

Frauen. Energie. Wende!



Warum wir eine geschlechtergerechte Energiewende brauchen



www.wecf.org



www.wecf.org/de **Women Engage for a Common Future**

© September 2020, WECF

Herausgeber: WECF e.V., Deutschland

Projektleitung und leitende Redaktion: Marika Kuschan (WECF)

Mitwirkende bei Redaktion und Texten: Marika Kuschan (WECF), Katharina Habersbrunner (WECF, BBEn), Anja Rühlemann (WECF), Marta Krämer (WECF), Paula Friederichsen (WECF)

Druck: dieUmweltDruckerei GmbH

Gedruckt auf: 100 % Recyclingpapier

Stand: September 2020

Bildnachweise: Annabelle Avril, WECF e.V., Heidelberger Energiegenossenschaft eG, from the Noun Project: sun by Alice Design, photovoltaic by Fabio Rinaldi, Tree by Iaili Hidayati, Tree by Elisabeta, Tree by Marco Livolsi from the Noun Project, green energy by Ralf Schmitzer, Windmill by Paul Bora, Woman / old man / women by Jhonatan, Woman / Sitting / Man / Pet / Child / Family / Couple / Wind Turbine / biking / Businessman by Lluisa Iborra, Bicyclist by Arthur Shlain, Electric bus by Bence Bezerezy, solar panel by Lee Mette, Power Plant by Andrejs Kirma, Pig by faisalovers, Cow / bales of hay by chappara, field by Made, building by Made by Made, eco transport by Vectors Point, Train by ibrandify, building by businessicons13, Power Lines by Nikita Kozin, electricity meters by remmachenasreddine, Woman by Jhonatan.

Haftungsausschluss: Trotz sorgfältiger inhaltlicher Kontrolle übernehmen wir keine Haftung für die Inhalte externer Links. Für den Inhalt der verlinkten Seiten sind ausschließlich deren Betreiber verantwortlich.

In Kooperation mit:



Gefördert durch:



WECF Deutschland

St.-Jakobs-Platz 10
80331 München
Deutschland

Tel: +49/89/23 23 938 0
Fax: +49/89/23 23 938 11
wecf@wecf.eu

WECF Niederlande

Korte Elisabethstraat 6
3511 JG Utrecht
Niederlande

Tel: +31/30/231 03 00
Fax: +31/30/234 08 78
wecf@wecf.eu

WECF Frankreich

Cité de la Solidarité
Internationale
13 Avenue Émile Zola
74100 Annemasse
Frankreich

Tel: +33 /4/ 50 834 814
wecf@wecf.eu

Förderung: Diese Publikation wurde im Rahmen des EU-geförderten Projektes 'Make Europe Sustainable For All' von Women Engage for a Common Future (WECF) in Kooperation mit dem Bündnis Bürgerenergie (BBEn) herausgegeben. Für den Inhalt dieser Publikation ist allein WECF verantwortlich. Die hier dargestellten Positionen geben unter keinen Umständen den Standpunkt der Europäischen Kommission wieder.

WECF Spendenkonto:

WECF e. V.
Stadtsparkasse München
Kontonummer: 1313 90 50
BLZ: 701 500 00
IBAN: DE68 7015 0000 013 1390 50
BIC: SSKMDEMM

Kernbotschaften	4
Einleitung	5
Der Weg zur gerechten Energiewende	11
<i>Erwerbsökonomie</i>	12
<i>Sorgearbeit</i>	14
<i>Gestaltungs- und Entscheidungsmacht</i>	14
<i>Öffentliche Ressourcen und Infrastruktur</i>	16
<i>Körper und Gesundheit</i>	17
<i>Androzentrismus</i>	19
Auswertung der Interviews	23
Gender und Energiegenossenschaften	29
Visionen	35
Forderungen	41
Fazit	47
Glossar	49
Abkürzungsverzeichnis	50
Literaturverzeichnis	50
Annex 1	54
Annex 2	60

Was wir wissen

- Die Möglichkeiten, sich an der Energiewende zu beteiligen, sind nicht für alle Menschen gleich.
- Gendergerechte erneuerbare Energieprojekte sind wirksamer und haben eine größere Reichweite. Eine gendergerechte Klima- und Energiepolitik führt insgesamt zu nachhaltigeren Maßnahmen.
- Frauen sind keine homogene Gruppe. Sie sind unterschiedlich von der Klimakrise betroffen. Sie haben unterschiedliche Chancen und Handlungsmöglichkeiten und können verschieden reagieren.
- Frauen stehen laut Umfragen der Energiewende und Nutzung erneuerbarer Energien und dezentralen Energielösungen positiver gegenüber.
- Viele Frauen sind Schlüsselakteurinnen, die als Konsumentinnen, Arbeitnehmer- und Arbeitgeberinnen und (politische) Entscheidungsträgerinnen beständig für eine nachhaltige Energiewende kämpfen.
- Frauen begegnen auf allen Stufen der Wertschöpfungskette – Produktentwicklung, Verkauf, Installation, Instandhaltung und Nutzung von erneuerbaren Energien – Barrieren, die auf strukturelle Ungleichheiten und die Zuschreibung sozial geprägter Genderrollen zurückzuführen sind.
- Diversität in Unternehmen steigert nachweisbar die Profitabilität, reduziert das Risikoverhalten und die Umweltbelastung und begünstigt nachhaltige und innovationsfreundliche Strukturen.

Was wir brauchen

- Es braucht die Expertise, die Erfahrung und das Engagement von Frauen wie Männern für die Umsetzung der Energiewende bis 2030.
- Eine gendergerechte Energiewende forciert die notwendige Umverteilung von Macht und Handlungsmöglichkeiten – von einem zentralen hin zu einem dezentralen, erneuerbaren Energiesystem.
- Es ist notwendig, dass Frauen und Männer im Energiebereich gleichermaßen in allen Entscheidungsgremien vertreten sind und über Genderexpertise verfügen. Genderexpertise muss in alle Entscheidungen einfließen und bei der Umsetzung berücksichtigt werden.
- Gendergerechtigkeit ist ein Querschnittsthema. Es braucht Rahmenbedingungen und strukturelle Veränderungen in allen Bereichen, um bestehende Diskriminierungen zu beenden. Dafür ist insbesondere eine kohärente Politik notwendig. Bestehende Gesetze und Genderinstrumente müssen konsequent angewendet werden.



Einleitung

Die Energiewende, das heißt der Ausstieg aus fossilen Energien und der Atomenergie hin zu einer Energieversorgung durch 100 % erneuerbare Energien, wird bis heute vorrangig als technokratisches Projekt dargestellt. In der dazugehörigen Diskussion geht es in erster Linie um Ausbaumengen von Wind- und Solarenergie, um Kosten und Wirkung für die Wirtschaft, um den Bedarf und die Planung von Transportkapazitäten der Stromnetze, um Systemdienstleistungen und um das sogenannte Marktdesign. Das reicht nicht aus.



Das vorherrschende technokratische Framing (siehe Glossar) gilt es zu durchbrechen und den möglichen gesellschaftlichen Nutzen einer auf echte Teilhabe ausgerichteten Energiewende darzustellen. Echte Teilhabe bedeutet: eine Energiewende in Bürger*innenhand – also eine Beteiligung von der Planung bis zur Umsetzung erneuerbarer Energieanlagen, die von allen Bevölkerungsgruppen unter Berücksichtigung von Frauen wie Männern (siehe Infobox Binäres Konzept) unabhängig von Alter, Ethnizität, Sexualität, Religion, Einkommen etc. aktiv geleistet werden kann. Eine solche Energiewende ist unseres Erachtens notwendigerweise dezentral.

Dezentral heißt, dass der Strom aus erneuerbaren Energien, der an einem bestimmten Ort erzeugt wird, vorrangig zur Deckung des Energiebedarfs (Elektrizität, inklusive Mobilität und Wärme) an diesem Ort bzw. in dieser Region genutzt wird. Erst als sekundäre Verwendung kommt ein Verkauf bzw. die Einspeisung ins öffentliche Stromnetz infrage. Es gilt, die Orte der Erzeugung in der Fläche breit zu verteilen, wobei in der Nähe von Verbrauchszentren auch Erzeugungsschwerpunkte entstehen sollten. Aus einem solchen Verständnis von Dezentralität können direkte Vorteile erwachsen – für die Menschen, die an diesem Ort wohnen, und für die Regionen, in denen diese Menschen leben.

BINÄRES KONZEPT

meint die gesellschaftliche Einteilung von Menschen in zwei Kategorien, nämlich männlich und weiblich, und blendet dabei die Vielfalt an sozialen und biologischen Geschlechtern aus (WECF, 2020; AK ProNa, 2015).

Obwohl wir den binären Ausdruck ‚Frauen und Männer‘ in dieser Publikation verwenden, sind hiermit nicht ausschließlich Menschen gemeint, die sich diesen Geschlechtern zuordnen, sondern alle.

Gleichwohl steht der Asterisk (*) für *alle Geschlechter*. Das heißt, *Bürger*innen* bezeichnet sowohl weibliche und männliche Personen als auch alle anderen Menschen. Für einen besseren Lesefluss schreiben wir Frauen statt *Frauen** und meinen alle Menschen, die sich als Frau empfinden, unabhängig davon, mit welchem biologischen Geschlecht sie geboren wurden. Das gilt natürlich auch für Männer bzw. *Männer**.

Frauen als Schlüsselakteurinnen

Studien weisen darauf hin, dass Frauen in der Umwelt- und Klimabewegung sehr aktiv sind. Laut Erhebungen der OECD erweisen sich Frauen als „vergleichsweise nachhaltigere Konsumentinnen und sind sensibler für ökologische und gesundheitliche Belange“ (OECD, 2018). Das zeigt sich vor allem in ihrer erhöhten Bereitschaft zu recyceln, Abfall zu vermeiden und beim Einkauf Produkte mit Bio- und Umweltsiegel zu bevorzugen. Ein energieeffizientes Transportwesen hat einen höheren Stellenwert bei Frauen, die zudem durchschnittlich häufiger den öffentlichen Nahverkehr nutzen als Männer. Gleichzeitig sind Frauen im Bereich der Energiewende unterrepräsentiert. Die Energiewende zeigt eine dynamische bottom-up-Entwicklung, die durch engagierte Bürger*innen ermöglicht wurde. Wir sind überzeugt, dass die Energiewende alle Akteur*innen einbeziehen muss, um langfristig Erfolg zu haben. Die Einstellungen vieler Frauen bergen daher ein enormes Transformationspotenzial für die erfolgreiche Umsetzung der Energiewende.

Doch bei Diskussionen zur Energiewende und Energieversorgung ist augenfällig, dass sowohl die Politik als auch die Wirtschaft nach wie vor deutlich von Männern dominiert wird. Die stärker auf Vorsorge ausgerichteten sozial geprägten Genderrollen (siehe Glossar) von Frauen finden politisch wenig Niederschlag, obwohl Frauen laut Umfragen die größeren Unterstützerinnen der Energiewende sind (BMU, 2018). Sie sind also Schlüsselakteurinnen bei der Verlagerung hin zu nachhaltigen Energie- und Konsummustern (siehe Infobox Frauen sind Schlüsselakteurinnen).

Die Klimakrise ist nicht geschlechtsneutral

In Abhängigkeit der Ausprägung gesellschaftlich zugeordneter Rollen ergeben sich eingeschränkte Handlungsmöglichkeiten, um sich an die klimatischen und schließlich gesellschaftlichen Veränderungen anzupassen oder diesen aktiv vorzubeugen. So ist bspw. für die Länder des globalen Südens und teilweise auch für die Länder des globalen Nordens belegt, dass Frauen stärker von den Folgen des Klimawandels betroffen sind

(OECD, 2018; UN Women, 2014). Dazu zählen zunehmende Wetterextreme wie Hitzewellen, Dürren oder Überschwemmungen. Frauen haben zudem nachweislich weniger Zugang zu klima- und energierelevanten Ressourcen und Dienstleistungen, wie bspw. zu Krediten (Heinrich Böll Stiftung, 2009; UN Women, 2009). Auswirkungen der Energie- und Klimapolitik sind demnach genderspezifisch, doch diese Konsequenz spiegelt sich nicht im politischen Handeln wider. So finden bei der Mobilitäts- und Energiewende Genderaspekte wenig Berücksichtigung (siehe Infobox Geschlecht/Gender). Auch hinsichtlich der Entscheidungsmacht in der Energiepolitik und im Energiesektor sind Frauen immer noch stark unterrepräsentiert (Haffner & Loge, 2019; Kemfert & Egerer, 2017).

Gender im politischen Niederschlag

In Deutschland gibt es keine grundlegende Verknüpfung zwischen Energie-, Klima- und Genderpolitiken. Trotz Verankerung der Geschlechtergerechtigkeit im Grundgesetz und Verabschiedung der ressortübergreifenden Gleichstellungsstrategie im Juli 2020 mangelt es bspw. dem Klimaschutzplan an der Genderperspektive. Eine Ursache hierfür ist u.a. die noch nicht ausreichend vorhandene Sensibilität (siehe Glossar) für die klima- und energiepolitische Relevanz von Geschlechtergerechtigkeit. Erfreulich ist allerdings, dass dieses Thema langsam unter Energieakteur*innen in der Wirtschaft, Politik und Wissenschaft auf Interesse



GESCHLECHT & GENDER

In dieser Publikation verwenden wir die Begriffe **Geschlecht** (biologisches Geschlecht, englisch *sex*) und **Gender** (soziales Geschlecht, englisch *gender*). Das **Geschlecht** sind biologische und physiologische Merkmale, die Männer und Frauen definieren: Anatomie, Physiologie, Gene, Hormone. **Gender** definiert die Beziehungen zwischen den Geschlechtern, Geschlechtermachtbeziehungen und Verhaltensweisen, Aktivitäten und Eigenschaften, die eine Gesellschaft für jedes Geschlecht für angemessen hält. Geschlechterrollen sind sozial konstruierte Rollen. Sie variieren je nach Kultur und Zeit und existieren nicht isoliert. Sie werden in dieser Publikation in Beziehung zueinander und durch die Beziehung zwischen Frauen und Männern, Mädchen und Jungen definiert (Blickhäuser & von Bargen, 2009).



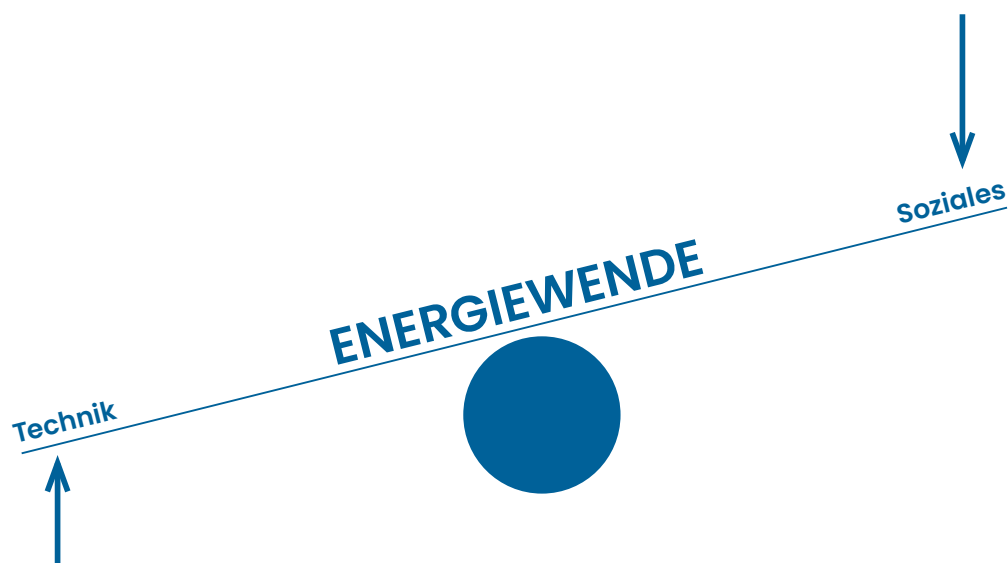
ERNEUERBARE-ENERGIEN-GESETZ (EEG)

Das EEG ist im Jahr 2000 in Kraft getreten, mit dem Ziel, den Ausbau erneuerbarer Energien in Deutschland zu fördern. Es verpflichtet Netzbetreiber, vorrangig Strom aus Erneuerbaren-Energie-Anlagen abzunehmen. Außerdem ermöglicht die EEG-Förderung, dass Erneuerbare-Energien-Anlagen 20 Jahre lang mit einer Einspeisevergütung oder Marktprämie unterstützt werden (BGBL, 2000). Hierdurch wurde die Teilhabe von neuen Akteur*innen, u. a. Privatpersonen sowie neu gegründeten Bürgerenergiegemeinschaften, am Energiesektor ermöglicht.

stößt. Hierbei spielt die Forschung eine zentrale Rolle, denn sie liefert Entscheidungsträger*innen die Grundlage für eine geschlechtergerechte Gestaltung politischer Maßnahmen.

Frischer Wind für die Energiewende

Das 20-jährige Jubiläum des Erneuerbare-Energien-Gesetzes EEG (siehe Infobox Erneuerbare-Energien-Gesetz) ist ein guter Zeitpunkt, um Rückschlüsse für die Zukunft der Energiewende zu ziehen. Denn Deutschland hatte einmal eine Vorreiterrolle: Besonders durch das EEG erzielten der Klimaschutz und auch die Energiewende international große Fortschritte. Das EEG wurde von den meisten Bürgerenergieakteur*innen bis zur Novelle des Erneuerbare-Energien-Gesetz 2012 als erfolgreich beurteilt. Zu den Erfolgsfaktoren zählen sie neben der Teilhabe von Bürger*innen auch den Anstoß technologischer Entwicklungen. Zugleich kann die technische Weiterentwicklung allein weder konservative noch ambitionierte Klimaschutzziele bis 2030 meistern. Daher sind wir der Meinung: Ein Systemwechsel ist überfällig – für die kommenden Jahre braucht die Energiewende in Deutschland dringend frischen Wind und neuen Mut.



Inklusiver Ansatz

Für frischen Wind hat sich, vor nunmehr fast zehn Jahren, auch der Wissenschaftliche Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen (WBGU) im Rahmen der als notwendig erachteten Maßnahmen für eine postfossile Wirtschaftsweise ausgesprochen: eine neue Geschäftsgrundlage für Gesellschaften. Diese soll über technologische und technokratische Reformen hinausreichen, um die gesellschaftliche Transformation zur Klimaverträglichkeit im gesetzten Zeitrahmen zu erreichen. Mehr noch, es wurde vorgeschlagen, dass dieser „Gesellschaftsvertrag eine Kultur der Achtsamkeit (aus ökologischer Verantwortung) mit einer Kultur der Teilhabe (als demokratische Verantwortung) sowie mit einer Kultur der Verpflichtung gegenüber zukünftigen Generationen (Zukunftsverantwortung) kombiniert“ (WBGU, 2011). Im Sinne eines solchen Transformationsprozesses ist eben auch die inklusive Wahrnehmung und Berücksichtigung marginalisierter Gruppen im Rahmen der Energiewende zu nutzen. Insbesondere die Inklusion aller Menschen, unabhängig von Geschlecht, Ethnizität, Religion, Alter oder Einkommen, steht dabei im Fokus.

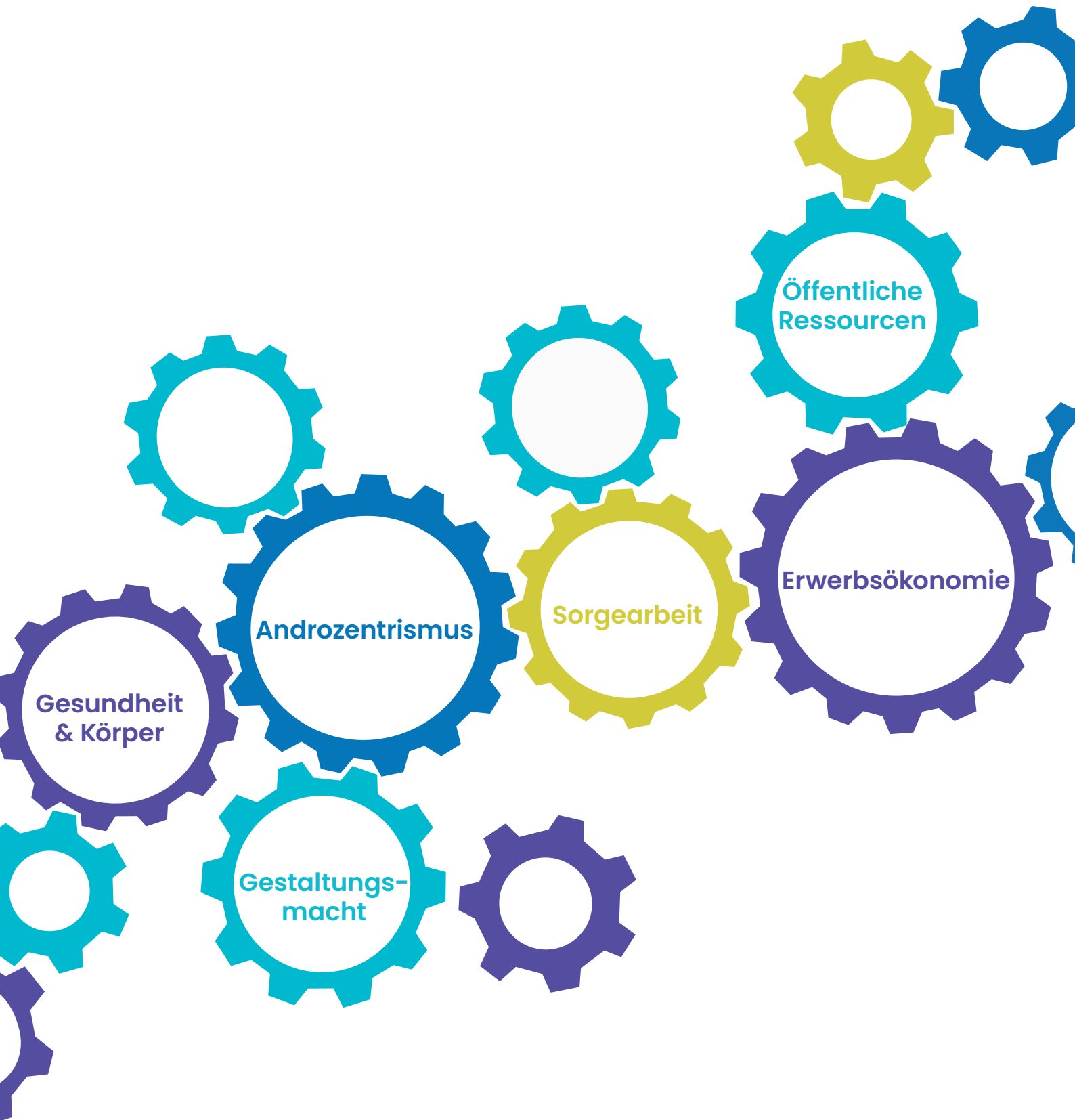
Dezentrale und demokratische Reform

Aus heutiger Perspektive bieten besonders Bürgerenergiegenossenschaften ein hohes Potenzial für die demokratische Teilhabe der gesamten Bevölkerung. Die Umverteilung von

Macht- und Entscheidungsmöglichkeiten in der Energieversorgung – von einem zentralen, konzerngeprägten Energiesystem hin zu einem dezentralen, erneuerbaren und demokratischen – ist die große Voraussetzung für eine erfolgreiche Energiesystemwende.

Was Sie in dieser Publikation erwartet

Wir werden nicht die Möglichkeit, sondern die Notwendigkeit einer geschlechtergerechten Energiewende aufzeigen. Im nachfolgenden Kapitel diskutieren wir die Barrieren und Möglichkeiten einer geschlechtergerechten Energiewende entlang von sechs Kategorien. Das dritte Kapitel beinhaltet die Kernbotschaften der von uns durchgeführten Interviews mit 13 Gender- und Energieexpert*innen zum Thema ‚Transformationsprozess Energiewende‘. Dabei vermittelt das Kapitel einen Eindruck von den facettenreichen Baustellen der deutschen Energiewende. Im vierten Kapitel zeigen wir, ob und in welcher Ausprägung Geschlechtergerechtigkeit in Bürgerenergiegenossenschaften realisiert ist und welches Potenzial Bürgerenergiegenossenschaften für eine geschlechtergerechte Transformation bieten. Im fünften Kapitel zeigen uns fiktive Energieakteur*innen aus einer geschlechtergerechten Zukunft den Erfolg eines dezentralen, partizipativen und demokratischen Energiesystems auf. Im sechsten Kapitel fassen wir die von uns abgeleiteten Forderungen an Politik und Wirtschaft zusammen. Abschließend fassen wir unsere Erkenntnisse zusammen.





Der Weg zur gerechten Energiewende

Gender(un-)gerechtigkeit ist ein zentrales Thema der Energiewende. So heterogen, wie die Geschlechter sind, so heterogen sind auch ihre Bedürfnisse und Betroffenheiten, auch im Energiebereich. Um diese Unterschiede zunächst wahrzunehmen und anschließend angehen zu können, ist es unerlässlich bestehende Gender-Dimensionen im Energiebereich zu hinterfragen und herauszustellen. Im Folgenden werden wesentliche alltägliche, soziale, politische und wirtschaftliche Aspekte der Schnittmenge Gender und Energie betrachtet.

Männlich geprägte Klimapolitik

In einer parlamentarischen Anfrage an die Bundesregierung (Kleine Anfrage, 2018) wird "die Beteiligung von Frauen an der Gestaltung der [nationalen] Klimapolitik sowie die Berücksichtigung von Genderaspekten in der Entwicklung klimapolitischer Maßnahmen [... als] bei Weitem nicht ausreichend vorangeschritten" eingeschätzt und hält gezielte Förderungen für notwendig. Denn nach über einem Vierteljahrhundert deutscher Klimapolitik sind klimapolitische Entscheidungen noch immer hauptsächlich männlich geprägt und Machtverhältnisse klar zulasten von Frauen verteilt (EIGE, 2019). Auf diese Verhältnisse wird in den nachfolgenden Gender-Dimensionen konkreter eingegangen.

Bedeutung des Energiesektors

Klimapolitik beschäftigt sich grundsätzlich mit der Ausgestaltung von Strategien und Maßnahmen zum Schutz des Klimas durch die Vermeidung von Treibhausgasen und zur Anpassung an die Folgen des Klimawandels. Die Einhaltung der 1,5 °C-Obergrenze ist die Grundlage zur Erhaltung von Lebensräumen und humanem Leben in bekannter Form, jedoch nicht ohne notwendige Anpassungen (IPCC, 2018). Maßgebliche Instrumente der Klimapolitik liegen im Energiesektor, insbesondere in den Bereichen Strom, Mobilität und Wärme.

Energie und Gender

Erste öffentliche Debatten über Geschlecht und Energie differenzieren meist nur nach dem biologischen Geschlecht einer Person. Hierbei werden u. a. sozial geprägte Verhaltensweisen der Geschlechter sowie Beziehungen und Machtkonstellationen zwischen den Geschlechtern außer Acht gelassen. Es ist jedoch wichtig, ganzheitliche Ansätze anzuwenden, denn die Differenzierung nach dem sozialen Geschlecht ermöglicht Aussagen über gesellschaftlich-strukturelle Bedingungen, die systemische Ungleichheiten hervorrufen, ähnlich wie Alter oder Bildungsstand. Für die Betrachtung und Berücksichtigung von Gendergerechtigkeit im Energiesektor empfiehlt sich die Nutzung analytischer Kategorien, die als Gender-Dimensionen bezeichnet werden.

Gender-Dimensionen

Gender-Dimensionen sind mit verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen verknüpft, die untereinander eng verzahnt sind. Innerhalb dieser Dimensionen sehen wir relevante Ansätze zum Erreichen einer gendergerechten Energiepolitik und -versorgung. Diese sind aus der Literatur abgeleitet (UBA, 2020) und lassen sich als Erwerbsökonomie, Sorgearbeit, Gestaltungs- und Entscheidungsmacht, öffentliche Ressourcen und Infrastrukturen, Körper und Gesundheit sowie institutionalisierter Androzentrismus identifizieren, die nachstehend erläutert werden. Durch die enge Verknüpfung der einzelnen Lebensbereiche kann nachfolgend eine scheinbare Wiederholung von Argumenten auftreten. Gleichzeitig wird jedoch jedes Argument aus weiteren Perspektiven beleuchtet.



DIMENSION 1 Erwerbsökonomie

Zur Erwerbsökonomie zählt der Zugang zu bezahlter Erwerbsarbeit und damit auch die Berufswahl, Möglichkeit auf Karrierechancen, flexible Arbeitszeiten sowie gerechte und fortlaufende Entlohnung (UBA, 2020). Aufgrund von geschlechtsspezifischen Unterschieden in der Erwerbsökonomie – durch zumeist gesellschaftliche und wirtschaftliche Vorgaben sowie Erwartungen – ergeben sich nur eingeschränkte Wahlmöglichkeiten, um einer Erwerbsarbeit nachzugehen. Dies führt zu unterschiedlichen Handlungsspielräumen im Umgang mit klimatischen und gesellschaftlichen Veränderungen für Frauen und Männer. Die daraus resultierende ungleiche Repräsentanz und Ressourcenverteilung lässt eine ungleiche Teilhabe an der Energiewende entstehen.

Ungleiche Repräsentanz

Ursachen für die ungleiche Teilhabe an der Energiewende beginnen bereits in der niedrigen Beteiligung und Beschäftigung von Frauen in den sogenannten MINT-Sektoren. Sozial geprägte Denk- und Verhaltensweisen dominieren den Alltag, durch die das Thema Energie nicht nur im Haushalt, sondern bereits in der Erziehung, der Ausbildung und später in der Erwerbsarbeit eher auf das Interesse von Jungen und Männern setzt. In den MINT-Studien-

Intersektionaler Ansatz

Der Begriff Intersektionalität wurde von der Professorin Kimberlé Crenshaw geprägt und leitet sich von dem englischen Begriff ‚Intersection‘, also ‚Straßenkreuzung‘, ab. Crenshaw beschreibt, dass sich verschiedene Diskriminierungsprozesse und Unterdrückungssysteme entlang von Kategorien wie dem Geschlecht, dem Alter, dem Einkommen, der Ethnizität, der Sexualität, der Religionszugehörigkeit und der körperlichen und geistigen Fähigkeiten einer Person kreuzen können. Eine intersektionale Perspektive erlaubt also nicht nur patriarchale Strukturen, sondern Mehrfachdiskriminierung und Machtverhältnisse insgesamt sichtbarer zu machen.

In Crenshaws Bild einer Straßenkreuzung stellen die Straßen verschiedene Diskriminierungsformen wie etwa Sexismus, Rassismus, Klassismus, Homo- und Transfeindlichkeit, Ableismus etc. dar. Der Verkehr symbolisiert die Praktiken, die sich an den entsprechenden Diskriminierungsformen entlang bewegen (Gunda-Werner-Institut & Center for Intersectional Justice, 2018). Ist eine Person, z. B. eine Frau mit geringem Einkommen, von Mehrfachdiskriminierung betroffen, befindet sie sich in diesem Bild genau auf der Kreuzung der Straßen ‚Sexismus‘ und ‚Klassismus‘ und erfährt in diesem Fall Diskriminierung aus zwei Richtungen. Im Hinblick auf Energie würden hier nur Maßnahmen hilfreich sein, die

gezielt Frauen mit geringem Einkommen ansprechen und nach deren Lebenssituationen ausgerichtet sind. Maßnahmen, die sich nur an Frauen oder nur an Menschen mit geringem Einkommen richten, riskieren damit, spezifische Bedürfnisse von den Menschen auf der Straßenkreuzung zu ignorieren. Crenshaw vergleicht eine intersektional-blinde Politik mit einem Rettungswagen, „der dieser Person nur dann helfen würde, wenn sie nachweisen könnte, auf welcher der beiden Straßen sie verletzt worden ist, aber nicht dort, wo sich beide überschneiden“ (TED, 2016). Damit zeigt Crenshaw auf, dass ein intersektionaler Ansatz Mehrfachdiskriminierung aufdeckt, diese benennt und ein gezieltes Handeln ermöglicht.

gängen, die oft als Voraussetzung für (höhere) Positionen im Energiesektor gelten, waren im Jahr 2018/2019 etwa 30 % Frauen und 70 % Männer eingeschrieben (Destatis, 2019). Diese Zahlen spiegeln sich auch in der Energiewirtschaft wider. Insgesamt liegt der Frauenanteil in Energieunternehmen bei ca. 30 %, Frauen übernehmen hier vor allem administrative Aufgaben (Kempfert & Egerer, 2017). Sowohl Energieunternehmen als auch das Klima würden von mehr Frauen und insbesondere der Berücksichtigung von mehr Genderexpertise profitieren. Positiv ist das steigende Interesse von jungen Frauen an dem Erneuerbare-Energien-Sektor (Renn & Hiller, 2017).

Ungleiche Ressourcenverteilung

Die ungleichen Möglichkeiten zur Teilhabe an der Energiewende setzen sich durch ein durchschnittlich geringeres Einkommen von Frauen fort, das u.a. im Zusammenhang mit genderbedingten Karrierechancen und teilweise prekären Beschäftigungsverhältnissen steht. In den letzten zwei Jahrzehnten hat sich wenig an der sogenannten Gender-Pay-Gap getan, also der Differenz des Bruttostundenverdienstes zwischen Männern und Frauen, die

sich relativ konstant bei ca. 21 % hält (Destatis, 2020). Weitere Aspekte sind beispielsweise nicht flexible Arbeitszeitmodelle sowie Karrierelücken durch Familienzuwachs. Akkumuliert ergibt sich im Durchschnitt nur ein etwa halb so großes Lebenserwerbseinkommen für Frauen wie für Männer (Bönke et al., 2020): Diese Lücke beträgt für die heute Mitte 30-Jährigen 45 % in West- und 40 % in Ostdeutschland. Auch die Zeit nach der Erwerbstätigkeit bleibt nicht unbelastet, denn langfristig führt das zur sogenannten Gender-Pension-Gap von 26 % (Niessen-Ruenzi & Schneider, 2019). Diese Einkommens-, Vermögens- und Pensionslücken wirken sich darauf aus, ob und wie Frauen energieeffiziente und nachhaltige Maßnahmen umsetzen können, z.B. erneuerbaren Strom beziehen, Energie auf dem Balkon oder dem eigenen Dach produzieren, Mitglied einer Bürgerenergiegenossenschaft werden und damit mitbestimmen können?

Die ökonomische Benachteiligung von Frauen – von den Ausbildungsmöglichkeiten bis zur Besetzung von Führungspositionen – schränkt Handlungsmöglichkeiten für Frauen in (erneuerbaren) Energiemärkten und in ihrem Alltag ein.

DIMENSION 2

Sorgearbeit

Als Sorgearbeit werden Tätigkeiten des Sorgens und Sich-Kümmerns bezeichnet. Darunter fallen sämtliche Arbeiten in Haushalt und Garten, die Pflege und Betreuung von Kindern und Erwachsenen, ehrenamtliches Engagement sowie unbezahlte Hilfen für andere Haushalte. Diese sogenannte Reproduktionsarbeit ist weiblich konnotiert und gesellschaftlich notwendig. Gleichzeitig wird sie oftmals nicht entlohnt und vielmehr als selbstverständlich angesehen (Sorge-Arbeit, 2020a; Beckmann, 2016). In unserer Gesellschaft werden insbesondere Männer wenig unterstützt, eine gerechte Teilhabe im Care-Sektor zu übernehmen. Der Gender-Care-Gap verdeutlicht, dass Frauen täglich 52,4 % mehr Zeit (entsprechend 87 Minuten) für Sorgearbeit aufbringen als Männer (Gender-Care-Gap, 2019). Während zwei Drittel aller informellen Pflegedienstleistungen von Frauen ausgeführt werden, ist auch der Frauenanteil in systemrelevanten Berufen, in denen Sorgetätigkeiten geleistet werden, überdurchschnittlich hoch (DIW, 2020). So sind beispielsweise bereits die Auszubildenden im Pflegebereich zu 78 % weiblich (Destatis, 2018).

Sorgetätigkeiten als Ursache im Energieverbrauchsunterschied

Sozioökonomische Faktoren sowie Arbeitsteilung und Geschlechterverhältnisse beeinflussen den Energiekonsum im Haushalt, auch weil Sorgearbeit vorwiegend zu Hause ausgeführt wird. Zudem besteht eine Abhängigkeit von Gebäudephysik, energetischer Substanz der Wohnfläche, Bedarf und Nutzung von Haushalts- sowie Kommunikationsmitteln. Das Geschlecht der im Haushalt lebenden Person(en) prägt den Energiekonsum durch biologische Faktoren (Komforttemperatur) und sozial geprägtes Verhalten in Abhängigkeit von Rollenzuschreibungen. Der Energieverbrauch in der Sorgearbeit wird maßgeblich durch Handlungen in den Bereichen Heizung, Warmwasserverbrauch, Wäsche waschen, Kochen, Kühlen, Beleuchten und die Nutzung der Informations-

und Kommunikationstechnik bestimmt. Erste internationale Studien zeigen, dass über alle Einkommens- und Altersgruppen hinweg ein signifikanter Unterschied im Energieverbrauch zwischen Männern und Frauen besteht (Räty & Carlsson-Kanyama, 2009). Während der Gesamtenergiekonsum von Frauen deutlich geringer ausfällt als der von Männern, ist ihr Energiekonsum bezogen auf den Haushalt höher (UBA, 2016; UBA, 2018). Dies kann neben der erhöhten Sorge-Verschwendung auf ein geringeres Einkommen von Frauen und die damit wahrscheinlichere Nutzung älterer Haushaltsgeräte sowie potenziell längere Aufenthaltszeiten im Haus, die durch sozial geprägte Aufgabenverteilungen entstehen, zurückgeführt werden.

Energiekonsum bestimmt die Pflegearbeit – professionell wie häuslich – die mehrheitlich von (älteren) Frauen geleistet wird. Der Zusammenhang Gender und Sorgearbeit benötigt daher eine differenzierte Aufmerksamkeit in der Energiepolitik.

DIMENSION 3

Gestaltungs- und Entscheidungsmacht

Unter Gestaltungs- und Entscheidungsmacht wird die Möglichkeit verstanden, Einfluss auf soziale und gesellschaftliche wie auch kulturelle Systeme zu nehmen, z. B. unsere Art der Energieversorgung. Bisher werden geschlechtsspezifische Unterschiede in der Teilhabe und Mitbestimmung in Wirtschaft, Wissenschaft und Politik nicht ausreichend berücksichtigt.

Ungleiche Repräsentanz

Studien (z. B. Haffner & Loge, 2019; Kemfert & Egerer, 2017) zeigen, dass Frauen im Energiesektor noch immer stark unterrepräsentiert sind, insbesondere in Leitungsfunktionen, Vorstands-, Aufsichtsrats- und Verwaltungsgremien. In der Wirtschaft: Mit der Einführung einer Frauenquote von mindestens 30 % in Aufsichtsräten hat sich die Situation in größeren Unternehmen seit 2015 etwas verbessert: durchschnittlich 20 % der Aufsichtsratsmitglieder in den 50 umsatzstärksten Energieunter-

Internationale Perspektive

Internationale Untersuchungen (z. B. GWNET, 2020, Wuppertal Institut, 2017) zeigen Geschlechterungleichheiten im Energiesektor auf – eine Kluft in den drei Ebenen Verteilung, Beteiligung und Anerkennung: Frauen haben durchschnittlich einen schlechteren Zugang zum Erwerbsektor als Männer sowie zu sauberer Energie, zu energiebezogener Bildung und zu Entscheidungspositionen (Clancy, 2019). Sie begegnen auf allen Stufen der Wertschöpfungskette – von der Produktentwicklung über den Verkauf, Installation, Instandhaltung bis zur Nutzung von erneuerbaren Energien – Barrieren, die auf strukturelle Ungleichheiten und die Zuschreibung sozial geprägter Genderrollen zurückzuführen sind (IRENA, 2019). Diese Erfahrungen sind auch den Antworten aus unseren Interviews zu entnehmen (siehe Kapitel 3).

Auch wenn Frauen aufgrund von Mehrfachdiskriminierungen (siehe Infobox Intersektionaler Ansatz) verschieden von diesen Barrieren betroffen sind (McKinsey & Company 2018), basiert die Forschung zu Genderaspekten des Klimawandels überwiegend auf Differenzansätzen auf der Mikroebene (UBA, 2020). Diese untersuchen zum Beispiel den Wärme- und Strombedarf von Frauen und Männern in Haushalten, verbunden mit weiteren Kategorien wie Alter, Einkommen oder Bildungsstand. Außerdem beruht die Forschung vorwiegend auf Annahmen, die Frauen insgesamt als

„naturnah ... mit festgelegten Rollen und Identitäten“ (ebd.) definieren. Frauen des globalen Südens werden in der Literatur nach wie vor überwiegend als besonders verwundbar dargestellt, während Frauen des globalen Nordens eher umweltfreundliches Verhalten und Besorgnis um Klimaschutz zugeschrieben wird (ebd.). Dadurch wird zu einer Dichotomisierung der Welt sowie zu (post)kolonialen Vorstellungen beigetragen, die für eine ganzheitliche Transformation hinderlich sind. Es bedarf zusätzlicher Untersuchungen, die nach strukturellen Gegebenheiten und Machtverhältnissen fragen, die für die Transformation hin zu einer nachhaltigen Gesellschaft zentral sind.

Bis 2050 soll sich die Zahl der Beschäftigten im Energiesektor weltweit fast vervierfachen auf 42 Millionen Beschäftigte (GWNET, 2020). Im Vergleich zum fossilen Energiesektor arbeiten bereits jetzt mehr weibliche Beschäftigte im erneuerbaren Energiesektor, rund 32 %. Auch junge Menschen entwickeln zunehmend Interesse an diesem Sektor. Trotz dieser Entwicklung bleiben Frauen, insbesondere in Führungspositionen, weiterhin unterrepräsentiert (McKinsey & Company, 2018). Die Zahl der Frauen in den höheren Führungspositionen im gesamten Energiesektor ist höchstens halb so hoch wie die Anzahl der Frauen, die in den Beruf einsteigen (GWNET, 2020).

Die Gründe dafür sind vielfältig. Studien heben hervor, dass die Wahrnehmung von Genderrollen die größte Barriere beim Ein- und Aufstieg von Frauen im Energiesektor ist (IRENA, 2020). Es kann von einem systemischen Widerstand gegenüber der Gleichheit am Arbeitsplatz ausgegangen werden, der vor allem durch Voreingenommenheit, überholte Vorstellungen von Führungskräften und einen Mangel an sichtbaren Vorbildern bestärkt wird (GWNET, 2020). Diese Barrieren werden allerdings nur von 40 % der Männer im Gegensatz zu 75 % der Frauen im Energiesektor wahrgenommen (IRENA, 2019). Zudem sind hauptsächlich Männer davon überzeugt (60 %), dass die Geschlechter gleich bezahlt werden (IRENA, 2019). Im gleichen Sektor sind nicht einmal halb so viele Frauen dieser Ansicht (29 %).

Trotz dieser ungleichen Wahrnehmungen sind die Vorteile einer geschlechtergerechten Transformation des Energiesektors längst bekannt: „Projekte in den Bereichen erneuerbare Energien und Energieeffizienz erweisen sich als wirksamer, wenn die Gleichstellung der Geschlechter berücksichtigt wird“ (Climate Investment Funds, 2017). Diversität in Unternehmen steigert die Profitabilität und das Bemühen um Nachhaltigkeit und begünstigt zugleich inklusive und innovationsfreundliche Strukturen (GWNET, 2020). Zudem senkt Diversität das Risikoverhalten und die Umweltbelastung von Unternehmen (ebd.).

nehmen in Deutschland sind weiblich – noch weit entfernt von der angestrebten Zielmarke und einer echten paritätischen Besetzung von 50 %. Der Anteil an Frauen im Vorstand ist mit durchschnittlich unter 6 % noch wesentlich geringer, wobei nur eines der 50 größten Energieunternehmen einen weiblichen Vorstandsvorsitz hat (Kemfert und Egerer, 2017). In den vergangenen drei Jahren hat sich die Frauenquote in den 50 untersuchten Energieunternehmen kaum erhöht. In der Wissenschaft ist es ähnlich: Die MINT-Lehrstühle und Führungspositionen an Universitäten sind deutlich stärker von Männern besetzt (Destatis, 2020). Spannend ist, dass in der Schule, dem geringer entlohnten Bildungssektor, mehr Lehrerinnen als Lehrer in den MINT-Fächern unterrichten (Renn und Hiller, 2017). Auch in der Politik bleibt das Bild unverändert: Im Bundesministerium für Wirtschaft und Energie sind nur zwei von sechs Staatssekretär*innenpositionen von Frauen besetzt, im Ausschuss für Wirtschaft und Energie stellen sie nur acht von 49 Mitgliedern (Bundestag, 2020).

Ineffiziente Energiestrategien

Die unzureichenden Kenntnisse über gendergerechte Energiestrategien und die nicht-paritätische Besetzung in energierelevanten Gremien ist sehr kritisch zu betrachten, da sich infolgedessen energiepolitische Maßnahmen weiterhin an der als universell betrachteten männlichen Norm ausrichten und dieser kulturell gefestigte Maßstab (siehe 2.6 Androzentrismus) zumeist unbewusst nicht infrage gestellt wird. Die Einbindung von Genderaspekten in der Energiepolitik reduziert das Risiko, dass einseitige und ineffiziente Energiestrategien entstehen, die überwiegend zentral und technisch geprägt sind. Die Energiewende bedarf vielfältiger Lösungsansätze, die durch Berücksichtigung diverser Perspektiven begünstigt werden können und die Mehrheit der Bevölkerung repräsentieren. Liu und Banaszak (2017) bestätigen die Erfahrung von Energieakteur*innen, dass die höhere Repräsentanz von Frauen in der Energiepolitik auch die generelle Beteiligung von Bürger*innen fördert und hierdurch Projekte, die für die erfolgreiche Umsetzung der Energiewende unabdingbar sind. Um inklusive und gerechte Ansätze zu verfolgen, ist die konsequente Anwendung von Instrumenten des Gender-

Mainstreamings (siehe Glossar), wie ein Gender-Impact-Assessment (siehe Glossar) und Gender-responsives Budgeting (siehe Glossar) dringend und zeitnah zu empfehlen.

Es ist erforderlich, dass Frauen und Männer im Energiebereich gleichermaßen in allen Entscheidungsgremien vertreten sind. Zudem sollten sowohl Männer als auch Frauen über Genderexpertise verfügen, die aktiv in alle Entscheidungen einfließt und in den daraus folgenden Handlungen konsequent umgesetzt wird.



DIMENSION 4

Öffentliche Ressourcen und Infrastruktur

„Infrastruktur entscheidet mit darüber, ob Erwerbspersonen verlässlich unbezahlte Sorgearbeit übernehmen können, ob Sorgepersonen Zeit für Erwerbsarbeit haben und ob Sorgepersonen dies ohne Überforderung tun können“ (BMFSFJ, 2020). Diese Gender-Dimension enthält sowohl den Zugang zu öffentlichen Räumen und Ressourcen als auch deren Nutzbarkeit. Dazu gehören Grünflächen wie Parks und Spielplätze und Infrastrukturen wie die Betreuungs- und Pflegeinfrastruktur, haushaltsnahe Dienstleistungen, bezahlbare Mieten, Versorgung mit Breitband-Internet sowie die Verkehrsinfrastruktur und die Abdeckung mit öffentlichem Personennahverkehr (ÖPNV) (ebd.).

Geschlechterspezifische Bedürfnisse

Die Akzeptanz und die tägliche Umsetzung der Energiewende sind direkt mit den verfügbaren Infrastrukturen in Wohnortnähe und der Möglichkeit ihrer uneingeschränkten Nutzung verbunden. Durch eine gute infrastrukturelle Anbindung wird beispielsweise die Durchführbarkeit von Sorge- und Erwerbsarbeit beeinflusst. Insbesondere ältere Frauen, Mütter und einkommensschwache Haushalte sind oft nicht motorisierte Verkehrsteilnehmer*innen und damit besonders auf zeitlich verfügbare, bezahlbare und sichere öffentliche Mobilitätsstrukturen angewiesen (UBA, 2018).

Verkehrsinfrastruktur und ÖPNV

„In der Verkehrspolitik dominieren maskuline Normen, die ohne Berücksichtigung von Genderperspektiven konstant reproduziert werden“ (UBA, 2020). Durch die Fokussierung der Verkehrsforschung auf die PKW-Verfügbarkeit und -Nutzung, sowie die pauschalisierende Annahme von einfachen Wegstrecken (Criado-Perez, 2019) wird die Lebensrealität von Frauen und intersektional benachteiligten Männern ausgeblendet (ebd.). Während Frauen in Deutschland weniger häufig als Männer das Auto als Transportmittel nutzen, sind sie die hauptsächlichen Nutzerinnen des öffentlichen Personenverkehrs im Nah- und Regionalverkehr (Sinus, 2019). Dieser ist für die Sorgearbeit zentral: „Auch wenn alle Erwachsenen ein Auto haben, spielt ein guter öffentlicher Personennahverkehr für den Transport älterer Kinder sowie eingeschränkt mobiler Pflegebedürftiger eine wichtige Rolle“ (BMFSFJ, 2020). Frauen nutzen hingegen weniger häufig Fahrräder/Pedelecs als Männer (Sinus, 2019). Zu beachten sind auch geschlechtsspezifische Fortbewegungsmuster. Denn vor allem Personen, die Sorgearbeiten ausführen, legen komplexere und miteinander verknüpfte Wegstrecken zurück (Roberts & de Madariaga, 2013).

Die Missachtung aktueller Lebensrealitäten von Frauen und marginalisierten Gruppen führt einerseits zur ihrer Benachteiligung. Andererseits können verabschiedete energiepolitische Maßnahmen weniger effizient und nachhaltig umgesetzt werden.



DIMENSION 5

Körper und Gesundheit

Die WHO definiert Gesundheit als einen „Zustand vollständigen körperlichen, seelischen und sozialen Wohlbefindens und nicht nur das Freisein von Krankheit oder Gebrechen“ (WHO, 1947). Die Gesundheit einer Person ist sowohl abhängig von ihren Lebensbedingungen und sozialen Teilhabechancen (Lampert, 2018) als auch von Genderrollen im globalen, nationalen und lokalen Maßstab (Manandhar et al., 2018). Sie ist geografisch und strukturell ungleich verteilt (Lampert, 2018).

Auch in Deutschland gibt es einen Zusammenhang zwischen der sozialen Ungleichheit und der Wahrscheinlichkeit zu erkranken (ebd.).

Energiearmut und Gesundheit

Die unmittelbare physische und psychosoziale Gesundheit von Menschen steht also auch in wechselseitiger Beziehung zu ihrem Zugang zu sauberer und erschwinglicher Energie. Menschen, die von Energiearmut betroffen sind, bewerten ihren eigenen Gesundheitszustand in Deutschland signifikant schlechter als diejenigen, die Zugang zu einer bezahlbaren, ausreichenden und sauberen Energieversorgung haben (Thomson et al., 2017). Energiearmut wirkt sich bei besonders vulnerablen Gruppen stärker auf die Gesundheit aus als bei anderen. Zu diesen gehören nicht nur Personen mit niedrigem Einkommen, sondern auch ältere Menschen, Kinder und Jugendliche, Menschen mit Vorerkrankungen sowie intersektional benachteiligte Frauen (Reibling & Jutz, 2016; Bleckmann et al., 2016).

Folgen von Energiearmut

Gesundheitliche Auswirkungen wie Herz-Kreislauf-Erkrankungen, Atemwegserkrankungen oder Allergien entstehen unter anderem durch Hitze- und Kältestress, Luftdichtheit oder Luftverschmutzung im Wohnraum (Mzavanadze, 2018). Energiearmut kann außerdem Einfluss auf die ausgewogene Ernährung haben, das Risiko von Unfällen im Fall von ineffizienten Heiz- oder Kochsystemen wie veralteten Heizern oder Gasversorgungen steigern, Stigmatisierung und soziale Isolation verstärken sowie chronisches, temperaturbezogenes Unwohlsein hervorrufen (Geddes et al., 2011; Jessel et al., 2019).

Betroffenheit von Frauen

Der Gesundheitsstatus sowie die körperliche Reaktion auf Umweltbedingungen stehen jedoch auch in Zusammenhang mit den unterschiedlichen körperlichen Bedürfnissen der Geschlechter. So ist das Temperaturbefinden abhängig von physiologischen, gleichzeitig auch sozialen und psychologischen Faktoren (UBA, 2020). Manche Frauen haben einen höheren Heizbedarf als Männer und Männer einen höheren Kühlungsbedarf als Frauen (ebd.).

Es wird deutlich, dass die ungleiche Gesundheit(-sversorgung) von Frauen keinen biologischen Ursprung hat, sondern von sozial konstruierten Rollenerwartungen geformt wird und auch in der Energieversorgung die verschiedenen Situationen und Bedürfnisse berücksichtigt werden müssen.

Energiearmut

Energiearmut kann als soziales Risiko in Deutschland betrachtet werden (Bleckmann, 2016). Ganz allgemein beschreibt Energiearmut die Situation, in der ein Haushalt oder eine Person nicht dazu in der Lage ist, für grundlegende Energieleistungen wie Heizen oder Kühlen aufzukommen. Gestiegene Energiepreise, geringes Einkommen und Wohnungen mit niedriger Energieeffizienz vergrößern die Energiearmut – mit gravierenden Auswirkungen für die Gesundheit und das Wohlbefinden der Menschen (European Commission, Directorate General for Energy, 2020). Konkrete Zahlen hängen von der Definition von Energiearmut ab. Die Bundesregierung bestätigt das Fehlen einer einheitlichen Definition, verweist jedoch in einer parlamentarischen Anfrage auf die umstrittene "Zehn-Prozent-Regel". Demnach gilt als energiearm, wer mehr als 10 % des verfügbaren Einkommens für Energie ausgibt (Kleine Anfrage, 2019b; Kleine Anfrage, 2017).

Hierdurch gelten rund 13,8 % (5,4 Millionen) aller 39,4 Millionen deut-

schen Haushalte als energiearm. Allerdings kann das zu einer Unterschätzung des Ausmaßes an Energiearmut führen, da wesentliche Indikatoren in der Berechnung fehlen. Auch die reine Betrachtung von Stromsperrern greift die Komplexität der Energiearmut nicht auf. Eine weitere Definition wird von Bleckmann et al. (2016) propagiert: „Ein Haushalt gilt als energiearm, wenn dessen (OECD-gewichtetes) Haushalts-Nettoeinkommen nach dem Abzug der (OECD-gewichteten) Energiekosten unter der 60-Prozent-Armutgefährdungsschwelle liegt“. Demnach gelten 21,5 % (8,5 Millionen) aller Haushalte als energiearm (Bleckmann et al., 2016).

Eine umfangreiche Untersuchung, welche zu letzterer Definition von Energiearmut führte, lässt weitere Schlüsse zu (Bleckmann et al., 2016). Energiearme Haushalte jenseits der Armutgefährdungsschwelle (Einkommen im Bereich 60–100 % des OECD-gewichteten Haushaltsnettoeinkommens) fallen aus Gender-Perspektive auf (Bleckmann et al., 2016): In diesem Einkommensbereich

mit 12,7 Millionen Haushalten gelten 11,5 % (1,5 Millionen) der Haushalte als energiearm. Bei Betrachtung möglicher Einflussvariablen auf Energiearmut ist Geschlecht hoch signifikant, was an zwei Aspekten der Untersuchung deutlich wird:

Erstens: In dieser gesamten Einkommensgruppe haben 44,5 % aller Haushalte einen weiblichen Haushaltsvorstand. Wohingegen im energiearmen Anteil der Haushaltsvorstand deutlich häufiger weiblich ist (zu 53,4 %). Energiearmut betrifft somit eher Haushalte mit weiblichem Haushaltsvorstand.

Zweitens: Fast 30 % aller Haushalte (entsprechend 3,6 Millionen) dieser Einkommensgruppe jenseits der Armutgefährdungsschwelle sind Haushalte mit einer alleinlebenden Frau, die häufig energiearm sind (rund 14 %). Insofern wohnt in jedem dritten energiearmen Haushalt dieser Einkommensgruppe eine alleinlebende Frau (entsprechend 0,5 Millionen Haushalten).



DIMENSION 6

Androzentrismus

Androzentrismus bedeutet Männerzentriertheit. Es ist eine Denk-, Sicht- und Orientierungsweise politischer, wirtschaftlicher und wissenschaftlicher Sachverhalte, die Maskulinität ins Zentrum stellt und sie zur gesellschaftlichen Norm erhebt. Diese Norm beansprucht für sich Geschlechtsneutralität, Universalität, Objektivität und Rationalität; gleichzeitig werden ‚Weiblichkeiten‘ als Abweichung von dieser Norm oder als Additivum definiert (Gilman, 1911).

Kein allgemeiner Geltungsbereich

Wirksamkeit erfährt diese Norm durch die Institutionalisierung der genderhierarchisierenden Definitions- und Gestaltungsmacht (sog. institutionalisierter Androzentrismus). Akademische Disziplinen sowie politische, planerische und exekutive Handlungsfelder und ihre Diskurse bauen nicht auf geschlechtsneutralen Grundlagen auf. Stets werden Maskulinitätsmodelle implizit zum Maßstab für vermeintlich ‚allgemeine‘ Nützlichkeit und eine vermeintlich ‚objektive‘ bzw. ‚sachadäquate‘ Definition erhoben.

Maßnahmen – von Männern, für Männer

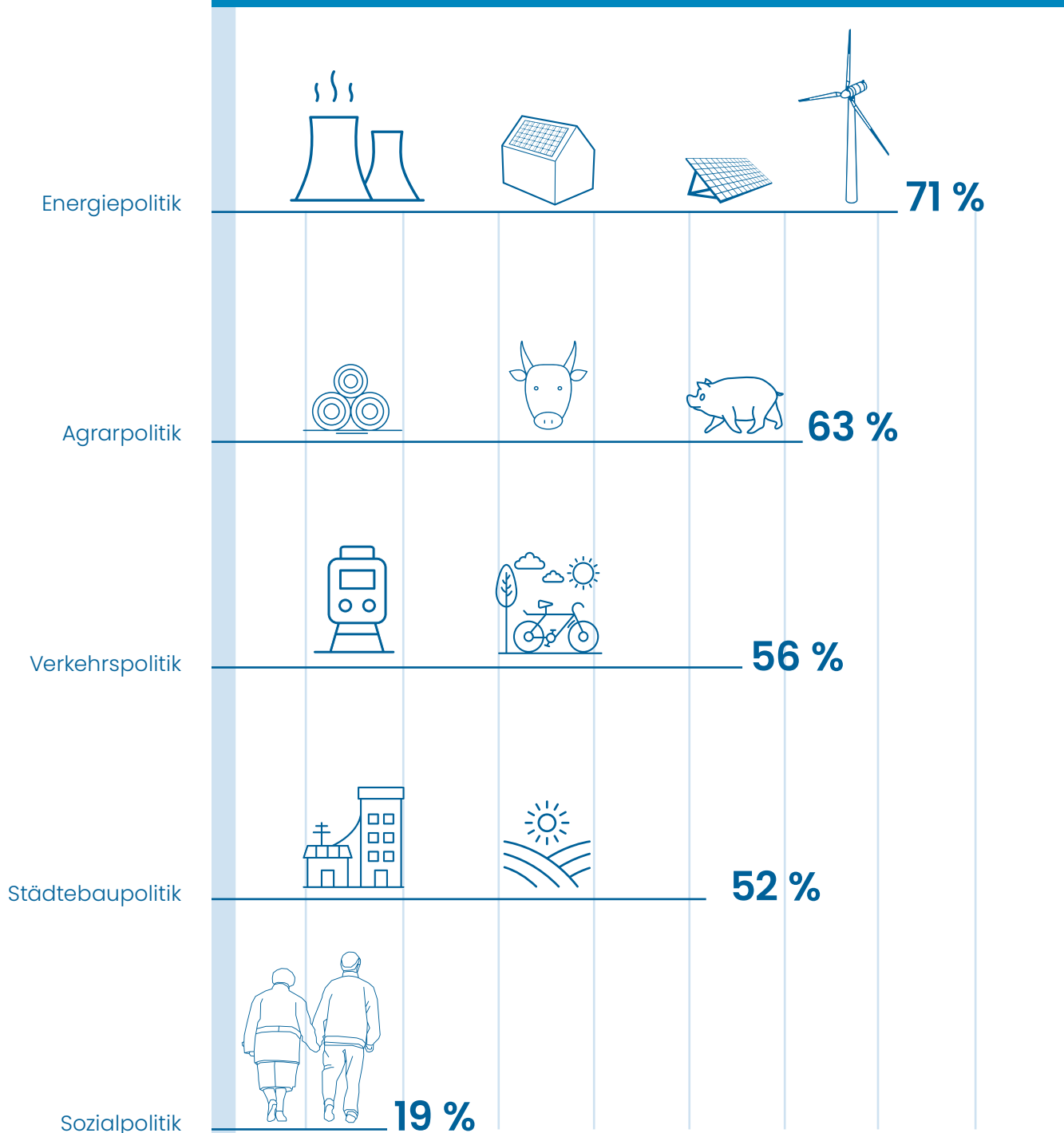
Auch energiepolitische Entscheidungsprozesse zeigen androzentrische Merkmale auf. Die 2018 von der Bundesregierung eingesetzte Kohlekommission bildete nicht die Diversität unserer Gesellschaft ab: die Altersstruktur war nicht ausgewogen, auch war nicht mal ein Drittel der Mitglieder weiblich. Davon kann abgeleitet werden, dass die ethische Bewertung der Energiewende in die Hand derer gelegt wurde, die tendenziell allen Technologien weniger kritisch gegenüberstehen. Gender-Mainstreaming findet in der Energiepolitik noch kaum Anwendung. Das derzeitige Klimapaket ist beispielsweise stark versorgungslastig ausgerichtet – so kommt bspw. der sparsame Umgang mit Energie von Verbraucher*innen zu kurz. Also jene Maßnahmen, die Frauen laut Umfragen präferieren und einkommensschwachen Haushalten helfen würden, dem künftigen Preisanstieg zu begegnen, bleiben unterrepräsentiert.

Sich dem institutionalisierten Androzentrismus zu stellen, birgt nicht nur enorme Chancen und Potenziale für eine geschlechtergerechte Energiewende, sondern auch die Chance für eine zukunftsfähige Gesellschaft.

Zusammenfassung der Dimensionen

Die Gender-Dimensionen zeigen Einblicke in die Lebensrealitäten von Frauen in all ihrer Diversität. Dabei wird offensichtlich, inwiefern strukturelle Zusammenhänge bestehen und systematische Hindernisse die Handlungs- und Teilhabemöglichkeiten von Frauen an der Energiewende reduzieren. Diese systematische Benachteiligung gilt es durch die Anwendung von Gender-Strategien im Energiebereich abzubauen. Insbesondere muss dabei die Ressource der Schlüsselakteurinnen ausgebaut und gestärkt werden. Denn Frauen treten von der lokalen bis zur internationalen Ebene bereits als oftmals wenig sichtbare, jedoch bedeutsame Fürsprecherinnen und Pionierinnen des Transformationsprozesses Energiewende auf. Sie sind dabei Akteurinnen, die mit Expertise und (Lebens-)Erfahrung, Aktivitäten initiieren und gestalten. Sie sind Konsumentinnen und Produzentinnen, die als Wegbereiterinnen voranschreiten. Sie sind Arbeitnehmer- und Arbeitgeberinnen und (politische) Entscheidungsträgerinnen, die Prozesse beständig gestalten, leiten und vernetzen. Sie sind Rollenmodelle, die für eine nachhaltige Energiewende kämpfen.

Wahrnehmung der Energiewende



Diese Grafik und nachfolgende Tabelle illustrieren, wie Umwelt- und Klimaschutz in Deutschland eingeschätzt werden (UBA, 2019). So schreiben Frauen dem Umwelt- und Klimaschutz insgesamt mehr Bedeutung zu als Männer. Außerdem achten

sie in ihrem Konsumverhalten und ihren Routinen eher auf ressourcenschonendes Verhalten. Die Teilnahmemöglichkeit an der Studie für Menschen außerhalb des binären Konstrukts von Geschlecht ist unbekannt ($n \neq M+F$).

Frage	Antwort	Gesamt (n = 2007)	Männer (973)	Frauen (1023)
Was, glauben Sie, sind die wichtigsten Probleme, denen sich unser Land heute gegenüber sieht? 1. Problem [nur ausgewählte Antworten]	Klimawandel (verhindern)	23 % [1. Platz]	21 %	25 %
	soziale Gleichheit / Ungleichheit	4 %	4 %	5 %
	Energiewende	1 %	2 %	1 %
Die wichtigsten Probleme zusammengefasst [nur ausgewählte Antworten]	Umwelt- und Klimaschutz	49 % [1. Platz]	46 %	52 %
	soziale Sicherung, soziale Gerechtigkeit	18 %	18 %	18 %
Im Folgenden sehen Sie verschiedene Aussagen. Bitte geben Sie an, inwieweit Sie den jeweiligen Aussagen zustimmen Übersichtstabelle ‚Stimme voll und ganz zu / Stimme zu‘ [nur ausgewählte Antworten]	Mehr Umweltschutz bedeutet auch mehr Lebensqualität und Gesundheit für alle	87 %	84 %	90 %
	Es beunruhigt mich, wenn ich daran denke, in welchen Umweltverhältnissen zukünftige Generationen wahrscheinlich leben müssen	84 %	80 %	88 %
	Zugunsten der Umwelt sollten wir alle bereit sein, unseren derzeitigen Lebensstandard einzuschränken	80 %	74 %	85 %
	Für ein gutes Leben sind andere Dinge wichtig als Umwelt und Natur	16 %	21 %	12 %
Im Folgenden geht es um Ihr persönliches Verhalten bei dem Kauf und der Nutzung von Produkten und Dienstleistungen. Übersichtstabelle ‚Stimme voll und ganz zu / Stimme eher zu‘ [nur ausgewählte Antworten]	Beim Kauf von Haushaltsgeräten wähle ich besonders energieeffiziente Geräte (A+++ oder A++ Energieeffizienzsiegel)	80 %	78 %	83 %
	Für meine alltäglichen Wege benutze ich das Fahrrad, öffentliche Verkehrsmittel oder gehe zu Fuß	37 %	35 %	38 %
	Beim Einkaufen wähle ich Produkte mit Umweltsiegel, z.B. Blauer Engel, EU-Biosiegel oder EU-Ecolabel	32 %	26 %	38 %



Auswertung der Interviews



Zahlreiche Frauen sind bereits – trotz struktureller Benachteiligungen
– Schlüsselakteurinnen einer nachhaltigen Energiewende.

Wir haben 14 Gender- bzw. Energieexpert*innen zur Thematik
,Transformationsprozess Energiewende‘ befragt: Krisztina André, Lisa
Badum, Patricia Bohland, Julian Bothe, Barbara Breitschopf, Bärbel
Höhn, Claudia Kemfert, Christine Lins, Elke Mohrbach, Annika Musch,
Beate Petersen, Eva-Catrin Reinhardt, Ursula Sladek und Anke Stock.
Sie arbeiten in zivilgesellschaftlichen Organisationen, Behörden, in der
Politik und an wissenschaftlichen Instituten.

In den Interviews waren nur offene Antworten möglich. Die Transkripte der Interviews können im Anhang eingesehen werden. Die Fragen gliedern sich in zwei theoretische Teilbereiche:

1. Beurteilung der Energiewende mit einem Fokus auf Beteiligung von Frauen und Mädchen
2. Beurteilung struktureller Gegebenheiten in Deutschland.

Beurteilung der Energiewende

Erfolgsfaktoren für eine erfolgreiche Energiewende

Die erste Frage bezog sich auf die bisherigen Erfolge der Energiewende und die daraus resultierenden Konsequenzen. In den Interviews überwogen die gemäßigten Stimmen,

die sowohl Barrieren als auch Erfolgsfaktoren der Energiewende identifizierten. Besonders häufig wurden die positiven Schlüsselfaktoren EEG und die Teilhabe der Bürger*innen genannt. Zugleich lohnt hier ein Blick ins Detail, denn der Erfolgsfaktor EEG hat den Befragten zufolge durch seine Ausgestaltung die Energiewende vorangebracht: beginnend bei der bevorzugten Einspeisung erneuerbarer Energien über die Garantie einer langfristigen Einspeisevergütung wurden viele Aspekte des EEG in den Interviews an-

gesprochen. Einhergehend mit dem Erfolgsfaktor Partizipation wurde auch Dezentralität häufig als starke Antriebskraft genannt. Zusätzlich sahen die Interviewpartner*innen viele weitere Erfolgsfaktoren: technologische Entwicklungen und entsprechend fallende Technologiepreise, Netzentlastung durch dezentrale Erzeugung, soziale und gesellschaft-

liche Vorteile, Demokratisierung von Wissen und Kompetenz über Energiethemen, Akteursvielfalt (z.B. Bürgerenergiegenossenschaften) und die Befuerung durch die aktuelle klimapolitische Debatte (z.B. Fridays For Future).

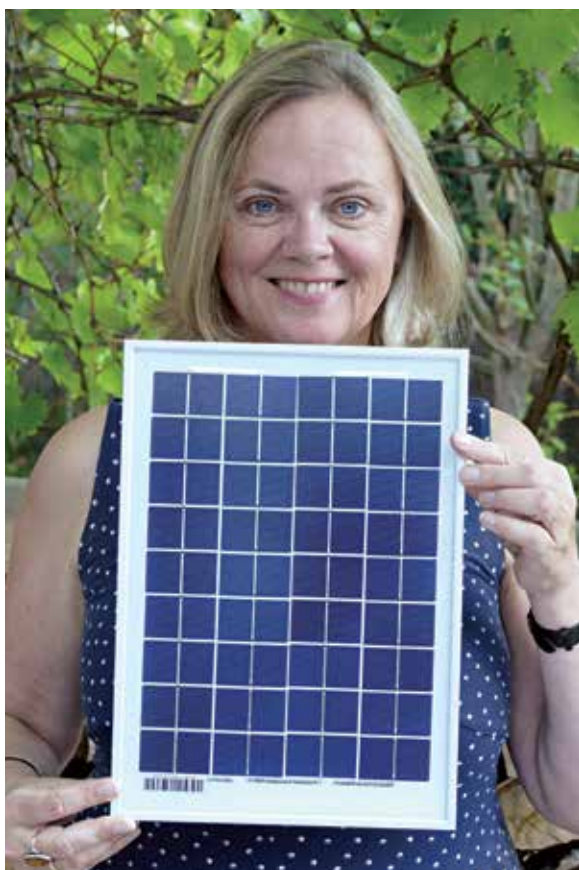
Barrieren für eine erfolgreiche Energiewende

Trotz der Anerkennung der bisher erreichten Leistung des Transformationsprozesses ergaben sich aus den Befragungen zahlreiche Ansätze für konstruktive Kritik. Die Ursachen der identifizierten Barrieren wurden auf verschiedenen Ebenen gesehen: politisch, technisch, bürgerschaftlich, gesellschaftlich, finanziell und (energie-) wirtschaftlich. Eine eindeutige Mehrheit ordnete die Barrieren dem politischen Umfeld zu. Weniger als ein Drittel der Antworten benannte gesellschaftliche oder (energie-) wirtschaftliche Barrieren. Ebenfalls war offensichtlich, dass die politischen Hindernisse divers beschrieben werden: Vor allem politische Inkonsequenz, politischer Unwille und patriarchale Strukturen stehen der Energiewende laut den Interviewpartner*innen im Weg.

Fast ebenso häufig wurden fossile Strukturen und Lobbyismus genannt – die in den Interviews angeführten Argumente bekräftigen den zeitnahen Ausstieg aus fossiler Energie, mahnen gleichzeitig die immer noch steigenden Subventionen für diese an und benennen die starke Abhängigkeit der Politik von „Lobbyisten der Vergangenheit“ (siehe Interview mit Claudia Kemfert). Als Schwächen in der politischen Umsetzung der Energiewende wurden weiterhin die fehlenden Rahmenbedingungen für Sektorenkopplung, die EEG-Novellen und fehlende einheitliche Regelungen im Bundesgebiet (z.B. Abstandsregel für Windenergieanlagen) von unseren Gesprächspartner*innen identifiziert. Als energiewirtschaftliche Hindernisse wurden u. a. innovationshemmende Bedingungen sowie komplexe und vielfältige Finanzierungsmöglichkeiten gesehen.

Technokratisch? Sozial!

In den Interviews herrschte Konsens darüber, dass die Energiewende bis heute vorrangig als technokratisches Projekt dargestellt wird. Diskussionen über die sozialen Aspekte und Vorteile sowie die Einbindung der Energiewende in die Gesellschaft hätten in diesem Rahmen wenig Platz, waren sich die Befragten einig. Als weitere gesellschaftliche Barrieren wurden sozial geprägte Rollenbilder, Erziehung und sozioökonomische Unterschiede



im Umweltbewusstsein genannt. Gleichzeitig wurde die genannte Männerdominanz im Energiesektor als hinderlich für den benötigten Transformationsprozess beobachtet. Im Kern war bei den Interviewpartner*innen über alle Ebenen hinweg die Forderung für eine erneute Stärkung des bürgerschaftlichen Engagements und entsprechender Rahmenbedingungen zu erkennen.

Frauen im Energiesektor

Da sowohl in der Politik als auch in der Wirtschaft Frauen deutlich unterrepräsentiert sind, interessierte uns einerseits die Einschätzung der Interviewpartner*innen hinsichtlich vorhandener Barrieren, um als Frau im Energiesektor Fuß zu fassen. Andererseits fragten wir nach ihren Ansichten zu bewährten Instrumenten, um diese Barrieren abzubauen. Eine sehr knappe Formulierung in einem der Interviews war, dass es dieselben Barrieren „wie überall!“ (siehe Interview mit Claudia Kemfert) seien. Nahezu die Hälfte aller Interviewpartner*innen führten patriarchale Strukturen als gesellschaftliche Barrieren auf und begründeten diese mit traditionellen Denkmustern bzw. einem veralteten Rollenverständnis. Ebenfalls seien (energie-) spezifische Netzwerke bei Frauen wenig bekannt bzw. würden nicht ausreichend genutzt. Als Gründe hierfür wurden Mangel an Zeit und Finanzen bzw. auch ein fehlendes Bewusstsein über die Bedeutung der Netzwerke genannt. Zudem wurden auch ‚technische Argumente‘ als hinderlich angeführt, um als Frau im Energiesektor Fuß zu fassen: zu technisch formulierte Jobbeschreibungen, Bewerbung und Ausgestaltung des technischen Bildungsbereichs, technische und androzentrische Sprache sowie Kommunikation allgemein.

Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf wurde, sowie ein fehlendes Monitoring von Frauenbeteiligung im Energiesektor, als Hindernis betrachtet. In diesem Zusammenhang identifizierten die Gesprächspartner*innen zudem Barrieren, die zusätzlich durch weiblich zugeschriebene Verhaltensweisen entstehen, wie die Diskrepanz von Eigen- und Fremdzuschreibung von Wissen und Erfahrung oder auch ein teilweise geringeres Selbstbewusstsein. Die Folge ist die bereits beschriebene mangelhafte Vertretung von Frauen in Entscheidungspositionen.

Wo sind die Daten?

Außerdem mangelt es an genderspezifischen Datenerhebungen. Das ist auch auf

ein fehlendes Bewusstsein und eine fehlende Verbindung von sozialen Fragen mit Energie zurückzuführen: „Genderspezifische Datenerhebungen im Energiesektor sind zwingend notwendig, um erst einmal Kenntnisse über die unterschiedlichen Wahrnehmungen und Wirkungen zu erlangen und so die notwendige Sensibilität für Gender-Aspekte in der Energiepolitik zu erreichen“ (siehe Interview mit Elke Mohrbach).

Was Abhilfe schaffen kann

Waren sich die Expert*innen in Hinsicht auf die existierenden Barrieren im Wesentlichen einig, so unterschieden sich ihre Einschätzungen über bewährte Maßnahmen. Es wurde bemängelt, dass es nicht ausreichend viele sowie nicht ausreichend bewährte Maßnahmen für die Gleichstellung von Frauen in der Klima- und Energiepolitik in Deutschland gebe. Selbst wenn Maßnahmen existieren, fehle das entsprechende Monitoring. Einen gemeinsamen Nenner fanden die Expert*innen allerdings auf der politischen Ebene: Sowohl Maßnahmen der staatlichen Regulierung wie die Einführung von Quoten als auch die paritätische Besetzung in Gremien und Führungsetagen wurden als zielführende Beispiele angeführt. Fast gleichbedeutend wurden MINT-Programme als hilfreiche Maßnahmen identifiziert, auch eine höhere Sichtbarkeit von Vorbildern und entsprechende Netzwerke wurden in unseren Gesprächen als gemeinhin sinnvoll erachtet. Der Stärkung der planerischen und konzeptionellen Einflussmöglichkeiten von Frauen wurde ebenfalls eine zentrale Bedeutung zugesprochen. Zum anderen wurde die Bedeutung von (Informations-) Netzwerken, Mentoring-Programmen und Frauenkooperativen für eine gleichberechtigte Partizipation im Energiebereich betont. Erneut wurde auf die Bewährung der Vereinbarkeit von Beruf und Familie (bspw. in den nordischen Ländern) und die entsprechende Gestaltung einer geschlechtergerechten Unternehmenskultur hingewiesen. Auch erachteten die befragten Expert*innen folgende Maßnahmen als zielführend: ein soziales und nicht nur technokratisches Framing der Energiewende; Erhöhung der Akzeptanz der Energiewende durch Teilhabe der Bevölkerung; die Förderung von Diversität sowie lokaler, dezentraler Energieprojekte und Innovationen; Anreize für Verhaltensänderungen.

Energiegeladene Motivatoren

Im Hinblick auf die Teilhabe oder die Karriere von Frauen im Energiesektor sind die identifizierten Barrieren und Maßnahmen sichtbare und beeinflussbare Stellschrauben.

Die Aussicht auf beschränkte Partizipation, existierende Barrieren und wenig bewährte Maßnahmen demotiviert Mädchen und Frauen, sich mit der Thematik Energie auseinanderzusetzen. Wie kann Deutschland das überwinden? Im Interview fragten wir nach Ideen und Instrumenten, um Frauen und Mädchen für den Energiesektor im Haushalt, in der Wirtschaft, Wissenschaft und Politik zu begeistern. Vor allem gezielte Initiativen für den Energiesektor, vermehrte Sichtbarkeit von Möglichkeiten und Chancen oder auch die Bereitstellung von Informationen über Unternehmertum wurden als Motivatoren aufgegriffen. Außerdem wurde festgestellt: „Ein wesentliches Ziel ist es, den Praxis- und Lebensbezug für Energiefragen herzustellen“ (siehe Interview mit Elke Mohrbach) und: „Viele Frauen [...] sind schon begeistert, aber bekommen keinen Zugang in den Energiesektor“ (siehe Interview mit Krisztina André). Andere waren wiederum der Meinung, dass es hauptsächlich darum gehe, bildungspolitische Maßnahmen wie MINT-Programme auszubauen, technische Studiengänge entsprechend attraktiver zu gestalten, nicht stereotyp zu kommunizieren und Vorbilder sichtbar zu machen. Daher war es kaum verwunderlich, dass die Expert*innen verschiedene Klimabündnisse, wie z.B. Fridays For Future, für ihre paritätischen Einstellungen lobten.

Blicke auf die Strukturen

Der zweite Teil des Interviews beleuchtete die Strukturen des deutschen Energiesektors. Welchen Erfahrungsschatz gibt es bereits auf nationaler und internationaler Ebene und welche Grundlagen sind – insbesondere für Politik und Entscheidungsgremien – notwendig, um eine geschlechtergerechte Energiewende zu erreichen? Wie hat sich die Verabschiedung der Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung auf die Energiepolitik – insbesondere eine geschlechtergerechte Energiepolitik – ausgewirkt?

Starke Vorbilder

Laut den Aussagen von Patricia Bohland, Krisztina André, Annika Musch und Julian Bothe sind geschlechtergerechte Ansätze im nationalen Energiesektor in unterschiedlichen Institutionen aufzufinden: das Hypatia-Netzwerk, die Bürgerstiftung Energiewende Oberland, Mütter gegen Atomkraft e. V., Women of Wind Energy Deutschland e. V., aber auch Fridays For Future. Gleichzeitig fungieren einige regionale Vertreter*innen von Bürgerenergiegenossen-

schaften und Netzwerken sowie diverse Best-Practice-Ansätze ebenfalls als Vorbilder für Geschlechtergerechtigkeit. Dabei stellen die Befragten neben den bereits erörterten Faktoren (Aufklärungs- und Informationsarbeit, Schulungen und Trainings etc.) die Vernetzung und Mobilisierung von entsprechenden Akteur*innen und das Aufzeigen von Best-Practice-Beispielen in den Vordergrund.

Im internationalen Vergleich gibt es frauenfördernde Maßnahmen im Energiesektor. Die Expert*innen nennen viele Initiativen, Projekte und Programme, wie bspw. die ‚Gender into Urban Climate Change Initiative‘; die Initiative ‚C3E‘; die Kampagne ‚Equal by 30‘; ‚Gender und Klima‘ als Tagesordnungspunkt sowie Geschlechterparität der Vertragsstaatenkonferenzen; das ‚Solar-Sister-Programm‘; das ‚EU-CAN-Programm‘; das ‚Barefoot College‘ in Indien. Im Hinblick auf eine geschlechtergerechte Energiepolitik im Bereich politischer Beteiligung und Einbindung aller Geschlechter könnten sämtliche skandinavischen Länder als Vorbilder angesehen werden. Außerdem nähmen dezentrale Energiesysteme und -versorgungen, die in vielen Ländern des globalen Südens die Einbindung von Frauen stärken, eine Vorreiterrolle ein.

Bewusstseinsförderung und Perspektivenwechsel

„Viele Menschen wollen Geschlechtergerechtigkeit und Gender-Mainstreaming in allen Prozessen. Hier braucht es beharrliches Engagement und auch Geld.“ (siehe Interview mit Annika Musch & Julian Bothe). In den Interviews wurde deutlich, dass eine Bewusstseinsförderung bei Politiker*innen und Entscheidungsträger*innen nötig ist. Für Ansätze wie das Gender-Mainstreaming, gesetzliche Regelungen für Geschlechtergerechtigkeit, wie Quoten für alle Unternehmensebenen, oder auch eine Kohärenz zwischen verschiedenen politischen Bereichen fehle bei Politiker*innen und Entscheidungsträger*innen einerseits das Verständnis und andererseits existierten Vorbehalte gegenüber deren Signalwirkungen. Verstärkte Bildungs- und Informationsarbeit könnten das Bewusstsein dafür schärfen und dem entgegenwirken und somit einen Perspektivenwechsel anstoßen. Andersherum müssten sich Entscheidungsträger*innen fragen: „Was muss der Energiesektor bieten, um Frauen dafür zu begeistern, sich hier zu engagieren?“ (siehe Interview mit Claudia Kemfert).

Frauen sind Schlüsselakteurinnen

Schlüsselakteur*innen sind Personen, die durch ihre persönliche und fachliche Kompetenz "Vorhaben signifikant beeinflussen: ohne ihre Unterstützung und Beteiligung werden die gewünschten Wirkungen eines Vorhabens nicht erreicht" (Eichelmann, 2019). Zumindest weist die Gestaltung eines gesellschaftlichen Transformationsprozesses eine "höhere Erfolgswahrscheinlichkeit auf, wenn Schlüsselakteur*innen eine Lenkungs- und Steuerungsfunktion [...] übernehmen." (Schlüsselakteure, 2020).

Als Schlüsselakteurinnen sind Frauen die unerlässlichen Treiberinnen des Wandels, die die Akzeptanz und Verwendung von Innovatio-

nen, sozial wie technisch, ausdehnen und dadurch als Pionierinnen agieren (Hohmeyer et al., 2017). Gleichzeitig sind sie als Agentinnen des Wandels in gesellschaftlichen Transformationsprozessen, diejenigen, die Aktivitäten initiieren, gestalten, steuern und vernetzen sowie in diesen als Rollenmodelle fungieren (ebd.).

Jede*r Schlüsselakteur*in ist legitime*r Stakeholder des Prozesses und wird durch soziale oder materielle Macht charakterisiert. Hohe soziale Macht zeigt sich durch persönliche Ressourcen wie Sachkompetenz, Reputation, Charisma oder Netzwerke. Daher können auch explizit entsprechende Bürger*innen als

Schlüsselakteur*innen in der Energiewende identifiziert werden. Hohe materielle Macht zeigt sich durch die Hierarchieebene oder die verfügbaren Ressourcen, über die eine Person entscheiden kann (ebd.). Die Ausprägung entscheidender Charakteristiken (Legitimität, Macht und Dringlichkeit) ist unterschiedlich und definiert den Typus dieser Schlüsselakteur*innen (Beer, 2018): so treten Frauen als Informationsvermittlerinnen, Initiatorinnen, Beschleunigerinnen und Unterstützerinnen auf. In all ihren verschiedenen Rollen als Schlüsselakteurinnen zeigen Frauen das Bewusstsein einer mittleren bis hohen Dringlichkeit für die Notwendigkeit einer erfolgreichen Energiewende.

Abschließend fragten wir die Expert*innen, wie sich ihrer Einschätzung nach die Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung bzw. die deutsche Nachhaltigkeitsstrategie auf die Geschlechtergerechtigkeit im Energiesektor auswirkt. Überwiegend waren unsere Gesprächspartner*innen überzeugt, dass die Agenda 2030 in der Öffentlichkeit kaum bekannt sei. Eine Reflexion darüber fände nur dürftig statt, so die Befragten. Trotz der nennenswerten Rahmgebung – mit dem Ziel der gleichberechtigten Teilhabe von Frauen und Männern – ist die mehrheitliche Meinung, dass noch viel Sensibilisierung nötig ist. Bei den Auswirkungen der Agenda 2030 reichten die Einschätzungen der Expert*innen von „keine (wesentlichen) Auswirkungen“ über „Festlegung guter Ziele“, „erste Ideen und Ansätze“ und einem „großen Kommunikationsbedarf für die Darstellung der Zusammenhänge“ bis zu „wichtiger Bildung von Netzwerken, Partnerschaften und Kooperationen“.

Zusammenfassung

Es lässt sich sagen, dass die Ungleichheiten zwischen den Geschlechtern im Energiesektor in den Bereichen Verteilung, Repräsentanz und Beteiligung sowie Anerkennung durch alle Gesprächspartner*innen erfahren und als normativ beurteilt wurden. Demnach herrscht eine ungleiche Verteilung von Entscheidungs- und Machtpositionen, Chancen und auch Ressourcen. Eine dringende Umverteilung wird umso offensichtlicher. Die fehlende Repräsentanz und Beteiligung zeigt sich in der (Un-)Sichtbarkeit von Frauen in politischen, energiewirtschaftlichen oder anderen gewichtigen Gremien deutlich. Daher werden von unseren Interviewpartner*innen mehrheitlich gesetzliche Rahmenbedingungen, wie z.B. Quoten für alle Unternehmensebenen, gefordert. Gendersensibilität macht die Ungleichbehandlung von Mädchen und Frauen gegenüber Jungen und Männern sichtbar. Unseren Interviewpartner*innen ist es wichtig, dass in Deutschland die androzentrische Brille abgelegt wird, um Ungleichheiten nicht zu reproduzieren. Ein gemeinsames Anliegen aller Involvierten ist, dass es nicht nur wichtig sondern dringend nötig ist, geschlechtergerechte Ansätze im Bewusstsein und Handeln anzustoßen: von der individuellen über die gesamtgesellschaftliche bis zur politischen und diskursiven Ebene.





Gender & Energie- genossen- schaften

Eine Energiewende, die für alle funktionieren soll, kann nicht ohne Frauen entworfen werden. Nur mit einer gerechten Bürgerenergie-wende, die alle Bevölkerungsgruppen einbezieht, können wir ein dezentrales, demokratisches und gerechtes Energiesystem aufbauen. Bürgerenergiegenossenschaften spielen dabei als technische, sozial-ökologische, politische und wirtschaftliche Akteure eine sehr wichtige Rolle.

Partizipation im Vordergrund

Der Anteil der erneuerbaren Energien an der Energieversorgung in Deutschland steigt stetig, im ersten Halbjahr 2020 erreichte die Nettostromerzeugung mit 55,8 % (Fraunhofer ISE, 2020) ein Rekordniveau. Dies ist v. a. auf die Förderung durch das EEG zurückzuführen, die zu einer starken Partizipation im Sinne der individuellen und gemeinschaftlichen Produktion und Nutzung dieser und einem deutlichen Anstieg an Marktteilnehmer*innen führte. Laut der Agentur für Erneuerbare Energien (AEE) befürworten etwa 93 % der Menschen in Deutschland den verstärkten Ausbau erneuerbarer Energien (AEE, 2018). Frauen bewerten den Ausstieg aus der Atomenergie, den Verzicht auf fossile Brennstoffe und die weitestgehende Energieversorgung mit erneuerbaren Energien dabei positiver als Männer (vzvb, 2013). Diese Zahlen stehen teilweise im Widerspruch zu Widerständen gegen die Realisierung von konkreten Erneuerbare-Energien-Projekten. Damit aus einer prinzipiellen Befürwortung für die Energiewende auch echte Beteiligung wird, müssen alle relevanten Akteur*innen eingebunden werden. Die hohe Partizipation in den Bürgerenergiegenossenschaften als eine Form von Bürgerenergiegemeinschaften weist auf das große Interesse der Bevölkerung am Ausbau der erneuerbaren Energien hin. Bürgerenergiegenossenschaften haben das Potenzial, ökologische Probleme zu bewältigen, Klimaschutzaktivitäten zu fördern und als Teil der organisierten Zivilgesellschaft ein zukunftsfähiges Energiesystem zu erreichen. Dabei agieren sie nicht nur als technische, sondern auch als sozial-ökologische, politische und wirtschaftliche Akteur*innen und setzen sich für ein dezentrales, demokratisches und gerechtes Energiesystem ein.

Ganzheitlich und nachhaltig

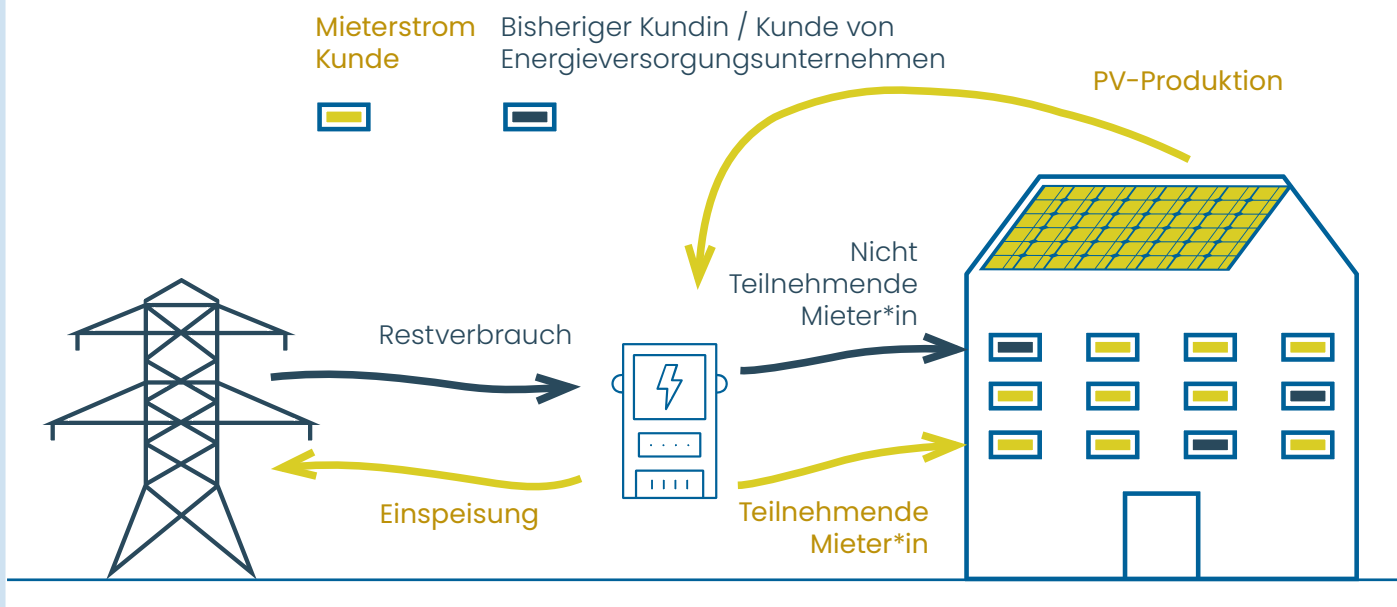
Bürgerenergiegenossenschaften setzen sich politisch ein, da erneuerbare Energiesysteme nicht automatisch gerecht, demokratisch und nachhaltig sind. Ausschließlich neue Technologien, d.h. ohne eine entsprechende zukunftsorientierte Energiepolitik, sind nicht in der Lage, die Klimakatastrophe zu bewältigen. Eine Energiewende durch Bürger*innen ermöglicht am wahrscheinlichsten Nachhaltigkeit und Energiegerechtigkeit. Als wirtschaftliche

Einheit setzen sich Bürgerenergiegenossenschaften für eine bezahlbare, zukunftsorientierte und effiziente Energieversorgung ein, die nicht ausschließlich an Gewinnmaximierung orientiert ist. Am derzeitigen zentralen fossilen Energiesystem profitieren die Menschen auf unterschiedliche Weise; Ungleichheiten verstärken sich zwischen dem globalen Norden und Süden, zwischen den Geschlechtern und zwischen Stadt und Land (Bell et al., 2020). Dieses System ist ungerecht und überschreitet die planetaren Grenzen, d. h., es profitiert auf Kosten zukünftiger Generationen. Die sozial-ökologischen Ziele von Bürgerenergiegenossenschaften sind Klima- und Umweltschutz und soziale Gerechtigkeit, z. B. mit Mieterstromprojekten (siehe Infobox Mieterstrom und Energy Sharing). Als technologieoffene Akteur*innen setzen Bürgerenergiegenossenschaften vielfältige Projekte um: Photovoltaik, Windkraft, Geothermie, Biogas, Wasserkraft, Blockheizkraftwerke etc. Die Technologien sollen nicht von den Konzernen kontrolliert und der Profit nicht über die Menschen gestellt werden. Technologische Konzepte sollen in Kooperation mit den Kommunen und Gemeinschaften entwickelt werden, die sie nutzen. Der gemeinschaftliche dezentrale Ansatz von Bürgerenergiegenossenschaften mit hoher Teilhabe der Bürger*innenschaft ist grundlegend. Das sind eben auch gute Voraussetzungen für inklusive Energiekonzepte.

Faire Bedingungen

Der gesamte Energiesektor ist nach wie vor deutlich von Männern dominiert. Dabei sind Frauen Schlüsselakteurinnen bei der Verlagerung hin zu einem nachhaltigen Energiesystem (siehe auch Kapitel 2). Auch die Umverteilung von Macht- und Entscheidungsmöglichkeiten in der Energieversorgung – von einem zentralen, konzerngeprägten Energiesektor hin zu einem dezentralen, erneuerbaren und demokratischen System – ist die große Voraussetzung für eine erfolgreiche Energiesystemwende. Daher ist relevant, dass Bürgerenergiegenossenschaften als zukunftssträchtige Akteurskonzepte selbst Macht- und Entscheidungsmöglichkeiten gerecht verteilen, neue Perspektiven berücksichtigen und bisher energiepolitisch inaktive Bevölkerungsgruppen mobilisieren.

Mieterstrom und Energy Sharing



Das Konzept des Mieterstroms hat großes Potenzial, vor allem für die urbane Energiewende, da 57,9 % der Haushalte in Deutschland in gemietetem Wohnraum leben (Destatis, 2020). Mieter*innen können dadurch durch Sonnenenergie erzeugten Strom vom ‚eigenen‘ Dach nutzen und überschüssigen Strom ins Netz einspeisen. Da dieser ‚Sonnenstrom‘ nicht durch das öffentliche Stromnetz geleitet werden muss, kann er preisgünstig angeboten werden und wirkt auch netzentlastend. Hier können Mieter*innen, Bewohner*innen aus allen Bevölkerungsgruppen, Frauen und Männer wirtschaftlich profitieren, partizipieren und einen Beitrag zur Energiewende leisten. Die Idee ist überzeugend, jedoch wurde bislang das Potenzial nicht im Ansatz ausgeschöpft. Die Zahlen der bisher installierten Anlagen sind ernüchternd. Nach Angaben des Mieterstromberichts des BMWi (2019) waren bis Mitte 2019 im Register 677 PV-Mieterstromanlagen mit einer installierten Leistung von 13,9 MW gemeldet (BMWi, 2019). Die jährliche Obergrenze von 500 MW für den Mieterstromzuschlag ist damit außer Sichtweite.

Insbesondere die EEG-Umlage-Pflicht sowie die administrativen Auflagen behindern die Umsetzung. Durch eine Überarbeitung des Gesetzes vom Bundeswirtschaftsministerium würden vielen Bürger*innen die Wahlmöglichkeit für preiswerteren Strombezug aus regionalen Stromerzeugungsanlagen ermöglicht und die wirtschaftlichen und ökologischen Vorteile sichtbar gemacht werden. Wir sind überzeugt, dass hier kleine Änderungen eine große Wirkung erzielen können.

Auch die Europäische Union sieht in ihrer Erneuerbare-Energien-Richtlinie die gemeinschaftliche Eigenversorgung aus erneuerbaren Energien als zentrales Element der Energiewende, die über das Mieterstromkonzept hinausgeht. Durch diese Richtlinie steht allen EU-Bürger*innen zudem das Recht auf Energy Sharing zu. Das bedeutet, Mitgliedern einer Bürgerenergiegemeinschaft soll der Austausch der vor Ort produzierten erneuerbaren Energie aus Anlagen im Besitz der Gemeinschaft, auch unter Nutzung des öffentlichen Stromnetzes, ermöglicht werden. Darüber hinaus sollen Bürgerenergiegemeinschaf-

ten erneuerbare Energie gemeinsam produzieren, speichern, handeln und nutzen können.

Energy Sharing ermöglicht es den beteiligten Bürger*innen, in ihre eigene Energieversorgung zu investieren und sich noch stärker mit ihrer Gemeinschaft und der Energiewende zu identifizieren. Die Richtlinie trägt damit dem Gedanken von zunehmend kleinteiligeren und dezentralen Kraftwerkparcs Rechnung – eine Strategie, die Bürgerenergiegenossenschaften schon lange verfolgen und die Mieterstrom als wirtschaftliches Konzept den Rücken stärkt.

Mit einem entbürokratisierten Mieterstromkonzept und mit Energy Sharing kann eine neue Dynamik für eine ambitionierte gemeinschaftliche Energiewende mit fairen, bezahlbaren Strompreisen entstehen. All dies stärkt die Energiewende und hat durch echte Teilhabe einer breiten Bürgerschaft das Potenzial, soziale Ungerechtigkeiten zu reduzieren.

EUROPÄISCHE ERNEUERBARE-ENERGIEN- RICHTLINIE (RED II, 2018/2001)



Als Teil des europäischen ‚Clean Energy for All Europeans‘-Pakets wurde die Erneuerbare-Energien-Richtlinie im Jahr 2018 überarbeitet, mit dem Ziel, den „Anteil der erneuerbaren Energien in den Sektoren Strom,

Wärme und Transport bis zum Jahr 2030 [...] auf mindestens 32 % im Bruttoendverbrauch der Union“ zu erhöhen (EUR-Lex, 2018). Unter dieser Richtlinie werden zudem die Rechte des Prosumers (= Produzent*in und Konsument*in) und von Bürgerenergiegemeinschaften durch die Förderung dezentraler Strukturen, wie bspw. dem Konzept des Energy Sharings, gestärkt. Die Umsetzung in nationales Recht muss bis zum 30. Juni 2021 erfolgen.

Fraune (2015) hat mit ihrer Studie „Gender matters: Women, renewable energy, and citizen participation in Germany“ bestätigt, dass das von Frauen getätigte Investitionsvolumen in Bürgerenergiegemeinschaften mit circa 20 % der Gesamtinvestitionen signifikant geringer ist als das von Männern. Auch der Mitgliederanteil der Frauen aller Bürgerenergiegemeinschaften in Deutschland ist niedriger; bspw. sind durchschnittlich 31 % Frauen und 67 % Männer Mitglieder in Bürgerenergiegenossenschaften (ebd.). Daraus lässt sich schlussfolgern, dass Frauen weniger Entscheidungsmacht und Kontrolle in den Unternehmen haben als Männer. Auch die geringere Repräsentanz von Frauen in Führungspositionen in Bürgerenergiegemeinschaften wird bestätigt und mit der gleichzeitig hohen Männerdominanz im Energiesektor und

geringen Repräsentanz von Frauen in Führungspositionen im Allgemeinen erklärt. Studien zeigen auch, dass Alter, Bildung und Einkommen entscheidende Faktoren für die Einstellung zur Energiewende sind, und auch, dass Frauen dieser gegenüber eine positivere Haltung haben (BMUB, 2014; BMU, 2012; UBA, 2019). Das ungleiche Geschlechterverhältnis bei der Beteiligung und der Repräsentanz in Bürgerenergiegemeinschaften lässt sich daher nicht auf individuelle Einstellungen zurückführen, sondern auf gesellschaftliche Kategorisierungen und soziale Machtstrukturen.

Gründe genug, geschlechter- gerechte Ansätze mitzudenken?

Gender und das Einbinden von mehr Frauen werden bisher von Bürgerenergiegenossenschaften noch wenig betrachtet. Dabei sind die Chancen für eine Energiesystemwende enorm: Mit Geschlechtergerechtigkeit im Sinne gleicher Partizipation, Sichtbarkeit und Stärkung aller Bürger*innen im Energiebereich könnte die Energiewende erfolgreicher und schneller umgesetzt werden. Durch die fehlende Einbindung von Genderaspekten in der Energiepolitik besteht die Gefahr, dass ineffiziente und ausschließende technische Lösungen (wie z. B. der geplante Ausbau für Stromtrassen) entstehen. Dies führt zu einer Behinderung der Energiewende, da eine große Gruppe an Nutzer*innen durch Maßnahmen, die Genderfragen unberücksichtigt lassen, nicht angesprochen wird.

Was können Bürgerenergiegenossenschaften machen?

Das Anwenden von Gender-Ansätzen für alle Aktivitäten einer Bürgerenergiegenossenschaft führt mittel- und langfristig zu mehr sozialer und Geschlechtergerechtigkeit. Sobald Geschlechtergerechtigkeit als relevantes Ziel definiert ist, können zahlreiche konkrete Maßnahmen umgesetzt werden. Der Aufbau von Gender-Expertise ist ein erster Schritt. Akteur*innen wie WECF und andere Gender-Organisationen bieten Trainings zu verschiedenen Gender-Instrumenten an, wie bspw. einer Genderanalyse, einer Gender-responsiven Budgetierung oder zu einer gendergerechten Kommunikation. Eine höhere Repräsentanz von Frauen in Vorständen und Aufsichtsräten, bei Veranstaltungen und als Sprecherinnen kann in der Satzung oder Geschäftsordnung der jeweiligen Bürgerenergiegenossenschaft geregelt werden. Auch kann der Anteil von Frauen unter den Mitgliedern gesteigert werden, beispielsweise durch Quoten, entsprechende Kommunikation (siehe Glossar), ‚Girls‘ Days‘ und Informationsveranstaltungen für Frauen sowie flexible Investitionsmöglichkeiten. Als politische Akteur*innen können sie wirkungsvolle Forderungen für eine integrative Energie-, Klima- und Genderpolitik formulieren. Dies ist insbesondere wichtig, da es vielen Programmen (z. B. Klimaschutzplan, NECP = National Energy and Climate Plan, European Green Deal) an Genderperspektiven mangelt oder bereits bestehende Genderstrategien nicht angewendet werden.

Kommunikation ist ausschlaggebend

Für Bürgerenergiegenossenschaften bestehen viele Möglichkeiten, die Kommunikation geschlechtergerechter zu gestalten. Sprache und Kommunikation setzen Signale und prägen, wie wir denken, was wir sehen und für möglich halten. Das verbale und nonverbale Kommunizieren bildet nicht nur unsere Vorstellungen ab, sondern festigt und formt diese auch: Wir fangen an, so zu denken, wie wir sprechen. Nicht zuletzt ist es die Kommunikation, die geschlechtergerechte oder -ungerechte Vorstellungen und damit Realitäten schafft. Gerade weil sprachliche Diskriminierung meist unbewusst geschieht, ist es wichtig, bewusst und mit Hilfsmitteln auf geschlechtergerechte und inklusive Sprache zu achten.

Geschlechtergerechte Kommunikation beschränkt sich nicht auf die Sprache allein. Sie zeigt sich z. B. auch in der Auswahl von Bildern oder Beispielen: Welches Geschlecht ist auf den Fotos auf Webseiten, in sozialen Medien und Werbematerialien abgebildet und bei welcher Aktivität? Oft sehen wir im Energiebereich Bilder und Filme mit mehrheitlich weißen Männern oder ‚männlichen‘ Piktogrammen. Somit wird das männlich geprägte Image des Energiesektors verstärkt und der dringend benötigte Wandel hin zu Geschlechtergerechtigkeit unterbunden. Eine Gesellschaft, in der Menschen jeglichen Geschlechts, Alters sowie jeglicher Ethnizität, Sexualität etc. sichtbar sind und eine geschlechtergerechte Kommunikation Wertschätzung gegenüber allen Menschen zeigt, ist greifbar.

Eine Energiewende, die für alle funktionieren soll, kann daher nicht ohne Frauen entworfen werden. Nur mit einer geschlechtergerechten Bürgerenergiewende, die alle Bevölkerungsgruppen einbezieht, haben wir eine Chance, die Klimaschutzziele des Pariser Abkommens zu erreichen sowie einen nachhaltigen Strukturwandel und eine gerechte und resiliente Gesellschaft aufzubauen.





Vision

Unsere Vision ist eine Welt, in der Menschen verantwortungsvoll mit Energie umgehen, Energie sparen, sie effizient nutzen und die Energie zu 100% aus Erneuerbaren Energiequellen produzieren und konsumieren. Das System ist überwiegend dezentral und Energie wird in der Nähe erzeugt, wo Menschen Energie verbrauchen.

Haushalte, Firmen, Kommunen und Verbrauchszentren gestalten sich dezentral ihre Energieversorgung – zum Beispiel mit Photovoltaik auf den Dächern und gemeinsamen Windanlagen. Strom, Wärme und Mobilität werden stets zusammen geplant und gedacht. Durch Eigenversorgung, Mieterstrom, Nachbarschaftshandel und Energy Sharing können sich ganze Regionen mehrheitlich selber versorgen. Lokale Energiemärkte vernetzen und mikrooptimieren zusätzlich Verbrauch, Produktion und Flexibilität. Dieser regionale Aufbau reduziert Energie- und Infrastrukturkosten.

Durch den Zusammenschluss von Menschen in Erzeuger-Verbraucher*innen-Gemeinschaften werden Ausbaupotenziale intelligent vorangetrieben, geeignete Dächer, Fassaden und Flächen werden volkswirtschaftlich effizient genutzt, bürokratische Hürden sind abgebaut und ökologische Quartierslösungen mit erneuerbarer Energieversorgung sind fester Bestandteil von Planungen und Eigenversorgungsmodellen durch Energiegemeinschaften. Gemeinschaftlich betriebene Ladestationen für Elektroautos mit erneuerbarem Strom aus den eigenen Anlagen haben nicht nur der Energie-, sondern auch der Verkehrswende den notwendigen Schwung verliehen.

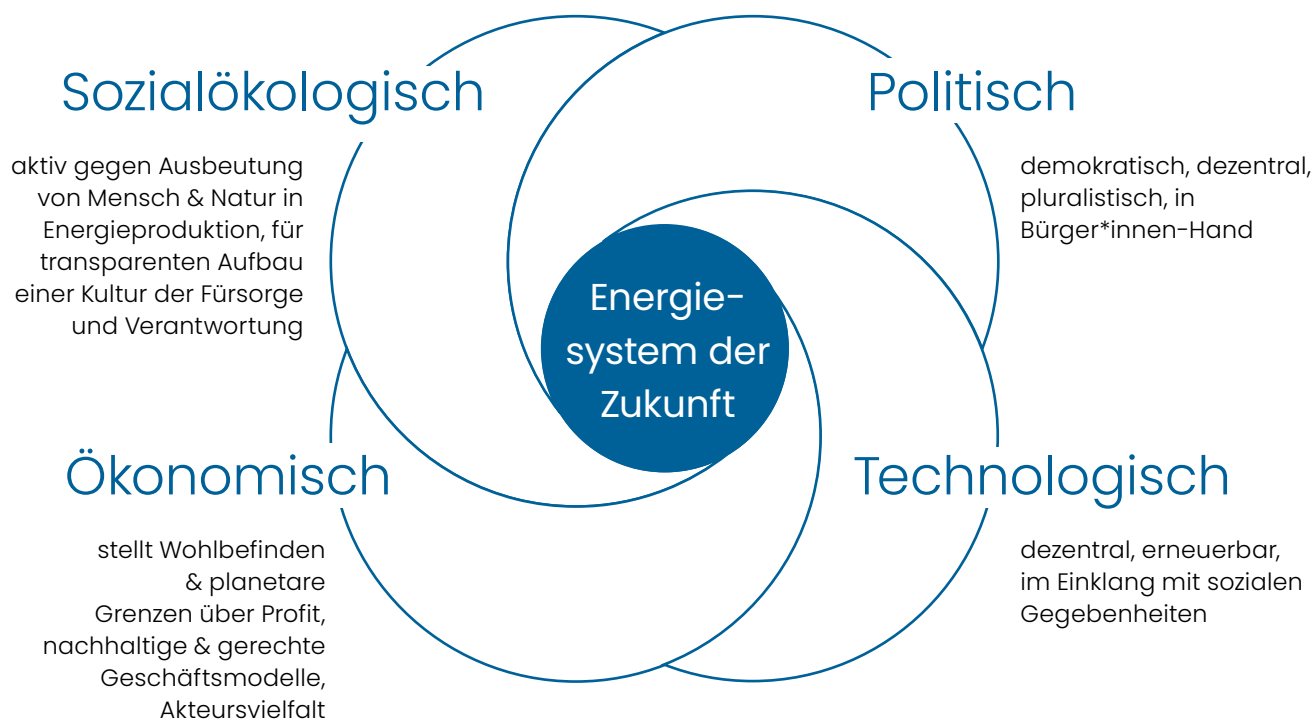
Wie konnte diese Entwicklung vorgebracht werden?

Vor allem durch die Beteiligung und das Engagement von Millionen von Bürger*innen war es möglich. Das Aufzeigen der Machbarkeit von dezentralen Energiekonzepten, die Preisentwicklung der erneuerbaren Energietechnologien und die zunehmende Klimakrise hat schließlich auch die (politischen) Entscheidungsträger*innen zum Umdenken bewegt. Schon lange haben sich Bürgerenergie-Akteur*innen für eine dezentrale erneuerbare Energiewende eingesetzt und erreicht, dass beispielsweise im Jahr 2020 mehr als 50 % Strom aus Erneuerbaren produziert wurde. Sie haben bereits 2018 Rückenwind aus Brüssel erhalten. Die „Erneuerbare-Energien-Richtlinie“ (RED II) der Europäischen Kommission hat die Vorteile dezentraler Produktionsstrukturen sehr explizit aufgelistet und wurde verspätet, aber dann doch ambitioniert 2022 in deutsches Recht umgesetzt.

„Mit dem Übergang zur dezentralisierten Energieproduktion sind viele Vorteile verbunden, beispielsweise die Nutzung vor Ort verfügbarer Energiequellen, eine bessere lokale Energieversorgungssicherheit, kürzere Transportwege und geringere übertragungsbedingte Energieverluste. Diese Dezentralisierung wirkt sich auch positiv auf die Entwicklung und den Zusammenhalt der Gemeinschaft aus, weil vor Ort Erwerbsquellen und Arbeitsplätze entstehen.“ (EU, 2018).

Der dezentrale Masterplan

Viele Menschen haben die regionalwirtschaftlichen und sozialpolitischen Chancen erkannt, die in einer Dezentralisierung der Energieproduktion und in der Diversifizierung der Erzeugerstruktur liegen. Die endlich ab 2022 klug und ambitioniert gestaltete, dezentrale Energiewende hat strukturschwache Räume und gleichzeitig auch sozial benachteiligte Milieus erheblich gestärkt. Am Beispiel Deutschland wurde deutlich, dass eine Energiewende von unten mit Bürgerinnen und Bürgern relativ gut zu finanzieren war. Umso erstaunlicher war es, dass es auf der politischen Ebene so lange dauerte, diesen Vorteil zu erkennen und umzusetzen. Nur durch die zunehmende dezentrale Versorgung und eine vorausschauende Digitalisierung der Energiewende war eine schnelle Entwicklung bis 2030 möglich.



Angelehnt an: Bell et al. (2020)

Gemeinsam und unabhängig

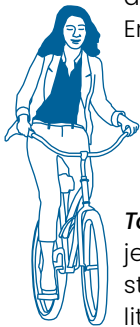
Bürger*innen und Politiker*innen haben erfahren, dass sie einen Beitrag zum schnellen Klimaschutz leisten und auch direkt davon profitieren können. Subventionen für fossile Energieträger wurden endlich gestoppt. Alle wollten unabhängig werden von Öl- und Gaslieferungen aus nicht-demokratischen Ländern. Vor allem im Corona-Jahr 2020 ist das Bewusstsein und der Wunsch für eine resiliente Energieversorgung noch einmal sehr stark angestiegen.

Enkeltauglich

Nur der mehrheitlich dezentrale Ansatz führte zu einer erfolgreichen Energiewende, weil ein ausschließlich zentraler Weg riskierte, die gesellschaftliche Unterstützung der Energiewende zu verspielen und den gesamten Prozess erheblich zu verlangsamen. Und so wurde der Nutzen von Teilhabe in einem dezentralen Energiesystem für alle erfassbar: absolute Versorgungssicherheit, 100% erneuerbar, bezahlbar, dezentral, resilient und sozial gerecht. Denn nur ein Energiesystem, das ökonomisch, technologisch, sozial, ökologisch und politisch überzeugt, ist zukunftsfähig.

Dezentrales, demokratisches und gerechtes Energiesystem

Wenn wir uns eine dezentrale, erneuerbare und partizipative Energieversorgung der Zukunft vorstellen, entstehen Bilder einer lebenswerten Zukunft in unseren Städten und Gemeinden. Hier wollen wir unsere Vision in kurzen Geschichten der Energiewende anhand unterschiedlicher Personen und ihrer Erlebnisse skizzieren.

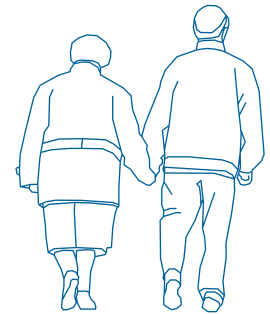


Toni: Als ich noch klein war, haben sich hier jeden Morgen und Nachmittag die Pendler gestaut, entsprechend schlecht war die Luftqualität. Umso mehr genieße ich die eingerichteten und massiv ausgebauten Radstraßen und Rad-Autobahnen auf dem Weg zu meinem Ausbildungsplatz. Auf dem Heimweg sehe ich, wie die Anwohner*innen den gewonnenen Freiraum der umgebauten Straßen und Parkplätze zur Erholung und für Freizeitaktivitäten nutzen. Das macht auch mir viel mehr Freude!



Leo: Papa, unser neuer Park vor dem Haus ist so cool. Hast du schon gesehen, dass die Laternen hier auch von der Sonne betrieben werden? Genau wie bei uns in der Schule und in Gretas Kindergarten.

Vater Tarek: Ja, das ist wirklich cool. Der massive Ausbau der Wind- und Sonnenenergie hat sich in Deutschland richtig gelohnt. Dadurch werden jetzt alle öffentlichen Gebäude und Plätze wie deine Schule und unsere vielen neuen Parks mit erneuerbarer Energie versorgt. Wie auch in unserem Quartier, hier haben wir nicht nur Photovoltaik-Module auf dem Dach, sondern auch an der Fassade und es sieht richtig gut aus.



Elena: Unsere Nachbar*innen und wir sind stolz, den Strom vom Dach unseres Miethauses zu beziehen. Warm duschen, heizen, die Wohnung kühlen – alles mit Sektorkopplung und durch die Kraft der Sonne sowie Stromhandel mit anderen Hausgemeinschaften und einem gemeinsamen Speicher.

Denise: ...und dank der gesetzlichen Regelungen, die die Gemeinschaftsnutzung durch uns Mieter*innen endlich mit den Rechten von Hauseigentümer*innen gleichgestellt hat!



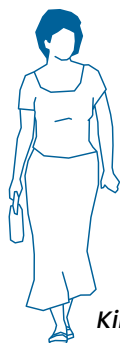
Steffi: Dank der Bürgerenergiegenossenschaft in meinem Stadtteil kann ich meine Tischlerei komplett mit sauberem Strom versorgen. Nun kann ich meine handwerkliche Leidenschaft mit Klimaschutz vereinen – super!



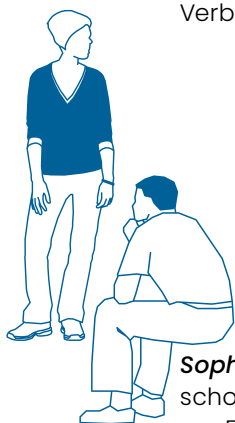
Markus: 100 % erneuerbar ist selbstverständlich. Ich habe mit meinem Unternehmen Verträge mit mehreren Energielieferanten, z.B. Bürgerenergiegemeinschaften. Damit ist eine verlässliche Energieversorgung gesichert. Zusätzlicher administrativer Aufwand entsteht mir dadurch nicht. Von der Anbieterwahl bis zu Abrechnung wird alles zuverlässig über eine App abgewickelt. Auch meine Mitarbeiter*innen finden das gut und nehmen am lokalen Energiemarkt teil. Viele von ihnen sind mit ihren Photovoltaikanlagen selber Produzent*innen.



Alice: Klimaschutz und Geschlechtergerechtigkeit gehen Hand in Hand, das zeigte sich z.B. in unseren Ausbildungsprojekten für Solartechniker*innen, die geschlechtergerecht beworben und durchgeführt wurden. Dadurch konnten wir nicht nur mehr junge Menschen im Solarsektor ausbilden, sondern auch mehr Frauen für technische Berufe begeistern und haben jetzt ausreichend qualifizierte Techniker*innen.



Kim: Unseren Balkon bepflanzen wir schon seit ein paar Jahren mit Gemüse und Kräutern. Wenn die Sonne scheint, freuen wir uns heute gleich doppelt – der Kühlschrank füllt sich nicht nur, sondern wird auch durch unser Balkonmodul mit lokal produziertem Strom versorgt. Win Win – gelebter Klimaschutz in Verbindung mit regionaler Wertschöpfung.



Sophie: Ich bin stolz auf meinen Vater, dass er schon vor Jahren Agrar-Photovoltaik auf unseren Flächen zugestimmt hat, obwohl es dafür keine gesetzliche Regelung und keine Förderung gab. Das war ein mutiger Schritt. Heute nutzen wir die fruchtbaren Flächen weiterhin landwirtschaftlich und produzieren gleichzeitig Strom durch die Sonne. Diese Effizienz entschärft die Flächenkonkurrenz und ist optimal. Wir nutzen den Strom selber und verkaufen den Überschuss-Strom an unser Gemeindewerk, die viele Ökostrom-Produzenten wie uns managt. So bin ich heute als Öko-Landwirtin von steigenden Strompreisen unabhängig und habe Wettbewerbsvorteile.



Lorian: Mein Job ist richtig cool. Ich arbeite bei einer Energiegenossenschaft, die mit einigen kleinen PV-Anlagen, anfangs sogar staatlich gefördert, angefangen hat. Heute ist der Strommarkt fair: Fossile Energien, die früher stark subventioniert wurden, werden nicht mehr gebraucht.

Unsere Genossenschaft produziert dezentral, gerecht und erneuerbar. Wir betreiben auch virtuelle Kraftwerke, dadurch sind viele Stromproduzent*innen, Verbraucher*innen und Speicher intelligent vernetzt. Für diese regionale Versorgung mit rein erneuerbaren Energien war auch die vorausschauende Digitalisierung sehr wichtig. Bürger*innen sind Mitglieder und Stromkund*innen zugleich und haben durch günstige Strompreise wirtschaftliche Vorteile. Mir gefällt auch das demokratische Prinzip der Genossenschaft und die diverse Mitarbeiterschaft. Im Management und im Führungsteam sind auch zur Hälfte Frauen vertreten. Anders kann ich mir Arbeit und Energie nicht mehr vorstellen.





Forderungen

Das Ziel eines demokratischen, gerechten und dezentralen Energiesystems können wir nur durch Maßnahmen erreichen, die soziale, ökologische und ökonomische Aspekte gleichwertig betrachten. Es kristallisieren sich insbesondere zwei Handlungsfelder im Energiesektor heraus, in denen diese Maßnahmen zeitnah und konsequent umgesetzt werden müssen:
in der Wirtschaft und der Politik.

Forderungen an Energieakteur*innen in der Wirtschaft

Wissensvermittlung zu Gendergerechtigkeit

Zur Förderung der Gleichstellung der Geschlechter in der Wirtschaft existieren verschiedene Ansätze, wie bspw. gesetzliche Quoten zur Steigerung der Repräsentanz von Frauen in Führungspositionen oder Frauen-Netzwerken zum gegenseitigen Austausch. Um Gendergerechtigkeit im eigenen Unternehmen praktikabel und konkret umzusetzen, werden Maßnahmen und Zielsetzung im sog. Gleichstellungs-Plan kombiniert. Vor der Aufstellung eines solchen Plans ist jedoch die Aufklärung zur Gendergerechtigkeit in Wirtschaftsunternehmen notwendig. Hierfür empfehlen sich Schulungen für Mitarbeitende und Führungskräfte, die diese Thematik aufgreifen und vertiefen.

Zieldefinition und Maßnahmen-Mix (,Gleichstellungs-Plan')

Um nachhaltig gendergerechte Strukturen zu etablieren, ist es ratsam, Ziele, Indikatoren, entsprechende Ressourcen- und gender-responsive Budgetplanungen für einen ,Gleichstellungsplan' festzulegen. Verschiedene Instrumente zur Förderung von Gendergerechtigkeit in der Wirtschaft haben sich in den letzten Jahren bewährt und müssen konsequent umgesetzt werden. Beispiele sind:

- Frauenquoten
- Mentoringprogramme für Frauen
- Frauenförderungsprogramme
- Austausch in gendersensiblen Netzwerken
- Gendergerechte Stellenbesetzungen und Leistungsmanagement
- Informationsveranstaltungen und Weiterbildungsangebote speziell für Frauen
- Förderung von Vereinbarkeit von Familien- und Berufsleben, bspw. durch Betreuungsunterstützung, flexible Arbeitszeiten, Homeoffice
- Gender-responsive Budgetprozesse
- Gendergerechte Unternehmenskommunikation
- Schaffung von Stellen für Gleichstellungsbeauftragte
- Gendergerechte Service- und Produktangebote für Kund*innen

Monitoring, Evaluierung und Anpassung des Maßnahmen-Mix (,Gleichstellungs-Check')

Zur Sicherstellung eines laufenden Gender-Mainstreamings werden die Maßnahmen durch Instrumente gemessen, wie z.B. Gender-Impact-Assessments. Maßnahmen werden als erfolgreich bewertet, wenn hierdurch Genderungerechtigkeiten überwunden werden. Ein solcher Erfolgsfaktor kann sich auf folgendes beziehen:

- Repräsentanz in der Energiewirtschaft
- Zugangs- und Aufstiegsmöglichkeiten in der Energiewirtschaft
- Entlohnung
- Ansprüche auf Elternzeit
- Energiebezogene Ausbildungs- und Weiterbildungsmöglichkeiten
- Zugang zu bezahlbarer sauberer Energie für Kund*innen

Forderungen an die Politik

Kohärenz und Verankerung von Gendergerechtigkeit in den Plänen und Gesetzen zur Energiewende und zum Klimaschutz:

- **Zusammenarbeit zwischen den Ministerien**
- **Gesetzlich verankerte gendergerechte Gestaltung der Energie- und Klimapolitik**
- **Verstärkte Zusammenarbeit mit der Wissenschaft, insbesondere der Genderforschung**

Es bestehen nationale und internationale verbindliche wie auch richtungsweisende Rahmenbedingungen, Konzepte und Gesetze, die Energieziele festschreiben, wie z. B. den Nationalen Energie- und Klimaplan (NECP), das deutsche Klimaschutzprogramm 2030, den Klimaschutzplan 2050 (KSP 2050), den European Green Deal, das Pariser Klimaabkommen und die internationale Agenda 2030 für eine nachhaltige Entwicklung, zu deren Umsetzung sich Deutschland verpflichtet hat. Einerseits werden die gesetzten Ziele überwiegend verfehlt und es werden Fristen versäumt. Andererseits fehlt all diesen Rahmenbedingungen eine übergreifende Integration von Gendergerechtigkeit. Eine Kohärenz zwischen den vereinbarten Rahmenwerken ist essentiell und zwar über alle Ebenen hinweg.

Positiv ist, dass es die ambitionierten Pläne und Gesetze für Gendergerechtigkeit bereits gibt. Doch ist die Kohärenz von Gender- und Klimapolitiken, wie bspw. dem European Green Deal und der EU Gender Equality Strategy oder den Rahmenwerken zur nationalen Klima- und Energiepolitik und der neuen deutschen Gleichstellungsstrategie, mangelhaft oder fehlt tatsächlich gänzlich.

Der aktuelle Klimaschutzplan 2050 gibt eine inhaltliche Orientierung für alle Handlungsfelder zum Erreichen der nationalen Klimaschutzziele im Einklang mit dem Pariser Abkommen, jedoch ist eine generelle Differenzierung nach Gender nicht vorhanden. Dies offenbart Tendenzen genderblinder Praktiken. Dasselbe Bild zeigt sich z. B. bei den Stellungnahmen im Rahmen der Konsultation der Öffentlichkeit zum NECP, dem integrierten Nationalen Energie- und Klimaplan. Der NECP ist ein von der EU eingesetztes Planungs- und Monitoring-Instru-

ment, das zu einer verbesserten Koordinierung der europäischen Energie- und Klimapolitik führen soll. Es ist das zentrale Instrument, um die EU-2030-Ziele für erneuerbare Energien und Energieeffizienz umzusetzen. Keine der Stellungnahmen zum deutschen Beitrag verweist auf die maßgebliche Notwendigkeit gender-disaggrierter Daten und Maßnahmen (siehe Glossar).

Umfassende Ansätze und damit die Vereinbarkeit von sozialen, ökologischen und ökonomischen Faktoren müssen Grundvoraussetzung für alle Politiken werden. Sie erfordern eine kohärente Planung und Umsetzung der Rahmenwerke, um den komplexen Lebensrealitäten unserer Gesellschaften gerecht zu werden. Wenn wir von der Notwendigkeit der Kohärenz in den Politiken, insbesondere von Planungswerkzeugen, Maßnahmen und Zielen sowie deren Monitoringinstrumenten sprechen, ist insbesondere auch die übergreifende Arbeit zwischen den Ministerien, wie bspw. dem BMU (KSP 2050, NDC-Beitrag) und dem BMWi (NECP) hervorzuheben.

Europäische und internationale Abkommen in nationales Recht umsetzen

- **Umsetzung der europäischen Erneuerbare-Energien-Richtlinie (RED II) in nationales Recht**
- **Festlegung und Durchsetzung ambitionierter Ziele im Rahmen der Agenda 2030 für eine nachhaltige Entwicklung**
- **Umsetzung eines nationalen klimapolitischen Gender-Action-Plans (nGAP)**
- **Zuständigkeiten, Fristen, Ziele mit Indikatoren und angemessenem Monitoring zur Umsetzung des nGAP festlegen**
- **Schulungen für Politiker*innen und andere politische Entscheidungsträger*innen zum Thema Gendergerechtigkeit und ihrer Bedeutung für die Energie- und Klimapolitik sowie für Bürgerenergiegemeinschaften**

Neben dem neu beschlossenen European Green Deal und der EU Gender Equality Strategy existiert u. a. seit zwei Jahren die europäische Erneuerbare-Energien-Richtlinie (RED II) als Teil des Pakets ‚Clean Energy for All Europeans‘. Diese sieht nicht nur eine Erhöhung des Anteils der erneuerbaren Energien in den Sektoren Strom, Wärme und

Forderungen an die Politik

Transport vor, sondern rückt auch Bürger*innen mit dem Recht zur Produktion, Nutzung, Speicherung und gemeinsamen Nutzung von Energie in der Nachbarschaft in den Fokus. Unserer Ansicht nach ist es ernüchternd, dass die verpflichtende nationale Umsetzung der Richtlinie bis zur maximalen Frist Mitte 2021 hinausgezögert wird, anstatt die Energiewende mit fortschrittlichen Gesetzen und Verfahren voranzutreiben.

Auch die international festgelegten Ziele der Agenda 2030 für eine nachhaltige Entwicklung, auf die sich die Vereinten Nationen einigten, wurden zwar in eine deutsche Nachhaltigkeitsstrategie übersetzt. Allerdings verloren die 17 Ziele für eine nachhaltige Entwicklung dabei, genau wie die deutsche Klimapolitik, an Ambitionen. Beispielsweise soll durch das Ziel 7 bis 2030 der Zugang zu bezahlbarer, verlässlicher, nachhaltiger und moderner Energie für alle gesichert sein. Obwohl das Ziel in enger Verbindung mit weiteren sozialen Zielen steht, wie der Überwindung von Armut (Ziel 1), Beschäftigung und menschenwürdiger Arbeit (Ziel 8), dem Aufbau wi-

derstandsfähiger Infrastrukturen (SDG 9), der Bekämpfung von Ungleichheiten (Ziel 10) und resilienten Gemeinden und Städten (Ziel 11), fehlen die Zusammenhänge zwischen den uns allen betreffenden Lebensbereichen. Wichtige Themen wie Inklusion, Teilhabe oder Gerechtigkeit finden im Rahmen der Erhöhung des Anteils der erneuerbaren Energien im Endverbrauch, der Produktivitätssteigerung und der Energieeffizienz erneut keine Berücksichtigung. Auch zum Ziel 5, der Erreichung der Geschlechtergerechtigkeit, lässt sich kein Bezug feststellen. Zu den Hauptzielen gehörten, die 30 %-Quote in Aufsichtsräten aufrechtzuerhalten und den Verdienstabstand zwischen den Geschlechtern bis 2020 auf 10 % zu senken. Entsprechend aktueller Zahlen (siehe 2.1 Erwerbsökonomie und 2.3 Gestaltungs- und Entscheidungsmacht) konnten diese bisher nicht umgesetzt werden.

Selbst die nationale Umsetzung der verbindlichen Ziele des Pariser Klimaabkommens und damit des Gender-Action-Plans (GAPs) lässt zu wünschen übrig. Die GAPs betonen die Ausrichtung von „Mechanis-

Gendergerechtigkeit in der Politik!?

Im Grundgesetz (GG) ist festgehalten, „Männer und Frauen sind gleichberechtigt“ (Art. 3 Abs. 2 Satz 1 GG). Das GG nimmt darüber hinaus auch den Staat in die Pflicht, „die tatsächliche Durchsetzung der Gleichberechtigung von Frauen und Männern“ zu fördern und „auf die Beseitigung bestehender Nachteile“ hinzuwirken (Art. 3 Abs. 2 Satz 2 GG) (BMFSFJ, 2016). Im Bundesgleichstellungsgesetz (BGleig) sind die Beseitigung und Verhinderung von Benachteiligungen aufgrund des Geschlechts sowie die Förderung

der Gleichstellung und der Vereinbarkeit von Familie und Beruf als durchgängiges Leitprinzip bei allen Aufgabenbereichen und Entscheidungen der Dienststellen verankert (Art. § 4 Abs. 1 BGleig). Auch in der Gemeinsamen Geschäftsordnung der Bundesministerien (GGO) ist die Verpflichtung zur Umsetzung einer Gleichstellungspolitik im Sinne des Gender-Mainstreamings auf alle Politikbereiche geregelt (§ 2 GGO). Im Juni 2020 wurde zudem die ressortübergreifende deutsche Gleichstellungsstrategie beschlossen. Zu

ihren Zielen zählen bspw. „eine Stärkung der sozialen Berufe, die Karrierechancen von Frauen zu unterstützen oder eine gleichberechtigte Verteilung von Erwerbsarbeit und unbezahlter Sorgearbeit zwischen Frauen und Männern zu fördern“ (Bundesregierung, 2020). Darüber hinaus bestehen auf europäischer und internationaler Ebene die EU Gender Equality Strategy 2020–2025 und das Übereinkommen der Vereinten Nationen zur Beseitigung jeder Form von Diskriminierung der Frau (CEDAW, 1979).

Forderungen an die Politik

men zum Ausbau effektiver Planungs- und Managementkapazitäten im Bereich des Klimawandels“ auf Frauen und andere marginalisierte Gruppen. Allerdings fokussiert sich die Umsetzung in Deutschland überwiegend auf die Entwicklungszusammenarbeit im globalen Süden.

Neben ambitionierteren Zielen für den Klimaschutz und die Energiewende muss ein Gender-Action-Plan (GAP) auch für Deutschland konkretisiert und umgesetzt werden. Um Verbindlichkeiten zu schaffen, werden Zuständigkeiten, Fristen und Ziele mit Indikatoren sowie einem angemessenen Monitoring benötigt, um Fortschritte der Bundesregierung im Hinblick auf die durchgehende Verankerung von Gendergerechtigkeit in der Klima- und Energiepolitik überprüfen zu können.

Konsequentes Gender-Mainstreaming und geschlechtsspezifische Datenerhebungen

- **Anwendung der Instrumente des Gender-Mainstreamings, wie Gender-Impact-Assessments und Gender-responsive Budgeting, in allen Politikbereichen**

Gender-Mainstreaming bedeutet die Überprüfung aller Politiken, Planungen und Konzepte im Energiesektor auf ihre Auswirkungen auf alle Geschlechter und die Einbeziehung von Genderaspekten und Dimensionen in die Energie- und Klimapolitik. Hierfür sind zahlreiche Instrumente vorhanden. Um eine gleichstellungsorientierte Folgenabschätzung klima- und energiepolitischer Maßnahmen durchzuführen, bieten sich u.a. Gender-Impact-Assessments an. Für die gendergerechte Zuordnung öffentlicher Budgets muss endlich ein Gender-responsive Budgeting in allen Ebenen erfolgen. Die Anwendung von Gender-Mainstreaming sorgt schließlich nicht nur für eine gerechtere Verteilung von Nutzen, Lasten und Ressourcen auf die gesamte Gesellschaft. Sondern es fördert insbesondere eine höhere Beteiligung der Bevölkerung. Dies führt zu einer Erhöhung der Akzeptanz und der Wirksamkeit der Maßnahmen und so schließlich zu einer Beschleunigung der Energiewende.

Gender-Mainstreaming wird bereits in der Gemeinsamen Geschäftsordnung der Bundesministerien in § 2 gefordert und muss konsequent angewendet werden. Hierzu müssen genderdisaggregierte Daten entlang aller Gender-Dimensionen erhoben werden. Eine erfolgreiche, effektive und inklusive Klima- und Energiepolitik basiert darüber hinaus auch auf Daten, die nach nicht binären Menschen differenzieren und damit besser die Realität abbilden.

Politische Unterstützung von Bürgerenergiegemeinschaften:

- **Schulungen für Politiker*innen und andere politische Entscheidungsträger*innen zum Thema Bürgerenergiegemeinschaften und Gendergerechtigkeit**
- **Kostenfreie Gründungsunterstützung und Weiterbildungen zu dezentralen Energielösungen, insbesondere für Frauen in all ihrer Diversität**

In dieser Publikation wird veranschaulicht, dass für eine erfolgreiche Energiewende die Repräsentanz und Entscheidungsmacht von Frauen signifikant gestärkt werden müssen. Gleichzeitig wird aufgezeigt, dass dezentrale Strukturen wie Bürgerenergiegemeinschaften äußerst relevant für die Umsetzung von mehr Gendergerechtigkeit und ambitionierten Energiezielen sind. Zur Stärkung von Energiegemeinschaften bedarf es jedoch unterstützender politischer Rahmenbedingungen. Ein erster Schritt ist die ambitionierte Umsetzung der europäischen Erneuerbare-Energien-Richtlinie in Deutschland. Doch auch Schulungen für Politiker*innen zum Thema dezentrale Bürgerenergiegemeinschaften und ihre Bedeutung für die Energie- und Klimapolitik sind ebenso notwendig wie kostenfreie Gründungsberatungen und die Unterstützung von Bürgerenergiegemeinschaften (mit verstärktem Fokus auf Frauen in all ihrer Diversität).





Fazit

Unbestreitbar ist: Frauen sind unverzichtbar für die Umsetzung der Energiewende in Deutschland. Fakt ist: Sie sind die strukturell gehinderten Wegbereiterinnen im Transformationsprozess. Fakt ist auch, als Schlüsselakteurinnen sind sie entscheidend, um das Vorhaben Energiewende effizient und in der erforderlichen Geschwindigkeit voranzubringen: ohne die gerechte Teilhabe von Frauen und marginalisierten Gruppen wird die erfolgreiche Umsetzung der erneuerbaren Entwicklung ausgebremst oder viel zu spät erreicht.

Das erneuerbare Energiesystem der Zukunft ist natürlicherweise dezentral. Dezentralität, in der Energieproduktion für eine primär lokale Energieverwendung, unterstreicht den Paradigmenwechsel im Energiesystem. Der Wandel dieser grundlegenden Rahmenbedingungen erfordert die Abkehr vom noch einseitig technokratischen Framing und erweitert den Transformationsprozess Energiewende um die soziale und persönliche Komponente. Der Erfolg von gesellschaftlichen Transformationsprozessen hängt maßgeblich von der Existenz, von den Fähigkeiten und Interessen und der Vernetzung von Schlüsselakteur*innen ab. So auch jener Wandel hin zu einem dezentralen, erneuerbaren und demokratischen Energiesystem. Frauen sind die größeren Fürsprecherinnen der Energiewende und betätigen sich in dieser Rolle vor Ort als Initiatorinnen, Prozessgestalterinnen, Multiplikatorinnen sowie Konfliktlöserinnen (Schlüsselakteure, 2020). Dieses Wirken der Schlüsselakteurinnen ist die Grundvoraussetzung für eine gesamtgesellschaftliche Willensbildung und der Entwicklung einer hohen und positiven Gruppendynamik unter gesellschaftlichen Akteur*innen (Hohmeyer et al., 2017), bspw. Energiegenossenschaften. Frauen sind also bereits auf lokaler Ebene als Treiberinnen der Systemwende erfolgreich tätig – und doch scheint das weithin, insbesondere für die nationale Ebene oder auch im Rahmen internationaler Klimaschutzbemühungen zu wenig sichtbar und wertgeschätzt und wird größtenteils nicht umgesetzt.

Weshalb? Weil tiefgreifende strukturelle Barrieren für Frauen existieren. Diese hindern Frauen und andere Gruppen systemisch daran, entscheidende Schlüsselpositionen (langfristig) einzunehmen und sich untereinander zu vernetzen. Eine gendergerechte & paritätische Wahrnehmung solcher Schlüsselrollen wird unwahrscheinlicher für überregionale Verantwortungen und steigende Hierarchieebenen. Um diese Barrieren auf allen Ebenen gesellschaftlichen Daseins – Repräsentanz & Beteiligung, Verteilung und Anerkennung – zu beseitigen, brauchen wir fundamentale Änderungen, vor allem in der Politik und Wirtschaft.

1. Politische Maßnahmen

- zur Erreichung von Kohärenz und zur Verankerung von Gendergerechtigkeit in energie- und klimapolitischen Plänen und Gesetzen,
- zum konsequenten Gender-Mainstreaming und zu geschlechtsspezifischen Datenerhebungen und
- zur Unterstützung von Bürgerenergiegemeinschaften

2. Maßnahmen in der Wirtschaft

- zur Wissensvermittlung von Gendergerechtigkeit,
- zur Aufstellung von Gleichstellungs-Plänen und
- zur Evaluierung

Diese Maßnahmen sollten umgehend initiiert und dauerhaft umgesetzt werden sowie einem konsequenten Monitoring unterliegen. Gleichfalls rufen wir alle Menschen jeder beruflichen Hierarchieebene, insbesondere im Energiesektor, dazu auf, die eigene Position und das eigene Handeln kritisch zu reflektieren und sich proaktiv Genderexpertise anzueignen. Auch an alle überzeugte*n Bürger*innen und Vertreter*innen unserer demokratischen Grundwerte möchten wir appellieren, gendergerechte Ansichten im Alltagsleben zu entdecken und einzunehmen.

Warum? Aus der Perspektive der (Gender-) Gerechtigkeit allein, machen bereits Frauen die binäre Mehrheit der Bevölkerung aus. Es ist laut Grundgesetz verbürgtes Recht ihre demokratisch mehrheitlichen Einstellungen, Interessen, Lebensweisen und auch Zukunftsvorstellungen entsprechend in den bestehenden Machtssystemen (der Politik und Wirtschaft) vertreten und wahrgenommen zu sehen.

Klar folgt: nicht (nur) aus ethisch-moralischen Grundsätzen, sondern insbesondere aus evidenter und logischer Konsequenz ist die einzige Möglichkeit für eine erfolgreiche Energiewende, hin zu einem erneuerbaren, dezentralen und demokratischen Energiesystem, die gendergerechte Umsetzung. Ausschließlich eine von der gesamten Bevölkerung getragene Energiewende macht es möglich, die Energiewende forciert umzusetzen und die Ziele im Rahmen des Pariser Abkommens rechtzeitig zu erreichen. Darüber hinaus wird nur durch grundlegende soziale und Gendergerechtigkeit die Zukunft für alle lebenswert, gerecht, sozialverträglich und ökologisch gestaltet.

Diskriminierung gegen Frauen

bedeutet, dass „jede Unterscheidung, Ausschließung oder Einschränkung aufgrund des Geschlechts, die bewirkt oder bezweckt, dass die Anerkennung, der Genuss oder die Ausübung der Menschenrechte und Grundfreiheiten durch Frauen [...] auf der Grundlage der Gleichberechtigung von Mann und Frau im politischen, wirtschaftlichen, sozialen, kulturellen, zivilen oder jedem anderen Bereich beeinträchtigt oder zunichte gemacht wird“. (CEDAW, 1979)

Genderanalyse

wird auch geschlechtsspezifische Analyse genannt. Hierbei werden „die Beziehungen zwischen Frauen und Männern und die Zwänge untersucht, denen sie bei der Verwirklichung der Gleichstellung der Geschlechter in einem Politikbereich, einer Situation oder einem Kontext in Bezug auf einander unterliegen. Eine geschlechtsspezifische Analyse kann auf der Basis qualitativer Informationen und Methoden und/oder auf der Basis von aus geschlechtergerechten Statistiken gewonnenen quantitativen Informationen durchgeführt werden“. (EIGE, 2020a)

Gendergerechtigkeit

„bezieht sich auf die gleichen Rechte, Verantwortlichkeiten und Chancen von Frauen und Männern und Mädchen und Jungen. Gleichheit bedeutet nicht, dass Frauen und Männer gleich werden, sondern dass die Rechte, Verantwortlichkeiten und Möglichkeiten von Frauen und Männern nicht davon abhängen, ob sie als Männer oder Frauen geboren werden. Gleichstellung der Geschlechter bedeutet, dass die Interessen, Bedürfnisse und Prioritäten sowohl von Frauen als auch von Männern berücksichtigt werden, wobei die Vielfalt der verschiedenen Gruppen von Frauen und Männern anerkannt wird.“ (UN Women, 2020)

Gender-Impact-Assessment

„wird definiert als eine [Vorab] - Bewertung, Analyse oder Beurteilung eines Gesetzes, einer Politik oder

eines Programms, die es ermöglicht, präventiv die Wahrscheinlichkeit zu ermitteln, dass eine bestimmte Entscheidung negative Auswirkungen auf den Stand der Gleichstellung von Frauen und Männern hat. Die zentrale Frage des Gender-Impact-Assessments lautet: Verringert, erhält oder verstärkt ein Gesetz, eine Politik oder ein Programm die geschlechtsspezifischen Ungleichheiten zwischen Frauen und Männern?“ (EIGE, 2020b)

Gender-Mainstreaming

ist „eine Strategie, die darauf abzielt, die Belange und Erfahrungen von Frauen und Männern zu einer integralen Dimension der Gestaltung, Durchführung, Überwachung und Bewertung von Politiken und Programmen [...] zu machen, damit Frauen und Männer gleichermaßen davon profitieren und Ungleichheiten nicht fortbestehen können“. (UN Women, 1997)

Gender-responsives Budgeting

„ist ein Instrument, das darauf abzielt, Gender-Perspektiven in den Budgetierungsprozess zu integrieren. Es [ist] ein einflussreiches Element von Managementaktivitäten im Zusammenhang mit der Entwicklung von Budgets auf verschiedenen Ebenen [...], das Fachleuten, die Entscheidungen über die Zuweisung von Haushaltsmitteln treffen, wichtige Informationen liefert.“ (UN Women et al., 2016)

Genderrollen

bestimmen „was von einer Frau oder einem Mann in einem bestimmten Kontext erwartet, erlaubt und geschätzt wird. In den meisten Gesellschaften gibt es Unterschiede und Ungleichheiten zwischen Frauen und Männern in Bezug auf die Verantwortlichkeiten, die sie übernehmen sollen, die Aktivitäten, die als normal oder akzeptabel angesehen werden, den Zugang zu und die Kontrolle über Ressourcen sowie die Beteiligung an Entscheidungsprozessen“. (UNDP, 2015)

Gendersensibilität

hat das „Ziel, die gesellschaftlichen und kulturellen Faktoren zu verstehen und zu berücksichtigen, die an ge-

schlechtsspezifischer Ausgrenzung und Diskriminierung in den unterschiedlichsten Bereichen des öffentlichen und privaten Lebens beteiligt sind. [...] Der Hauptschwerpunkt sind Fälle struktureller Benachteiligungen in den Positionen und Rollen von Frauen“. (EIGE, 2020c)

Geschlechter-disaggregierte Daten

sind „erhobene [...] Daten, die eine Messung der Unterschiede zwischen Frauen und Männern nach verschiedenen sozialen und wirtschaftlichen Dimensionen erlauben und eine der Anforderungen für die Erstellung einer geschlechtergerechten Statistik sind“. (EIGE, 2020d). „Die Begriffe geschlechter - bzw. gender- disaggregiert werden häufig synonym gebraucht, jedoch wird in Statistiken eher nach Geschlecht differenziert und nicht nach Geschlechterrollen (Gender) (gender cc, 2010)

Machtbeziehungen

zeigen, wie „das Geschlecht die Machtverteilung auf allen Ebenen der Gesellschaft prägt. Eines der hartnäckigsten Muster in der Machtverteilung ist das der Ungleichheiten zwischen Frauen und Männern. [Das Zusammenspiel] von Rollen, Verhaltensweisen und Einstellungen, die Gesellschaften als für Frauen und Männer angemessen definieren, [...] [kann] Ursache, Folge und Mechanismus von Machtverhältnissen sein, von der intimen Sphäre des Haushalts bis hin zu den höchsten Ebenen der politischen Entscheidungsfindung. Größere Strukturen und Institutionen können auch die Machtverteilung prägen, indem sie die Geschlechterrollen stärken und sich auf sie stützen“. (EIGE, 2020e)

Technokratisches Framing

ist eine politische Rahmensetzung, die „quantitative Daten stark begünstigt und den Schwerpunkt auf Wissenschaft, Technologie, Ingenieurwesen und Wirtschaft legt. Die Priorisierung technischer Überlegungen lässt wenig Raum für Überlegungen zu Geschlecht und sozialer Integration“. (Women 4 Climate, 2020)

BBE

Bündnis Bürger Energie

BMWi

Bundesministerium für Wirtschaft und Energie

EEG

Erneuerbare-Energien-Gesetz

EU

Europäische Union

GAP

Gender-Action-Plan

GG

Grundgesetz

GGO

Gemeinsame Geschäftsordnung

KSP

Klimaschutzplan

MINT

Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften, Technik

NECP

National Energy and Climate Plan, European Green Deal

OECD

Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit

ÖPNV

Öffentlicher Personennahverkehr

PV

Photovoltaik

SDG

Sustainable Development Goals, Ziele für nachhaltige Entwicklung

UN

United Nations

WECF

Women Engage for a Common Future

WHO

Weltgesundheitsorganisation

Agentur für Erneuerbare Energien (2018). Klares Bekenntnis der deutschen Bevölkerung zu Erneuerbaren Energien. Online: <https://www.unendlich-viel-energie.de/klares-bekenntnis-der-deutschen-bevoelkerung-zu-erneuerbaren-energien>, (abgerufen am 19.08.2020).

AK ProNa (2015). Mein Name ist, mein Pronomen ist. Online: https://meinnamein-pronomen.files.wordpress.com/2015/10/vorschau_layout_zine_2511.pdf, (abgerufen am 19.08.2020).

BBEn (2020a). Online: <https://buendnis-buergerenergie.de/aktuelles/artikel/2020-4-29/webinar-raus-aus-der-nische-rezept-zur-schnellen-energiewende-kannstduauch>

BBEn (2020b). <https://www.youtube.com/channel/UC9OOQuVeWfXjBjjHrljfbW>

Beckmann, S. (2016). Sorgearbeit (Care) und Gender: Expertise zum Siebten Altenbericht der Bundesregierung. Berlin: Deutsches Zentrum für Altersfragen. Online: <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-49972-4>
 Beer, M. (2018). Schlüsselakteure bewegen kommunalen Klimaschutz. Online: http://schluesselakteure.de/wp-content/uploads/2018/04/20180418_Pr%C3%A4sentation_Schl%C3%BCsselakteure_MB.pdf (abgerufen 30.09.2020)

Bell, S., Daggett, S. Labuski, C. (2020). Toward feminist energy systems: Why adding women and solar panels is not enough. In: Energy Research & Social Science

BGBL (2000). Gesetz für den Vorrang Erneuerbarer Energien (Erneuerbare-Energien-Gesetz – EEG) sowie zur Änderung des Energiewirtschaftsgesetzes und des Mineralölsteuergesetzes. Bundesgesetzblatt Jahrgang 2000, Teil I, Nr. 13. Online: https://www.bgbl.de/xaver/bgbl/start.xav#_bgbl_%2F%2F*%5B%40attr_id%3D%27bgbl100s0305.pdf%27%5D_%1597747409567

Bleckmann, L., Luschei, F., Schreiner, N., Strünck, C. (2016). Energiearmut als neues soziales Risiko? Eine empirische Analyse als Basis für existenzsichernde Sozialpolitik. Universität Siegen: uni-siegen.de/fokos/forschungsprojekte/energiearmut/2015-08-31_hbs_studie_energiearmut_als_neues_soziales_risiko.pdf

Blickhäuser, A. & Von Bargen, H. (2009). Gender-Mainstreaming-Praxis, Arbeitshilfen zur Anwendung der Analysekatgorie ‚Gender-Diversity‘ in Gender-Mainstreaming-Prozessen, Schriften des Gunda Werner Instituts, Heinrich Böll Stiftung, Band 7. Online: https://www.gwi-boell.de/sites/default/files/endl_auf_4_gender-mainstreaming-praxis_2016.pdf

BMFSFJ (2020). Was der Gender Care Gap über Geld, Gerechtigkeit und die Gesellschaft aussagt. Einflussfaktoren auf den Gender Care Gap und Instrumente für seine Reduzierung. Online: <https://www.bmfsfj.de/blob/154696/bb7b75a0b9090bb4d194c2faf63eb6aa/gender-care-gap-forschungsbericht-data.pdf>

BMFSFJ (2016) Strategie Gender Mainstreaming. Online: <https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/themen/gleichstellung/gleichstellung-und-teilhabe/strategie-gender-mainstreaming>

BMU (2012). Naturbewusstsein 2011. Bevölkerungsumfrage zu Natur und biologischer Vielfalt. Online: https://www.bfn.de/fileadmin/BfN/gesellschaft/Dokumente/Naturbewusstsein-2011_barrierefrei.pdf
 Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit (BMUB) (2014). Naturbewusstsein 2013. Bevölkerungsumfrage zu Natur und biologischer Vielfalt. Online: https://www.bmu.de/fileadmin/Daten_BMU/Pool/Broschueren/naturbewusstsein_studie_bf.pdf

BMU (2018). Online: https://www.bmu.de/fileadmin/Daten_BMU/Pool/Broschueren/umweltbewusstsein_2018_bf.pdf

BMWi (2019): Mieterstrombericht nach § 99 Erneuerbare-Energien-Gesetz 2017. Online: https://www.erneuerbare-energien.de/EE/Redaktion/DE/Downloads/Berichte/mieterstrombericht-eeg-2017.pdf?__blob=publicationFile&v=9

Bundesregierung (2020). Gleichstellungsstrategie – Gemeinsam für mehr Gleichstellung. Online: <https://www.bundesregierung.de/breg-de/service/gesetzesvorhaben/gleichstellungsstrategie-1767058>

Bundestag (2020). Ausschuss für Wirtschaft und Energie – 49 Mitglieder. Online: <https://www.bundestag.de/wirtschaft>

- Bönke, T., Glaubitz, R., Göbler, K., Harnack, A., Pape, A. und Wetter, M. (2020). Wer gewinnt? Wer verliert? Die Entwicklung und Prognose von Lebenserwerbseinkommen in Deutschland. Bertelsmann Stiftung: https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/BSt/Publikationen/GrauePublikationen/LEE_2.pdf
- Clancy, J. & Feenstra, M. (2019). Women, Gender Equality and the Energy Transition in the EU.
- Climate Investment Funds (2017). Hrg.: Nelson, S. & Kuriakose, A. T.: Gender and renewable energy: entry points for women's livelihoods and employment. Guatemala
- Convention on the Elimination of All Forms of Discrimination against Women (CEDAW). Adopted 18 December 1979, entered into force 3 September 1981. UN Treaty Series vol. 1249, art. 1.
- Criado-Perez, C. (2019). Unsichtbare-Frauen. Wie eine von Daten beherrschte Welt die Hälfte der Bevölkerung ignoriert. ISBN 978-3-442-71887-0.
- Destatis (2018). 63 200 Jugendliche haben 2016 eine Ausbildung in einem Pflegeberuf begonnen, Pressemitteilung, Nr. 23. Online: https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/Zahl-der-Woche/2018/PD18_23_p002.html
- Destatis (2019). Studierende in Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft (MINT) und Technik-Fächern. Online: <https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bildung-Forschung-Kultur/Hochschulen/Tabellen/studierende-mint-faechern.html>
- Destatis (2020). Verteilung der Haushalte in Deutschland nach Miete und Eigentum von 1998 bis 2018. Online: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/237719/umfrage/verteilung-der-haushalte-in-deutschland-nach-miete-und-eigentum/#:-:text=Im%20Jahr%202018%20lebten%20insgesamt,57%2C9%20Prozent%20waren%20Mieter>
- Destatis (2020). Gender Pay Gap. Online: <https://www.destatis.de/DE/Themen/Arbeit/Arbeitsmarkt/Qualitaet-Arbeit/Dimension-1/gender-pay-gap.html>
- Destatis (2020a). Bevölkerung auf Grundlage des Zensus 2011 nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit im Zeitverlauf. Online: <https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Bevoelkerungsstand/Tabellen/liste-zensus-geschlecht-staatsangehoerigkeit.html>
- EIGE (European Institute for Gender Equality) (2012). Review of the Implementation in the EU of area K of the Beijing Platform for Action: Women and the Environment. Gender Equality and Climate Change. DOI:10.2839/34242.
- EIGE (European Institute for Gender Equality) (2019). Gender Equality Index 2019: Germany. Litauen: EIGE. DOI:10.2839/724105.
- EIGE (European Institute for Gender Equality) (2020a). Gender-Analyse. A-Z Index. Online: <https://eige.europa.eu/thesaurus/terms/1143?lang=de>
- EIGE (European Institute for Gender Equality) (2020b). Gender Impact Assessment. Toolkits. Online: <https://eige.europa.eu/gender-mainstreaming/toolkits/gender-impact-assessment/what-gender-impact-assessment>
- EIGE (European Institute for Gender Equality) (2020c). Geschlechtersensibilität. A-Z Index. Online: <https://eige.europa.eu/thesaurus/terms/1218?lang=de>
- EIGE (European Institute for Gender Equality) (2020d). Geschlechtsspezifisch disaggregierte Statistik. A-Z Index. Online: <https://eige.europa.eu/de/taxonomy/term/1366>
- EIGE (European Institute for Gender Equality) (2020e). Machtbeziehungen. A-Z Index. Online: <https://eige.europa.eu/thesaurus/terms/1200?lang=de>
- EIGE (European Institute for Gender Equality) (2020e). Machtbeziehungen. A-Z Index. Online: <https://eige.europa.eu/thesaurus/terms/1200?lang=de>
- European Commission, Directorate General for Energy, (2020). What is Energy Poverty? Online: <https://www.energypoverty.eu/about/what-energy-poverty> (abgerufen am 14.07.2020)
- EU (2018): RICHTLINIE (EU) 2018/2001 DES EUROPÄISCHEN PARLAMENTS UND DES RATES zur Förderung der Nutzung von Energie aus erneuerbaren Quellen (Neufassung). Online: <https://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TXT/PDF/?uri=CELEX:32018L2001&from=DE>
- Ergas, C. & York, R. (2012). Women's Status and Carbon Dioxide Emissions: A Quantitative Cross-National Analysis, in: Social Science Research 4/2012, S. 965–976.
- FidAR (2019). WOMEN-ON-BOARD-INDEX 160 – Frauenanteil in den Aufsichtsräten der 160 im DAX, MDAX und SDAX notierten Unternehmen, 01.01.2019. Online: https://www.fidar.de/webmedia/documents/wob-index/2019-06/190114_WoB-Index_160_I-Internet.pdf
- Fischer, B. & Geyer, J. (2020). Pflege in Corona-Zeiten: Gefährdete pflegen besonders Gefährdete, DIW-Berlin, Nr. 38. Online: https://www.diw.de/documents/publikationen/73/diw_01.c.785853.de/diw_aktuell_38.pdf
- Fraunhofer-Institut für Solare Energiesysteme (2020). Nettostromerzeugung im 1. Halbjahr 2020: Rekordanteil erneuerbarer Energien von 55,8 Prozent. Presseinformation #16. Online: <https://www.ise.fraunhofer.de/de/presse-und-medien/presseinformationen/2020/nettostromerzeugung-im-ersten-halbjahr-2020-rekordanteil-erneuerbarer-energien.html> (abgerufen am 19.08.2020).
- Fraune, C. (2015). Gender matters: Women, renewable energy, and citizen participation in Germany, Research & Social Science 7 (2015), 55–65.
- Geddes, I., Bloomer, E., Allen, J. & Goldblatt, P. (2011). The Health Impacts of Cold Homes and Fuel Poverty. Written For Friends of the Earth. Report writing team at Department of Epidemiology and Public Health, UCL.
- GENDER AND CLIMATE CHANGE (2017). In plenary, the SBI adopted conclusions at Framework Convention on Climate Change, UNFCCC COP 23 | 6–17 Nov 2017: FCCC/SBI/2017/L.29.
- Gender CC (2009). Gender into climate policy. Toolkit for climate experts and decision-makers. Online: https://www.gendercc.net/fileadmin/inhalte/dokumente/5_Gender_Climate/toolkit-gender-cc-web.pdf
- Gunda-Werner-Institut in der Heinrich-Böll-Stiftung u. Center For Intersectional Justice (2019). "Reach Everyone On The Planet ...".

- Kimberlé Crenshaw und die Intersektionalität. Online: https://www.gwi-boell.de/sites/default/files/endf_crenshawweb_gesamt_de.pdf
- GWNET (2020). Women for Sustainable Energy: Strategies to Foster Women's Talent for Transformational Change.
- Haffner, I. & L. Loge (2019). Frauen in Technik und Naturwissenschaft: Eine Frage der Passung – Aktuelle Erkenntnisse und Einblicke in Orientierungsprojekte, Barbara Budrich.
- Heinrich Böll Stiftung (2009). Online: https://cz.boell.org/sites/default/files/gender_and_climate_finance.pdf
- Hohmeyer, O., Beer, M., Schirmacher, J., Bichler, M. (2017). Schlüsselakteure bewegen kommunalen Klimaschutz: Grundlagenpapier zum theoretischen Hintergrund. Online: http://schluesselakteure.de/wp-content/uploads/2017/10/20170927_Grundlagenpapier_final.pdf (abgerufen 30.09.2020)
- IPCC (2018). Summary for Policymakers. In: Global Warming of 1.5°C. An IPCC Special Report on the impacts of global warming of 1.5°C above pre-industrial levels and related global greenhouse gas emission pathways, in the context of strengthening the global response to the threat of climate change, sustainable development, and efforts to eradicate poverty [Masson-Delmotte, V., P. Zhai, H.-O. Pörtner, D. Roberts, J. Skea, P.R. Shukla, A. Pirani, W. Moufouma-Okia, C. Péan, R. Pidcock, S. Connors, J.B.R. Matthews, Y. Chen, X. Zhou, M.I. Gomis, E. Lonnoy, T. Maycock, M. Tignor, and T. Waterfield (eds.)]
- IRENA (2019). Renewable Energy: A Gender Perspective. IRENA, Abu Dhabi.
- Iw (2018). Qualifizierung und Zuwanderung zur Stärkung von Forschung und Digitalisierung, MINT-Herbstreport 2018 MINT, Gutachten für BDA, BDI, MINT Zukunft schaffen und Gesamtmetall. Online: <https://arbeitsgeber.de/www/arbeitsgeber.nsf/res/Mint-Herbstreport%202018.pdf?file/Mint-Herbstreport%202018.pdf>
- Iwd (2019). Kaum Frauen in Vorständen, 21.10.2019. Online: <https://www.iwd.de/artikel/kaum-frauen-in-fuehrungspositionen-445783/>
- Jessel, S., Sawyer, S. u. Hernández, D. (2019). Energy, Poverty, and Health in Climate Change: A Comprehensive Review of an Emerging Literature. *Frontiers in Public Health* 7(357). 1–19.
- Kanning, H., Mölders, T. & Hofmeister, S. (2016). Gendered Energy – Analytische Perspektiven und Potenziale der Geschlechterforschung für eine sozial-ökologische Gestaltung der Energiewende im Raum. *Raumforsch Raumordn* 74, 213–227.
- Karjalainen, S. (2012). Thermal comfort and gender: A literature review. *Indoor Air*. 22(2). 96–109.
- Kemfert, C. & Egerer, O. (2017). Frauen sind in Top-Positionen der größten Energie- und Verkehrsunternehmen in Deutschland deutlich unterrepräsentiert, *Gender Leadership Gap*, 1070 DIW Wochenbericht Nr. 47.2017. Online: https://www.diw.de/documents/publikationen/73/diw_01.c.570200.de/17-47-4.pdf
- Kleine Anfrage 18/11351 (2017). Deutscher Bundestag, 17. Wahlperiode, BT-Drucksache 18/11351 (Antwort).
- Kleine Anfrage 19/6068 (2018). Deutscher Bundestag, 19. Wahlperiode, BT-Drucksache 19/6068 (Antwort).
- Kleine Anfrage 19/6991 (2019a). Deutscher Bundestag, 19. Wahlperiode, BT-Drucksache 19/6991 (Antwort).
- Kleine Anfrage 19/8879 (2019b). Deutscher Bundestag, 19. Wahlperiode, BT-Drucksache 19/8879 (Antwort).
- Krömker, Dörthe & Dehmel, Christian (2010). Einflussgrößen auf das Stromsparen im Haushalt aus psychologischer Perspektive. *Transpose Working Paper No. 6*. Kassel: Institut für Psychologie, Universität Kassel.
- Lam, T. (2016). *Cycling London: An Intersectional Feminist Perspective*. LSE Cities, Masters Dissertation. Online: <https://static1.squarespace.com/static/5bb49008aadd34716d6ec6e5/t/5bb4ac7cc83025a8d2d11c67/1538567298713/Cycling+London++An+Intersectional+Feminist+Perspective.pdf>
- Lampert (2018). Soziale Ungleichheit der Gesundheitschancen und Krankheitsrisiken. Bundeszentrale für politische Bildung.
- Online: <https://www.bpb.de/apuz/270308/soziale-ungleichheit-der-gesundheitschancen-und-krankheitsrisiken>
- Liu und Banaszak (2017). Do Government Positions Held by Women Matter? A Cross-National Examination of Female Ministers' Impacts on Women's Political Participation. *Politics & Gender*, 13, 132–162. Online: <https://pdfs.semanticscholar.org/376e/8fb065f2369e7b-ca2f875949079773c745a2.pdf>
- Manandhar, M., Hawkes, S., Buse, K., Nosrati, E. & Veronica Magar, V. (2018). Gender, health and the 2030 agenda for sustainable development. In: *Bulletin of the World Health Organization* 2018; 96:644–653. doi: <http://dx.doi.org/10.2471/BLT.18.211607>
- McKinsey & Company (2018). *Women in the Workplace*.
- Mzavanadze, N. (2018). WP5 Social welfare. Final report: quantifying energy poverty-related health impacts of energy efficiency. Calculating and Operationalising the Multiple Benefits of Energy Efficiency in Europe. Manchester.
- NDM-Glossar (2020). People of Color (PoC), Glossar der Neuen Deutschen Medienmacher (NDM). Online: <https://glossar.neuenmedienmacher.de/glossar/people-of-color-poc/>
- Niessen-Ruenzi, A. & Schneider, C. (2019). *The Gender Pension Gap in Germany*, University of Mannheim. Online: https://www.bwl.uni-mannheim.de/media/Lehrstuehle/bwl/Niessen-Ruenzi/Gender_Pension_Gap_in_Germany_update_-_NiessenRuenziSchneider.pdf
- OECD (2018). Policy coherence for sustainable development and gender equality: Fostering an integrated policy agenda. Online: <http://www.oecd.org/gov/gender-mainstreaming/policy-coherence-for-sustainable-development-and-gender-equality.pdf>
- Parallelbericht (2018). Parallelbericht zum 6. Staatenbericht der Bundesrepublik Deutschland über die Umsetzung des Internationalen Paktes über wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte, Artikel 9 und 11 an den UN-Ausschuss für wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte eingereicht von der Initiative Rechte statt Reste.

- Perkins Gilman, C. (1911). *The Man-Made World or Our Androcentric Culture*. New York.
- Räty, Riitta & Carlsson-Kanyama, Annika (2009). Comparing energy use by gender, age and income in some European countries. Stockholm: FOI, Swedish Defence Research Agency. Online: <http://www.compromisorse.com/upload/estudios/000/101/foir2800.pdf> (abgerufen am 04.08.2020).
- Reibling & Jutz (2016). Energiearmut und Gesundheit. Die Bedeutung von Wohnbedingungen für die soziale Ungleichheit im Gesundheitszustand. In: *Energie und soziale Ungleichheit. Zur gesellschaftlichen Dimension der Energiewende in Deutschland und Europa*. Springer VS, Wiesbaden. S. 157–184
- Renn & Hiller (2017). MINT Nachwuchsbarometer 2017 – Fokusthema: Bildung in der digitalen Transformation, Deutsche Akademie der Technikwissenschaften & Körber-Stiftung. Online: https://www.koerber-stiftung.de/fileadmin/user_upload/koerber-stiftung/redaktion/mint_nachwuchsbarometer/pdf/2017/MINT-Nachwuchsbarometer-Langfassung.pdf
- Roberts, M. & de Madariaga, Fair Shared Cities (2013). *The Impact of Gender Planning in Europe*. Online: <https://www.routledge.com/Fair-Shared-Cities-The-Impact-of-Gender-Planning-in-Europe/Roberts-Madariaga/p/book/9781138269385>
- Schlüsselakteure (2020). Online: <http://schluesselakteure.de/wp-content/uploads/2018/05/Steckbrief-Modell-Schl%C3%BCsselakteure.pdf> (abgerufen am 30.09.2020)
- Sinus (2019). *Fahrrad-Monitor Deutschland 2019. Ergebnisse einer repräsentativen Online-Befragung*. Stand: 30.09.2019. Online: https://www.bmvi.de/SharedDocs/DE/Anlage/K/fahrradmonitor-2019-ergebnisse.pdf?__blob=publicationFile
- Sorge-Arbeit (2020a). Online: <https://www.bpb.de/politik/innenpolitik/care-arbeit/> (abgerufen am 04.08.2020).
- Sorge-Arbeit (2020b). Online: <https://www.sueddeutsche.de/politik/coronavirus-frauen-supermarkt-1.4852054> (abgerufen am 04.08.2020).
- Sorge-Arbeit (2020c). Online: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/214465/umfrage/erwerbstaetige-in-deutschland-nach-inlandskonzept/> (abgerufen am 04.08.2020).
- TED. (2016, Dezember 7). *The urgency of intersectionality* | Kimberlé Crenshaw [YouTube]. Online: <https://www.youtube.com/watch?v=akOe5-UsQ2o>
- Thomson, H., Snell, C. & Bouzarovski, S. (2017). Health, Well-Being and Energy Poverty in Europe: A Comparative Study of 32 European Countries. *International Journal of Environmental Research and Public Health* 14(584), 1–20.
- UBA (2016). Repräsentative Erhebung von Pro-Kopf-Verbräuchen natürlicher Ressourcen in Deutschland (nach Bevölkerungsgruppen). Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit: ISSN 1862-4804.
- UBA (2018). *Gendergerechtigkeit als Beitrag zu einer erfolgreichen Klimapolitik: Forschungsreview, Analyse internationaler Vereinbarungen, Portfolioanalyse (Zwischenbericht)*. Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit: ISSN 1862-4359.
- UBA (2020). *Interdependente Genderaspekte der Klimapolitik. Gendergerechtigkeit als Beitrag zu einer erfolgreichen Klimapolitik: Wirkungsanalyse, Interdependenzen mit anderen sozialen Kategorien, methodische Aspekte und Gestaltungsoptionen (Abschlussbericht)*. Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit: ISSN 1862-4804.
- UNDP (2015). *Gender responsive national communications toolkit*. UNDP.
- UN Women (1997). *Gender Mainstreaming*. Online: <https://www.un.org/womenwatch/daw/csw/GMS.PDF>
- UN Women (2009). Online: https://www.un.org/womenwatch/feature/climate_change/downloads/Women_and_Climate_Change_Factsheet.pdf
- UN Women (2014). *The World Survey on the Role of Women in Development 2014: Gender Equality and Sustainable Development*. Online: <https://www.unwomen.org/-/media/>
- headquarters/attachments/sections/library/publications/2014/world-survey-on-the-role-of-women-in-development-2014-en.pdf?la=en&vs=3045
- UN Women, Sida GRB Project, Friedrich Ebert Foundation (2016). *Gender Responsive Budgeting: Analysis of Budget Programmes from Gender Perspective*, p. 5 et seqq.
- UN Women (2020). *Concepts and definitions*. Online: <https://www.un.org/womenwatch/osagi/conceptsanddefinitions.htm>
- vzbv (2013). *Verbraucherinteressen in der Energiewende. Verbraucherzentrale Bundesverband 2013*.
- WBGU (2011). *Welt im Wandel – Gesellschaftsvertrag für eine Große Transformation*. PDF, 2. veränderte Auflage, (Hauptgutachten).
- WECF (2020). *Sprache und Gender*. Online: <https://www.wecf.org/de/sprache-und-gender/>, (abgerufen am 19.08.2020).
- Women4Climate (2020). *Knowledge Lap*. Online: <https://w4c.org/knowledge-lab>
- Wuppertal Institut, Institut für sozial-ökologische Forschung u. Gender CC (2017). *The contribution of gender justice to successful climate politics: impact assessment, interdependencies with other social categories, methodological issues and options for shaping climate policy Summary of the 1. interim report (work package 1)*.

Interviewfragen

Eine erfolgreiche Energiewende braucht technologische Problemlösungen und eine sozial-ökologische Transformation, die alle Bürger*innen einbezieht. **Wie erfolgreich schätzen Sie die Energiewende in Deutschland bisher ein? Was sind und waren die Erfolgsfaktoren? Welche Barrieren sind noch zu überwinden?**

Es fällt bei der Energiewende und insgesamt im Energiebereich auf, dass sowohl die Politik wie auch die Wirtschaft nach wie vor deutlich von Männern dominiert werden. Laut einer PwC-Studie vom April 2018 sind 5 % der Vorstandsposten mit Frauen besetzt, bei den Aufsichtsräten sind es 13 %.

27 % der leitenden Positionen in Ministerien sind Frauen, in wissenschaftlichen Instituten 22 % und in Verbänden und Interessensvertretungen 18 %: **Welche Barrieren bestehen für Frauen, im Energiesektor Fuß zu fassen und wie können diese überwunden werden können? Welche Maßnahmen haben sich hier bewährt?**

Wie können mehr Mädchen und Frauen für den Energiesektor begeistert werden, im Haushalt, in der Wirtschaft, Wissenschaft oder Politik? Gibt es hierfür erfolgreiche Modelle?

Bisher gibt es wenig Daten zum Thema Energiesektor aus der Genderperspektive. Eine genderspezifische Datenerhebung, bspw. unter den Menschen, die jährlich von Stromsperrern betroffen sind, wird sogar abgelehnt. **Warum werden Genderaspekte im Energiebereich eher ausgeblendet?**

Wie können die Perspektiven und Kapazitäten von Frauen stärker

wahrgenommen und genutzt werden und deren planerische und konzeptionelle Einflussmöglichkeiten für die Energiewende gestärkt werden?

Welche Erfahrungen sind bei der Umsetzung von Gender-Ansätzen im Energiebereich in Deutschland vorhanden? Welche Akteure sind hier aktiv und haben Erfahrung?

Welche Art von Informationen und Kooperationen sind nötig für deutsche Politiker*innen und Entscheidungsträger*innen für Energiepolitik und Energieprogramme, um mehr Geschlechtergerechtigkeit zu erreichen?

Was kann Deutschland von anderen Ländern lernen für eine gendergerechte Energiepolitik, -programme und -versorgung und Frauenförderung? Von welchen Ländern?

Wie hat sich die Verabschiedung der Agenda 2030 auf die Energiepolitik – insbesondere eine geschlechtergerechte Energiepolitik – ausgewirkt? Gibt es erste erkennbare Auswirkungen?

Frauen sind statistisch gesehen häufiger bereit, sich aktiv für Umweltschutz einzusetzen und achten bei Konsumententscheidungen mehr auf Umweltaspekte. Männer erwarten im Schnitt mehr von technischen Lösungen, während Frauen eher auf Verhaltensänderungen setzen. Solche Unterschiede gelten selbstverständlich nicht für alle Frauen bzw. Männer gleichermaßen. **Wie können in der Energiewende verschiedene Konsummuster und eine verbesserte Mitwirkung von Frauen und Männern erreicht werden?**

Auswertung der Interviews

Zahlreiche Frauen sind bereits – trotz tiefgreifender struktureller Hindernisse – Schlüsselakteurinnen einer nachhaltigen Energiewende. Daher haben wir 14 Gender- bzw. Energieexpert*innen zur Thematik ‚Transformationsprozess Energiewende‘ befragt: Krisztina André, Lisa Badum, Patricia Bohland, Julian Bothe und Annika Musch (zusammen), Barbara Breitschopf, Bärbel Höhn, Claudia Kemfert, Christine Lins, Elke Mohrbach, Beate Petersen, Eva-Catrin Reinhardt, Ursula Sladek und Anke Stock. Sie arbeiten in zivilgesellschaftlichen Organisationen, Behörden, in der Politik und an wissenschaftlichen Instituten. In den Interviews waren nur offene Antworten möglich. Die Transkripte der Interviews können im Annex 2 eingesehen werden. Die Fragen gliedern sich in zwei theoretische Teilbereiche:

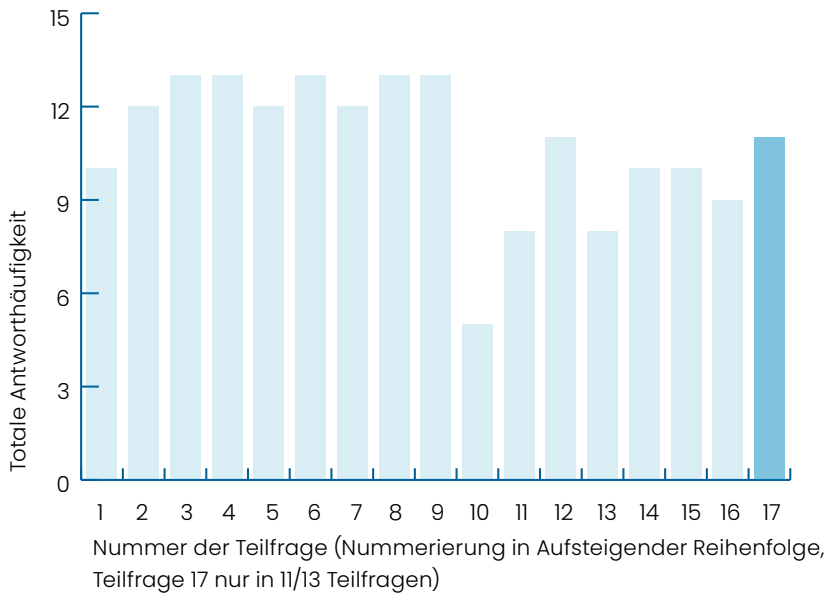
1. Beurteilung der Energiewende mit einem Fokus auf Beteiligung von Frauen und Mädchen
2. Beurteilung struktureller Gegebenheiten in Deutschland.

Abbildung 1: Interviewstatistik

Abbildung 1 zeigt die absolute Antworthäufigkeit für jede Frage (Nummerierung fortlaufend). Frage 17, welche aus organisatorischen Gründen nur in 11 von 13 Fällen gestellt wurde, ist farblich markiert – in diesem Fall entspricht die absolute Antworthäufigkeit 100 %.

Bis auf Frage 10 haben wir Antworten von mindestens 60 % (entsprechend 8 von 13 Teilnehmenden) bekommen. Für mehr als 75 % der Fragen haben wir eine Antworthäufigkeit von mehr als 76 %. Bis auf zwei Ausnahmen haben alle Interviewpartner*innen mehr als 75 % der Fragen beantwortet, 9 von 13 Teilnehmenden haben sogar mehr als 82 % der Fragen beantwortet. Offenbar zeichnet sich ein Bruch ab der Frage zur nationalen Erfahrung bei der Umsetzung von Gender-Ansätzen im Energiebereich ab: nur 5

Abbildung 1: Interviewstatistik



bzw. 8 Teilnehmende beantworteten Frage 10 bzw. Frage 11. Auffällig ist, dass bis zu jener Frage immer mindestens 10 der 13 Teilnehmenden die entsprechende Frage beantworteten, nach der kritischen Frage wurden die Antworten jedoch zögerlicher: Nur noch auf drei Fragen antworteten anschließend 10 oder mehr der Gesprächspartner*innen (die durchschnittliche Anzahl der Interviews mit beantworteter Teilfrage betrug vorher 12,3; danach 8,7 von 13 Interviews). Wir

können nur Vermutungen über diesen Bruch anstellen: entweder liegt es an der Fragestellung, denn es wird hier nach einem konkreten Sachstand außerhalb der eigenen Professionalisierung bzw. des eigenen Erfahrungsschatzes gefragt. Oder der Bruch ist zurückzuführen auf den möglicherweise zu abrupten Perspektivenwechsel der Fragen: die Fragen des ersten Teils können einer persönlichen Erfahrungsebene zugeordnet werden, anschließende Fragen sind eher

einer strukturellen Ebene zuzuordnen. Grundsätzlich war der Umfang der Antworten frei wählbar, daher fielen diese unterschiedlich ausführlich aus. Die Kategorisierung der Argumente war nicht immer eindeutig, so konnten manche Argumente in keine, andere in eine oder mehrere Kategorien zugeordnet werden. Gleichzeitig wurde kein Argument doppelt gewertet. Diese Zuteilung unterlag der subjektiven Bewertung der Autor*innen dieser Publikation.

Abbildung 2: Beurteilung der Energiewende

In dieser Abbildung kann im mittleren Kuchendiagramm die Resonanz der Energie- und Gender- Expert*innen auf die bisherige Energiewende erkannt werden. Knapp 70 % unserer Interviewpartner*innen (entsprechend neun Personen) beurteilen den bisherigen Werdegang der Energiewende in Deutschland als positiv oder zumindest teilweise positiv und teilweise kritisch. Nur eine*r der Teilnehmer*innen bewertet das, was durch die Energiewende erreicht wurde ausschließlich kritisch. Im linken und rechten Kuchendiagramm sind jeweils die vermeintlichen Gründe für den Erfolg der Energiewende dargestellt. Die aufgeführten Argumente führten zu einer Einordnung in die von uns als EEG, Dezentralität, Bürger*innen und Sonstige bezeichneten Kategorien.

Abbildung 2: Beurteilung der Energiewende

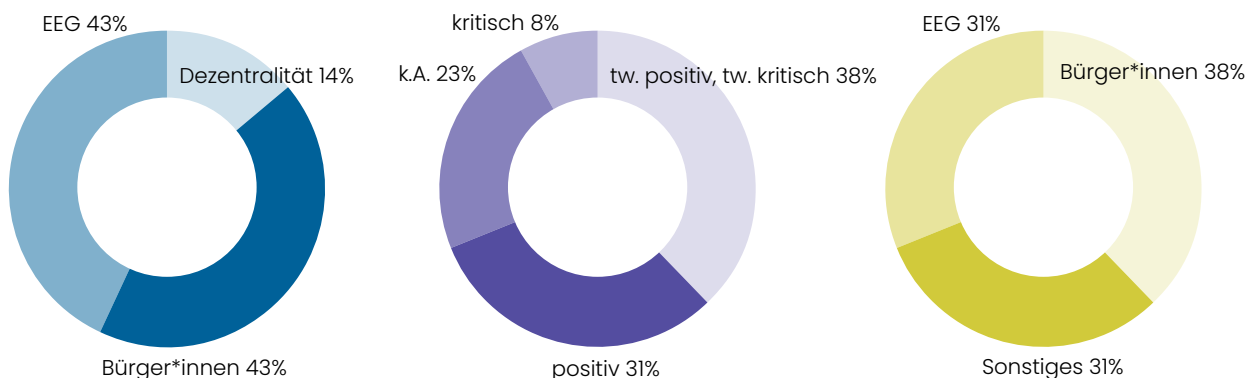
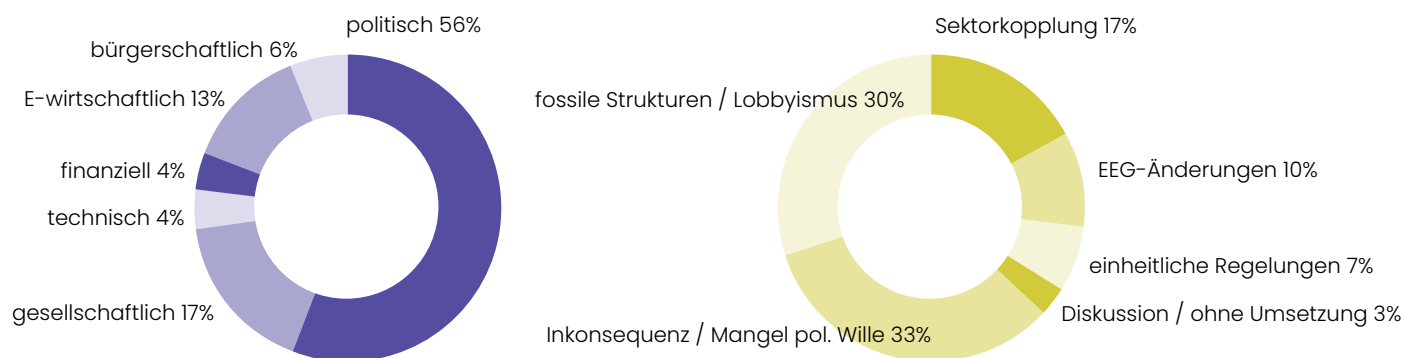


Abbildung 3: Barrieren der Energiewende



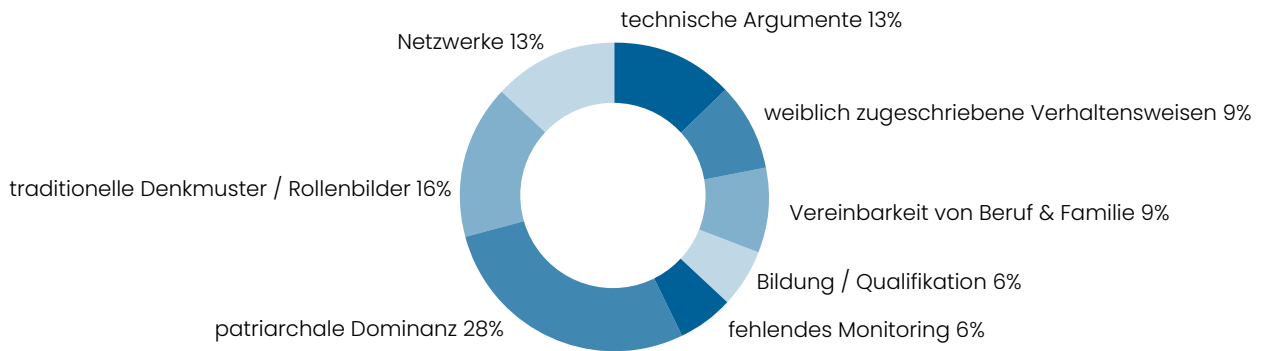
Es ist auffällig, dass sowohl kritische als auch durchweg positive Resonanzen, wenn auch in unterschiedlichem Ausmaß, auf dem Erneuerbare-Energien-Gesetz (EEG) und auf der Teilhabe durch Bürger*innen fußen. Im linken Diagramm, welches die Argumente der rein positiven Beurteilungen veranschaulicht, wird das EEG in den sieben angeführten Argumenten viermal genannt (knapp 43 %). Doch auch wenn das als dasselbe Argument aufgefasst werden kann, lohnt sich eine differenzierte Betrachtung. Denn für die Eine/den Einen trägt die bevorzugte Einspeisung erneuerbarer Energien zum maßgeblichen Erfolg bei, für Andere ist beispielsweise die finanzielle Seite durch den Rahmen der Refinanzierungsmöglichkeiten für Investitionen tragend. Gleichbedeutend, mit ebenfalls knapp 43 %, wird die Teilhabe und Partizipation der Bürger*innen und Kommunen als tragende Säule für den Erfolg der deutschen Energiewende gesehen. Dezentralität wird auch einmal angeführt. Die fünf Teilnehmer*innen, welche die Energiewende sowohl kritisch als auch positiv beurteilen, benennen die Partizipation durch Bürger*innen (38 % entsprechend 6 von 16 angeführten Argumenten) etwas häufiger als das EEG (31 % entsprechend 5 von 16 angeführten Argumenten) als wichtigen Erfolgs-

faktor. Dies ist im rechten Kuchen-diagramm veranschaulicht. Andere Argumente werden nur je einmal als Grund für den Erfolg genannt (zusammengefasst als 'Sonstige' mit 31 %): Skaleneffekte, Learning by Doing, technologische Entwicklungen bzw. technologische Machbarkeit, Gridparität sowie soziale und gesellschaftliche Faktoren. Darin ist vor allem der Wunsch und das Interesse der Bevölkerung an Ökostromprodukten als auch die Wichtigkeit einer gelingenden Energiewende für die Mehrheit der Verbraucher*innen enthalten. Die/der Interviewpartner*in, welche das bisher Erreichte der Energiewende kritisch betrachtet, findet in der „interessierten Zivilgesellschaft und in Technologien“ erfolgreiche Konzepte der Energiewende.

Abbildung 3: Barrieren der Energiewende

Die Interviewpartner*innen gaben Barrieren für eine erfolgreiche Energiewende an, welche in der linken Hälfte der Abbildung 3 dargestellt sind. Die mehr als 50 angebrachten Argumente unserer Interviewpartner*innen kategorisieren wir in die Bereiche: politisch, bürgerschaftlich, (energie-)wirtschaftlich, finanziell, technisch, gesellschaftlich. Die Mehrheit (56 %) dieser mehr als 50 Argumente sind politischer Natur. Nicht einmal ein Drittel sieht die Hindernisse im gesellschaftlichen (17 %) oder (Energie-) wirtschaftlichen Kontext (13 %). Im rechten Kuchendiagramm sind die als politisch eingestuftten Barrieren differenzierter dargestellt: Nahezu jedes dritte Argument der politischen Hindernisse wird von unseren Interviewpartner*innen durch Inkonsequenz der Politik oder einen Mangel an politischen Willen begründet. Fast genauso häufig (28 %) führen die Argumentationen hinderlichen Lobbyismus bzw. fortwährende „fossile Strukturen“ auf. Dabei wird insbesondere die Notwendigkeit eines zeitnahen Ausstiegs aus dem Abbau fossiler Energieträger bekräftigt und gleichzeitig die steigenden Subventionen für eben jene bemängelt. Auch die Abhängigkeit der Politik von den „Lobbyisten der Vergangenheit“

Abbildung 4: Barrieren im Energiesektor



wird stark thematisiert. Ein weiteres Hindernis, welches als politische Barriere aufgegriffen wurde, ist die fehlende Sektorenkopplung (17%). Änderungen am EEG, fehlende einheitliche Regelungen im Bundesgebiet (z.B. die Abstandsregel für Windenergieanlagen) und auch eine mangelnde Umsetzung können als politische Hindernisse eingeordnet werden. Wie bereits in Kapitel 3 beschrieben, liegen gesellschaftliche Barrieren z.B. in traditionellen Rollenbildern, Unterschieden im Umweltbewusstsein und der fehlenden Verknüpfung der Energiewende mit der Klimadiskussion. Als klar wiederkehrendes Element wird die Forderung für eine erneute Erstarkeung bürgergesellschaftlichen Engagements und entsprechender Rahmenbedingungen identifiziert.

Abbildung 4: Barrieren im Energiesektor

Dargestellt sind die im Interview aufgezählten Barrieren, welche nach Meinung der befragten Expert*innen Frauen darin hindern im Energiesektor Fuß zu fassen. Die durchschnittlich mehr als zwei Argumente pro Interview führen dies auf das Bestehen patriarchaler Strukturen zurück (28 %) bzw. damit im Zusammenhang stehende traditionelle Denkmuster und ein veraltetes Rollenverständnis (knapp 16 %). Zusammen mit den Barrieren, welche insbesondere durch weiblich zugeschriebene Verhaltensweisen entstehen (9 %), sind somit mehr als die Hälfte der genannten hinderlichen Strukturen rein gesellschaftlich geprägte Verhaltensmuster. 13 % der Befragten nennen nicht existente, zu wenig bekannte oder ungenutzte (durch Mangel an Zeit bzw. Finanzen) (energie-) spezifische Netzwerke als Grund dafür, dass Frauen im Energiesektor erschwert Fuß fassen können. Auch ein fehlendes Bewusstsein für das Potential von Netzwerken wird Frauen zugeschrieben. Gleichwohl werden auch „technische Argumente“ als Barriere angeführt: „zu“ technisch formulierte Jobbeschreibungen, für Frauen wenig inklusive technische Studiengänge und technisch geführte Dis-

kussionen (rund 13 %). Auch Bildung und Qualifikation als hinderliches Argument (6 %) und mangelnde Vereinbarkeit von Familie und Beruf (9 %), sowie fehlendes Monitoring empfohlener Richtlinien (6 %) werden als Hindernisse erachtet.

Abbildung 5: Bewährte Maßnahmen im Energiesektor

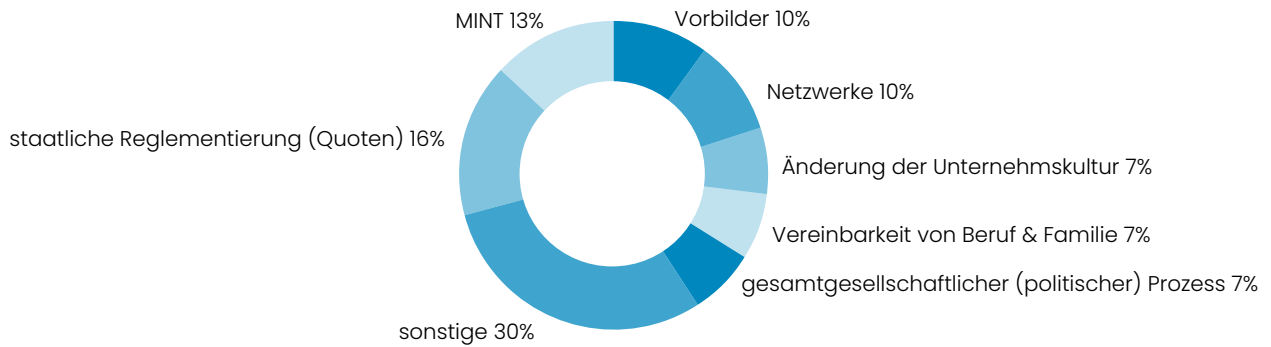


Abbildung 5: bewährte Maßnahmen im Energiesektor

Die Antworten für das Aufzeigen bewährter Maßnahmen, um Frauen im Energiesektor zu unterstützen, sind auffällig gestreut. Denn 30 % der Antworten entsprechen Argumenten, die nur je einmal genannt und daher in keine Kategorie (Sonstiges) zugeordnet wurden. Das lässt nur folgende Interpretationen zu: entweder sind sich die Expert*innen bei der Beurteilung bewährter Maßnahmen uneins bzw. "es haben sich anscheinend leider bisher keine Maßnahmen wirklich bewährt, um Frauen zu ermöglichen, im Energiesektor Fuß zu fassen" (Badum, L., siehe Annex 2). Dies wird unser Er-

achtens ebenfalls durch den Mangel an Frauen im Energiesektor unterstrichen. Gleichwohl entsprechen 23 % der Argumente einem politischen Hintergrund: mit knapp 17 % sind Maßnahmen der staatlichen Reglementierung wie die Einführung von Quoten und mit knapp 7 % gesamtgesellschaftliche Prozesse aufgezählt. Fast gleichbedeutend werden MINT – Programme (13 %), Vorbilder und entsprechende Netzwerke (je 10 %) als hilfreiche Maßnahmen identifiziert. Auch die Vereinbarkeit von Beruf und Familie und damit einhergehende Änderungen in der Unternehmenskultur werden als bewährte Maßnahmen mit knapp 7 % gekennzeichnet. Folgende Maßnahmen (Sonstiges 30 %) werden bspw. je nur

einmal genannt: Nutzen eines anderen Framings für die Energiewende, Teilhabe der Bevölkerung schafft Akzeptanz, Förderung von Diversität, das Fördern lokaler und dezentraler Energieprojekte, Hebung von Innovationspotenzialen.

Abbildung 6: Begeisterung im Energiesektor

Auch auf die Frage, wie mehr Begeisterung bei weiblich sozialisierten Menschen verschiedener Altersklassen für den Energiesektor im Haushalt, in der Wirtschaft, Wissenschaft und Politik initiiert werden kann, gibt es ein gestreutes Antwortspektrum. Denn mit ca. 25 % werden verschiedene Ideen wie z.B. gezielte Initiativen für den Energiesektor, vermehrte

Abbildung 6: Begeisterung im Energiesektor

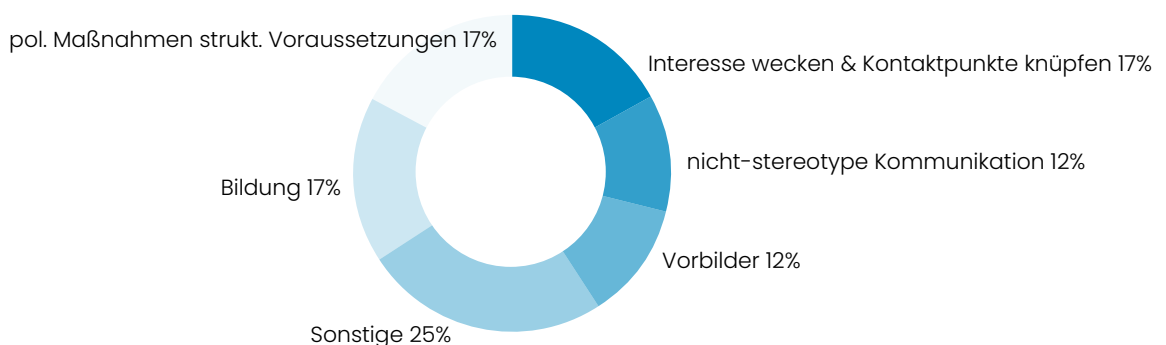
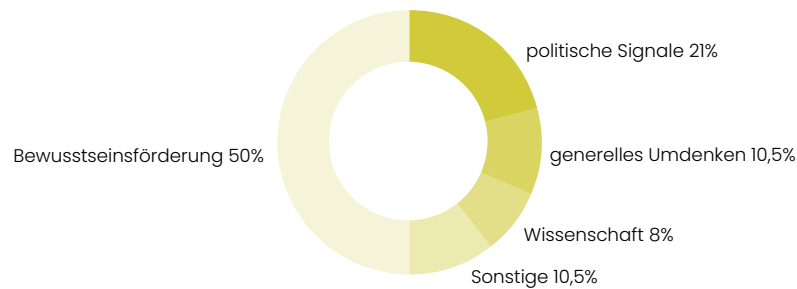


Abbildung 7: Förderung von Geschlechtergerechtigkeit in der Politik



Sichtbarkeit von Möglichkeiten und Chancen im Energiesektor sowie die Bereitstellung von Informationen über Unternehmertum genannt. Doch nicht alle Expert*innen sehen das so: „Begeisterung bei Frauen und Mädchen gibt es bereits, allerdings fehlen die Zugangsmöglichkeiten“ (André, K., siehe Annex 2). Manche bewerten besonders Initiativen, die Interesse wecken und Kontaktpunkte knüpfen (knapp 17 %) als hilfreich. Andere möchten gerne bildungspolitische Maßnahmen wie MINT -Programme ausbauen und/ oder technische Studiengänge entsprechend attraktiver gestalten (rund 17 %). Nahezu gleichberechtigt wurden ebenfalls die Argumente der Vorbildfunktion (etwa 13 %) und nicht-stereotypen Kommunikation (ca. 13 %) z.B. in Jobbeschreibungen als mögliche Elemente auf dem Weg zu höherer Begeisterung bewertet.

Abbildung 7: Förderung von Geschlechtergerechtigkeit in der Politik

Eine wichtige und spannende Erkenntnis aus unseren Interviews ist in diesem Kreisdiagramm dargestellt: der größte Bedarf für Geschlechtergerechtigkeit in der Energiepolitik liegt, nach Meinung unseren Expert*innen, im Bereich der Bewusstseinsförderung (50 %). Mit nicht einmal halb so vielen Argumenten (21 %) weisen die Expert*innen die Stärke politischer Signalwirkungen auf den genannten Entscheidungsträger*innenkreis in den zweiten Rang. Hiermit sind u.a. Gender Mainstreaming Programme, gesetzliche Regelungen oder stärkere Verbindungen entsprechender Gremien gemeint. Als eine relevante Art von Information bzw. Kooperation für eine geschlechtergerechte Energiepolitik werden nur von Wenigen Änderungen im gesamtpolitischen (etwa 11 %), gesellschaftlichen Kontext (rund 11 %) sowie Interventionen durch die Wissenschaft (8 %) angesehen.

Krisztina André

Europaparlamentskandidatin,
Demokratie in Europa – DiEM25.

*Eine erfolgreiche Energiewende braucht technologische Problemlösungen und eine sozial-ökologische Transformation, die alle Bürger*innen einbezieht. Wie erfolgreich schätzen Sie die Energiewende in Deutschland bisher ein? Was sind und waren die Erfolgsfaktoren? Welche Barrieren sind noch zu überwinden?*

Die Stärke der deutschen Energiewende lag in der Dezentralität. Solange die regionale und bürger-nahe Energieautonomie angestrebt wurde, war es ein Siegeszug durch die Landschaft der Energiewirtschaft. Dies bedeutete aber gleichzeitig, dass die Energiekonzerne und die Großinvestoren in diesem neuen Energiezeitalter keinen Platz mehr haben werden, woraufhin eine regelrechte Offensive seitens der bisherigen alleinigen Akteure gestartet worden ist. Dies hat zum Verlust von über 100.000 Arbeitsplätzen in der regenerativen Energiesektor geführt. Vermehrt kreuzten in den Medien irreführende Berichte, die die bürger-nahe dezentrale Energiewende ungerecht als Bürger*innenfeindlich eingestuft haben.

Die Schüler*innen der „Fridays for Future“ Bewegung zeigen, dass es den zentralistischen Interessengruppen gelungen ist, die Energiewende und Klimaschutzmaßnahmen um ein bis zwei Jahrzehnte hinauszuschieben. Anstatt, wie ursprünglich geplant, in 2020 die komplette Dekarbonisierung zu schaffen, existieren jetzt zwei Parallelsysteme, einerseits die Erneuerbaren, andererseits die Alten und Rückwärtsgewandten, die auf Kohle-, Gas- und Atomkraftwerken basieren. Wegen dieser Hinauszögerung ist es erst ab 2030 möglich, die 100% Energiewende in den Bereichen Strom, Wärme und Verkehr zu erreichen, wenn es denn politisch gewollt ist.

Wir werden enorme finanzielle Verluste wegen der künstlichen Erhal-

tungsmaßnahmen von Auslaufmodellen der zentralisierten Energiewirtschaft verbuchen müssen. Was genau wird noch alles künstlich am Leben gehalten? Es sind folgende aussterbende Akteure: die Braunkohle-Industrie, die Steinkohleimporte aus Asien und Australien, und die dazugehörigen Steinkohlekraftwerke, die Atomkraftwerke, aber auch die Gaskraftwerke, die mit Gas aus Russland und Fracking-Gas aus der USA betrieben werden, die Gleichstromtrasen, der Verbrenner-Technologie und sogar die Forschungen, die in Kernfusion oder in Wasserstoff-Forschung für PKW, Fahrrad (!) und Logistik. Alle mit hohen Summen aus Steuergeldern mitfinanziert.

Diese Investitionen, bzw. umweltschädlichen Subventionen gilt es sofort abzuschaffen und in den Ausbau erneuerbaren Energien umzuleiten. Ein erschreckendes Beispiel ist, dass jede*r von uns in Deutschland ca. 700 EUR jährlich in die umweltschädliche Subventionskasse zahlt. Unter jede*r sind alle Bewohner*innen Deutschlands gemeint sind, nämlich Neugeborene, Rentner*innen und Flüchtlinge inklusive.

Die Ursprungsidee der Energiewende, wie damals u.A. von Hermann Scheer definiert worden ist, hat damals drei wichtige Grundlagen gelegt:

- Dezentralität: da wo Energie verbraucht wird, soll sie auch hergestellt werden. Die Nutzung der Sonnen- und Windkraft soll ohne Einschränkungen sein.
- Gesetzliche Vorfahrt für den Erneuerbaren Energien Ausbau, Investitionen und Verbrauch soll gesichert werden.
- Die Energiewirtschaft soll zuerst von Bürger*innen und Kommunen gestaltet werden und nicht von Konzernen.
- Es ist Zeit diese Grundlagen jetzt auch durchzusetzen. Es sind die Fundamente einer demokratischen und gendergerechten Welt.

Es fällt bei der Energiewende und insgesamt im Energiebereich auf,

dass sowohl die Politik als auch die Wirtschaft nach wie vor deutlich von Männern dominiert werden. Lt. einer PwC-Studie vom April 2018 sind 5% der Vorstandsposten mit Frauen besetzt, bei den Aufsichtsräten sind es 13%. 27% der leitenden Positionen in Ministerien sind Frauen, in wissenschaftlichen Instituten 22% und in Verbänden und Interessenvertretungen 18%. Welche Barrieren bestehen für Frauen, im Energiesektor Fuß zu fassen und wie können diese überwunden werden können? Welche Maßnahmen haben sich hier bewährt?

Wie in allen wichtigen Bereichen des Lebens haben wir Frauen einen schwierigen Zugang zu entscheidenden Positionen. Es mangelt an Zeit, Finanziellem und Informationen, damit sich Frauen entweder individuell, oder in Netzwerken zu wichtigen Positionen hochkämpfen könnten. Der Energiesektor ist nur einer der grauen Bereiche von vielen. Bei der Gründung der LEE Bayern (Landesverband Erneuerbare Energien) sind z.B. nur Männer zwischen den Gründern und Teilnehmenden, mit Ausnahme von 1-2 Frauen. Diese Benachteiligung liegt zum Teil in der deutschen, bzw. europäischen Kulturgeschichte. Meiner Erfahrungen nach ist Deutschland, bzw. Bayern, nicht besonders frauenfreundlich. Bei der Steuerverteilung kann man das ganz eindeutig sehen: Autobahnen gratis, Pädagogische Ganztags-Kinderbetreuung gegen Bezahlung. Statistisch gesehen werden die Autobahnen bekanntlich hauptsächlich von Männern benutzt.

Zuerst sollen bestimmte Aufgaben vom Staat übernommen werden, so dass die Frauen überhaupt Zeit und Gelegenheit zur Inklusion bekommen. In vorindustriellen Zeiten waren Frauen wohl für Energie zuständig, die Feuerstelle war von großer Bedeutung. Durch die solare Revolution, wo alle überall, dank Photovoltaik, direkt zu Strom kommen können wird diese Zeit wieder zurückkehren.

Wie können mehr Mädchen und Frauen für den Energiesektor be-

geistert werden, im Haushalt, in der Wirtschaft, Wissenschaft oder Politik? Gibt es hierfür erfolgreiche Modelle?

Viele Frauen müssen nicht begeistert werden, sie sind schon begeistert, aber bekommen keinen Zugang in den Energiesektor. Für die Frauen und Mädchen, die sich noch nicht dafür interessieren, sind das Umfeld und angepasste Inhalte sehr wichtig. Oft sind wir Frauen zusammen mit unseren Kindern auf den Kinderspielflächen, oder in Mütter/Väter Zentren. Viele Familien, besonders aus schwächeren sozialen Schichten oder Migrant*innen verbringen an Schlechtwettertagen viel Zeit in Einkaufszentren. Gleichzeitig wären diese Orte ideal, um Informationen über Energieherstellung und Nutzung anzubieten, gemeinsam Lösungen für den Klimawandel zu finden. Die Kinder können auch rechtzeitig mit Techniken und Lösungen in Kontakt kommen, die sie später, wo der Klimawandel schon vorangeschritten ist, sehr brauchen werden. Politische Debatten führen und Entscheidungen treffen, können Frauen auch besser in einem angepassten Umfeld und nicht in sterilen Abendveranstaltungen, die nur für einen kleinen Kreis geeignet sind, wo viele nie teilnehmen können, wie Migrant*innen, Alleinerziehende und generell Mütter und viele Familienväter.

Ich plädiere für Kinderspielflächen als die Orte der Demokratisierung, es kann die altgriechische Forum-Funktion übernehmen.

Bisher gibt es wenig Daten zum Thema Energiesektor aus der Genderperspektive. Eine genderspezifische Datenerhebung, bspw. unter den Menschen, die jährlich von Stromsperrungen betroffen sind, wird sogar abgelehnt. Warum werden Genderaspekte im Energiebereich eher ausgeblendet?

Jeder Schwachpunkt unserer Lebensweise wird schnell persönlich und deswegen schmerzhaft empfunden, z.B. es ist einfacher zu ertragen, wenn Flüchtlinge in Bildnissen der starken,

jungen Männer sich manifestieren, anstatt in 8-jährigen Flüchtlings-Mädchen. Das Mädchen-Bild tut weh, es lähmt und weckt Schuldgefühle. Statistisch gesehen sind die meisten Flüchtlinge weiblich. Genauso ist es mit der Energiearmut. Es sind hauptsächlich Frauen davon betroffen. Das deutet auf viel tiefere Probleme in unserem System hin, die nicht mit oberflächlichen Maßnahmen zu lösen sind. Deswegen sind diese Augenöffner-Statistiken in der Öffentlichkeit eher unerwünscht. Es deutet auch darauf hin, dass der gleiche Mechanismus, der die dezentrale Energiewende hemmt, auch für die großen Ungleichheiten in unserer Welt verantwortlich ist. Daraus ist zu schließen, dass die dezentrale Energiewende direkt und wirksam die vielschichtigen Ungleichheiten beseitigen kann. Diese einfache Maßnahme kann zur positiven Veränderung führen.

Frauen sind statistisch gesehen häufiger bereit, sich aktiv für Umweltschutz einzusetzen und achten bei Konsumententscheidungen mehr auf Umweltaspekte. Männer erwarten im Schnitt mehr von technischen Lösungen, während Frauen eher auf Verhaltensänderungen setzen. Solche Unterschiede gelten selbstverständlich nicht für alle Frauen bzw. Männer gleichermaßen. Wie können in der Energiewende verschiedene Konsummuster und eine verbesserte Mitwirkung von Frauen und Männern erreicht werden?

Der Mangel an Informationen über die Energiewende und Erneuerbare Technologien sind einer der größten Hindernissen, die Frauen aus der neuen Energiewelt ausschließt. Besonders wenn wir Migrantinnen betrachten wird dieser Informationsmangel sehr sichtbar. Jede*r vierte (23,6% in 2017) Bewohner*in in Deutschland hat einen Migrationshintergrund, deswegen ist das eine nicht ganz zu vernachlässigende Anzahl an potentiellen Energie-Akteurinnen. Ich habe z.B. mit afghanischen Flüchtlingsfrauen über Solarthermie- und Photovoltaik-Anlagen gesprochen und ich werde das Glit-

zern in ihren Augen nie vergessen! Es gibt einen großen Bedarf an umweltschonenden Technologien.

Wie können die Perspektiven und Kapazitäten von Frauen stärker wahrgenommen und genutzt werden und deren planerische und konzeptionelle Einflussmöglichkeiten für die Energiewende gestärkt werden?

Wir brauchen komplett subventionierte zertifizierte Weiterbildungen im Energiebereich für Frauen. Das würde die Energiewende langfristig mit doppelter Kraft beschleunigen. Die Kurse wären natürlich mit Kinderbetreuungsoption, im Bereich der Photovoltaik, Windkraft, Elektromobilität, Sektorenkopplung oder Wärmepumpen, weil wir in Kürze sehr viele Expert*innen in diesen Bereichen brauchen werden.

Außerdem brauchen wir in allen Entscheidungspositionen die Frauenquote. Sowohl in der Politik, als auch in der Energiewirtschaft und besonders in den Bereichen Verkehr und Sektorenkopplung.

Welche Erfahrungen sind bei der Umsetzung von Gender-Ansätzen im Energiebereich in Deutschland vorhanden? Welche Akteure sind hier aktiv und haben Erfahrung?

Mit dem Voranschreiten des Klimawandels sind neue Aktivist*innen auf dem Vormarsch, wie die jungen Frauen und Schülerinnen der „Fridays for Future“ Bewegung. Auch wenn sie nicht an den Lösungsansätzen arbeiten (wollen), sind sie von enormer Wichtigkeit. Technologisch sind wir im Jahr 2019 soweit, dass wir binnen 10 Jahren 100% erneuerbar sein können und das nicht nur im Strom-, sondern auch im Wärme- und Verkehrssektor auch. Es sind jetzt nur noch die gesetzlichen Deckelungen und Bremsen, die die dezentrale Wende blocken. Genau auf diesem Achilles-Punkt drückt die Jugendbewegung mit ihren Klimastreiks.

Es gibt aber auch andere Akteurinnen im Bereich Energie, wie z.B. Die

Mütter gegen Atomkraft e.V., oder die Women of Wind Energy Deutschland e.V. oder ganz engagierte Frauen bei Aktionsbündnis „Die Stromautobahn“, die für eine dezentrale Energiewende ohne überdimensionierten Netzausbau kämpft.

*Welche Art von Informationen und Kooperationen sind nötig für deutsche Politiker*innen und Entscheidungsträger*innen für Energiepolitik und Energieprogramme, um mehr Geschlechtergerechtigkeit zu erreichen?*

Sie brauchen ganz dringend unabhängige Beraterinnen.

Was kann Deutschland von anderen Ländern lernen für eine genderechte Energiepolitik, -programme und -versorgung und Frauenförderung? Von welchen Ländern?

Das Barefoot College in Indien ist ein Frauenprojekt für Ausbildungen zu kleinen Photovoltaikanlagen, die auch für Deutschland interessant wären. Besonders für Balkonkraftwerke (Plug-and-Play-Anlagen).

Laut IRENA (Internationale Organisation für erneuerbare Energien) ist die Beschäftigungsquote der Frauen im erneuerbaren Energiesektor 32%, also deutlich höher als in der öl- und gasbasierten Energiewirtschaft, wo nur 22% der Beschäftigten Frauen sind. Leider ist von dieser Aufteilung in Deutschland nicht viel zu sehen. Um Frauen in den Fokus zu setzen, hat IRENA Anfang 2019 einen speziellen Abend der Geschlechtergerechtigkeit in der Energiewende gewidmet, unter dem Namen „Gender in the Energy Transformation“ im Rahmen ihrer Jahresversammlung.

Wie hat sich die Verabschiedung der Agenda 2030 auf die Energiepolitik – insbesondere eine geschlechtergerechte Energiepolitik – ausgewirkt? Gibt es erste erkennbare Auswirkungen?

Die Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen, besonders das fünfte

Ziel, die Geschlechtergerechtigkeit, ist von entscheidender Bedeutung. Gendergerechtigkeit hat jetzt einen Namen und einen Status in der Reihe der Ziele der Vereinten Nationen. Frauen können darauf hinweisen, es ist jetzt sichtbar. Leider wird es noch dauern bis es tatsächlich wirksam ist. Je sichtbarer das Genderthema ist, desto mehr werden Teile davon akzeptiert. Gendergerechtigkeit soll anstatt von z.B. Zigarettenwerbung sichtbar sein. Die Energie-Protagonisten und Klimaaktivistinnen sollen die Werbeflächen bekommen: raus aus den Schutzzonen, rein in die richtige Öffentlichkeit.

Lisa Badum

**Mitglied des Bundestags
Sprecherin für Klimapolitik
Fraktion Bündnis 90/Die Grünen**

*Eine erfolgreiche Energiewende braucht technologische Problemlösungen und eine sozial-ökologische Transformation, die alle Bürger*innen einbezieht. Wie erfolgreich schätzen Sie die Energiewende in Deutschland bisher ein? Was sind und waren die Erfolgsfaktoren? Welche Barrieren sind noch zu überwinden?*

Ich stimme voll und ganz überein: Einer der wichtigsten Faktoren für eine erfolgreiche Energiewende ist die Teilhabe der Bevölkerung. Unter diesem Gesichtspunkt war die Energiewende über Jahre hinweg sehr erfolgreich. Das Erneuerbare-Energien-Gesetz und die darin garantierte langfristige Förderung des Erneuerbaren-Ausbaus hat es vielen Bürgerinnen und Bürgern, Genossenschaften und Gemeinden ermöglicht, ihren eigenen sauberen Strom zu produzieren. Ich habe selbst bei einem Energieversorger in der Abteilung für BürgerInnenbeteiligung gearbeitet und das Thema ist mir sehr wichtig. Mehr als die Hälfte der Erneuerbaren-Kapazitäten in Deutschland sind heute in Bürgerhand. So haben wir es geschafft, den Anteil der Erneuerbaren

am Strommix von 6% im Jahr 2000 auf 38% im Jahr 2018 zu erhöhen. Leider hat die letzte Reform des EEG von 2016 das bürgerschaftliche Engagement in der Energiewende erschwert, indem es große Anbieter gegenüber kleinen Genossenschaften bevorteilt. Aus meiner Sicht ist es einer der Kernpunkte für eine erfolgreiche Energiewende, die Bürgerinnen und Bürger weiterhin an den Vorteilen der Erneuerbaren Energien teilhaben zu lassen. Und das in allen Bundesländern! Denn leider hat ja zum Beispiel in Bayern die sogenannte 10H-Regel den Windkraftausbau praktisch zum Erliegen gebracht. Deshalb habe ich mit der grünen Fraktion einen Antrag in den Bundestag eingebracht, um eine Regionalquote für den Ausbau der Windkraft im EEG fest zu verankern.

Ein weiterer zentraler Punkt ist der Kohleausstieg, ohne den wir unsere hohen CO₂-Emissionen nicht in Griff bekommen werden. Die Kohlekommission hat nun einen Vorschlag gemacht, der leider nicht weit genug geht. Denn wir brauchen den Ausstieg bis spätestens 2030 statt 2038. Zudem muss noch in dieser Legislaturperiode substantiell Kraftwerksleistung aus dem Netz, statt wie von der Kommission vorgeschlagen erst im Jahr 2022. Die Bundesregierung muss in der weiteren Ausgestaltung ihrer bislang viel zu laschen Klimapolitik über die Empfehlungen der Kohlekommission hinausgehen.

Nicht zuletzt ist es für eine erfolgreiche Energiewende extrem wichtig, unsere Erfolge beim Erneuerbaren-Ausbau über die Energiewirtschaft hinaus auf weitere Sektoren auszuweiten. Um unsere Klimaziele zu erreichen, müssen die Bereiche Wärme und Verkehr wesentlich mehr Emissionen einsparen als bisher. Ein Teil davon wird über Elektrifizierung laufen, weswegen die Energiewende nicht auf den Stromsektor beschränkt bleiben darf, sondern auch zu einer Wärme- und Verkehrswende werden muss. Um diesen Umstieg sinnvoll anzureizen, brauchen wir einen verbindlichen Preis auf CO₂,

der nach Möglichkeit gemeinsam mit unseren europäischen Nachbarländern eingeführt werden sollte.

Es fällt bei der Energiewende und insgesamt im Energiebereich auf, dass sowohl die Politik wie auch die Wirtschaft nach wie vor deutlich von Männern dominiert werden. Lt. Einer PwC-Studie vom April 2018 sind 5% der Vorstandsposten mit Frauen besetzt, bei den Aufsichtsräten sind es 13%. 27% der leitenden Positionen in Ministerien sind Frauen, in wissenschaftlichen Instituten 22% und in Verbänden und Interessensvertretungen 18%. Welche Barrieren bestehen für Frauen, im Energiesektor Fuß zu fassen und wie können diese überwunden werden können? Welche Maßnahmen haben sich hier bewährt?

Im Jahr 1918 haben sich die Bürgerinnen Deutschlands das Recht erkämpft an Wahlen teilzunehmen und einen wichtigen Grundstein für Gleichberechtigung gelegt. Aber wir haben noch lange nicht die Hälfte des Kuchens! Weder in der Politik noch in der Wirtschaft. Heutzutage sind nur 5 % der Vorstandsposten und 27% der leitenden Positionen in Ministerien mit Frauen besetzt. Selbst der Deutsche Bundestag hat 100 Jahre nach Einführung des Frauenwahlrechts leider immer noch weniger als ein Drittel weiblicher Mitglieder! So ist der Frauenanteil im neuen Bundestag mit 30,6 Prozent auf den Stand von vor 20 Jahren gesunken.

Nach einer aktuellen Studie ist der Frauenanteil in Führungspositionen im Bereich Erneuerbare Energien in Deutschland sogar geringer als in der traditionellen Energiebranche. Das ist sehr enttäuschend.

Im 21. Jahrhundert gibt es leider immer noch eine ganze Reihe von Barrieren und Gründen, die Frauen daran hindern im Energiesektor Fuß zu fassen. Zu erwähnen sind u.a.: nicht passende Qualifikationen, Branchenerfahrung und Weiterbildungsprogramme für Quereinsteiger. Sehr abschreckend wirken auch die zu technisch formulierten

Jobbeschreibungen. Daher ist es dringend empfohlen, Mythen über die Qualifikationen für Berufe in der Energiebranche aufzuräumen. Das gilt für alle Geschlechter.

Insgesamt leben wir immer noch in einer patriarchalen Gesellschaft. Die Gesellschaft ist so gewachsen mit ihren Strukturen, die Alle beeinflussen und die jahrzehntelang von Allen durch Verhalten und Erziehung reproduziert werden. Diese Muster aufzubrechen ist die große Herausforderung, die wir nur gemeinsam schaffen können. Da in der Wirtschaft in Führungspositionen immer noch Männer im mittleren und fortgeschrittenen Alter dominieren tendieren sie dazu ihnen gleiche Menschen zu fördern. Deswegen brauchen wir mehr weibliche Vorbilder, die auch Frauen mehr Mut machen, stark aufzutreten. Wenn man sich die Ergebnisse der PwC- und weiterer Studien anschaut, dann haben sich anscheinend leider bisher keine Maßnahmen wirklich bewährt, um Frauen zu ermöglichen, im Energiesektor Fuß zu fassen.

Daher ist das Thema nach wie vor aktuell. Vielleicht sogar wichtiger denn je, weil es bereits bewiesen worden ist, dass Frauen von der Klimakrise stärker betroffen sind als Männer. Daher müssen sie an der Umsetzung der Energiewende dringend und aktiv beteiligt werden, um auf diese Weise die Klima- und Gendergerechtigkeit überhaupt gewährleisten zu können.

Wie können mehr Mädchen und Frauen für den Energiesektor begeistert werden, im Haushalt, in der Wirtschaft, Wissenschaft oder Politik? Gibt es hierfür erfolgreiche Modelle?

Alles fängt bei der Bildung an. Der Bildungsabschluss von Frauen ist meist nicht geringer als der von Männern. Sie wählen aber oftmals die Fächer, wie Sozialwissenschaften, mit deren Abschluss man geringere Chancen hat, im Energiesektor eine Beschäftigung zu finden und gar eine Führungsposition zu übernehmen.

Technische Fächer müssen auch für Mädchen und Frauen attraktiv sein. Daher sollen schon die Studienbeschreibungen und -Angebote unter Berücksichtigung des Genderaspekts entsprechend gestaltet werden. Vor allem muss es klar gemacht werden, dass es kein ausschließlicher männlicher Bildungsbereich ist und die Rolle von Frauen im Energiebereich muss betont werden.

Auch die beruflichen Perspektiven für Frauen müssen sich ganz klar verändern, unter anderem durch die bessere Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Momentan sehen sich leider noch immer zu viele Frauen gezwungen, sich zwischen Karriere und Familienplanung zu entscheiden. Durch kluge Politik kann man hier vieles verbessern und damit letztlich mehr Frauen auch in stark männerdominierte Felder wie die Energiebranche bringen

Es sind Förderprogramme notwendig, die den Genderaspekt im Bereich der Energie- und Klimapolitik forschen und entsprechende Lösungsansätze fortentwickeln.

Bisher gibt es wenig Daten zum Thema Energiesektor aus der Genderperspektive. Eine genderspezifische Datenerhebung, bspw. unter den Menschen, die jährlich von Stromsperren, betroffen sind, wird sogar abgelehnt. Warum werden Genderaspekte im Energiebereich eher ausgeblendet?

Die Genderaspekte werden grundsätzlich in vielen Bereichen ausgeblendet. Im Klimabereich ist die Situation besonders schwierig. Ich vermute, dass es hauptsächlich daran liegt, dass in Deutschland die Bedeutung genderspezifischer Datenerhebung als nicht notwendig erachtet wird.

Die Bundesregierung muss aber endlich die Bedeutung der Genderaspekte im Zusammenhang mit Klima und Energie mitbedenken, denn nur dann kann von einer gen-

dergerechten Energie- und Klimapolitik die Rede sein.

Frauen sind statistisch gesehen häufiger bereit, sich aktiv für Umweltschutz einzusetzen und achten bei Konsumententscheidungen mehr auf Umweltaspekte. Männer erwarten im Schnitt mehr von technischen Lösungen, während Frauen eher auf Verhaltensänderungen setzen. Solche Unterschiede gelten selbstverständlich nicht für alle Frauen bzw. Männer gleichermaßen. Wie können in der Energiewende verschiedene Konsummuster und eine verbesserte Mitwirkung von Frauen und Männern erreicht werden?

Eine Untersuchung der Verbindungen zwischen dem Gleichstellungsstatus und der Größe des CO₂-Fußabdrucks in mehr als hundert Ländern aller Weltregionen zeigt, dass nach dem Bruttosozialprodukt die Gleichstellung der Geschlechter der Faktor mit den größten Wirkungen auf die Minderung von CO₂-Emissionen ist. Wir brauchen eine Frauenquote in Gremien und Führungspositionen. Das allein reicht jedoch nicht – dies kann sogar einen negativen Nebeneffekt mit sich bringen. Daher ist es auch ein Perspektivwechsel notwendig! Die Einstellung der Frauen zum Umweltschutz kann oft auf Betriebe, Unternehmen, politische Entscheidungsprozesse etc. übertragen werden, wenn sie die Chance erhalten, ihren Standpunkt an geeigneten Orten zu äußern. Um den Entwicklungen des 21. Jahrhunderts gerecht zu werden und um Klimagerechtigkeit auch tatsächlich erreichen zu können, müssen die Frauen und geschlechterspezifische Perspektiven in energie- und klimapolitische Entscheidungsprozesse einbezogen werden.

Wie können die Perspektiven und Kapazitäten von Frauen stärker wahrgenommen und genutzt werden und deren planerische und konzeptionelle Einflussmöglichkeiten für die Energiewende gestärkt werden?

Dies kann nur erreicht werden, wenn bereits im Bildungssystem entspre-

chende Maßnahmen unternommen werden, um Frauen für den Energiesektor zu interessieren.

Darüber hinaus soll auch ein faktischer Zugang zu Führungspositionen für Frauen oder grundsätzlich zu Berufen in diesem Bereich ermöglicht werden. Dies würde zu einer feministischen Energie- und Klimapolitik beitragen, die herrschende männlich dominierte Strukturen aufbrechen und sich gleichberechtigt an Bedürfnissen und Lebensrealitäten von Frauen, alleinstehenden älteren Menschen und anderen sozial diskriminierten Gruppierungen ausrichten.

Weiterhin muss Frauen der Raum zu Netzwerken geschaffen werden oder spezielle Coaching in diesem Bereich angeboten werden. Die bessere Vernetzung von Männern untereinander und deren Netzwerke in Vorständen und Aufsichtsräten verschafft ihnen einen Vorteil bei der kompetitiven Besetzung von höheren Positionen. Unter Frauen geschieht dies jedoch viel seltener bzw. es fehlen in ihren Netzwerken oft Entscheiderinnen, die bereits in einer Machtposition sind und dadurch die anderen Netzwerkmitglieder mit nach oben ziehen können oder durch ihre Multiplikatorinnenfunktion einen messbaren Benefit für die anderen Frauen im Netzwerk erzielen können.

*Welche Art von Informationen und Kooperationen sind nötig für deutsche Politiker*innen und Entscheidungsträger*innen für Energiepolitik und Energieprogramme, um mehr Geschlechtergerechtigkeit zu erreichen?*

Zuerst müssen sich deutsche PolitikerInnen und EntscheidungsträgerInnen überhaupt bewusst machen, dass eine gute Energie- und Klimapolitik ohne die Berücksichtigung von Genderaspekten nicht möglich ist.

Es wäre auch hilfreich, wenn die Bundesregierung ihrer gesetzlichen Pflicht gem. § 2 iVm. § 44 GGO nachkommen würde und alle politischen, normgebenden und verwaltenden Maßnahmen der Bun-

desministerien in ihren Bereichen auf Gleichstellung von Frauen und Männern überprüfen würde.

Darüber hinaus ist anzumerken, dass die Berücksichtigung des Genderaspektes in der Klimaforschung angesichts der Entwicklungen des 21. Jahrhunderts deutlich zu knapp ausfällt. Die Auswertung der Fachliteratur zeigt, dass es eine substantielle Menge von Forschungsergebnissen gibt, die die Relevanz der Geschlechterverhältnisse für alle Aspekte von Klimawandel und Klimapolitik belegen. Allerdings zeigt sich auch, dass dabei die Treiber von Ungleichheit – und damit die genderbedingten Ursachen und Auswirkungen des Klimawandels – eher selten im Mittelpunkt stehen. In diesem Bereich besteht noch Nachholbedarf.

Weiterhin müssen Möglichkeiten für Frauen geschaffen werden, sich durch regelmäßige Gespräche über ihre Erfahrungen und Rollen im Kampf gegen die Klimakrise auszutauschen. Bei der Umsetzung von Gender Mainstreaming können uns die Frauen im globalen Süden mit ihrer Erfahrung gut begleiten.

Außerdem wäre die Unterstützung seitens Bundesregierung für Projekte „Frauen für Frauen“ für alle gewinnbringend.

Als Beispiel könnte die Zusammenarbeit zwischen Deutschem LandFrauenverband DLV und Kleinbäuerinnen aus Ghana dienen. Das Ziel des Projektes ist es für die Geschlechtergerechtigkeit in der Landwirtschaft zu sorgen und Frauen auf ihre Rechte und Möglichkeiten hinzuweisen. Im Rahmen dieses Projektes wird den Frauen aus Ghana ermöglicht, an Workshops und Fortbildungen in Deutschland teilzunehmen, um ihre Genderkompetenzen zu stärken, sie bei der organisatorischen Entwicklung zu unterstützen und ihnen innovative Lösungen in der Landwirtschaft zu präsentieren.

Was kann Deutschland von anderen Ländern lernen für eine genderge-

rechte Energiepolitik, -programme und -versorgung und Frauenförderung? Von welchen Ländern?

Skandinavien ist ein Beispiel dafür, dass dort, wo Kommunen, die ihre politischen Maßnahmen weitestgehend unter Berücksichtigung möglicher genderdifferenzierter Wirkungen planen und realisieren, auch die höchsten Werte bezüglich ihres Engagements in der Klimapolitik haben – und umgekehrt. Von Bedeutung für diese These ist eine fortschrittliche Haltung, die die Geschlechtergleichstellung und Energie- bzw. Klimapolitik forciert.

Wie hat sich die Verabschiedung der Agenda 2030 auf die Energiepolitik – insbesondere eine geschlechtergerechte Energiepolitik – ausgewirkt? Gibt es erste erkennbare Auswirkungen?

Die Bundesregierung hat sich 2015 in New York auf einem historischen Gipfel dazu bekannt, gemeinsam mit allen anderen Staaten der Welt die 17 UN-Nachhaltigkeitsziele umzusetzen.

Doch ein internationales Expertenteam hat der Bundesregierung ein schlechtes Zeugnis in Sachen Nachhaltigkeit ausgestellt. In ihrem Peer-Review-Bericht stellen die Expertinnen und Experten fest, dass die Bundesregierung 29 (!) von 66 selbstgesteckten Nachhaltigkeits-Indikatoren krachend verfehlen wird, wenn sie keinen klaren Politikwandel vollzieht.

Auch im Bereich einer geschlechtergerechten Energiepolitik gibt es noch viel Nachbesserungspotential. So gilt zwar seit einem Jahr das Entgelttransparenzgesetz, mit dem Beschäftigte eventuelle Gehaltsunterschiede zu in ähnlichen Positionen beschäftigten Kolleginnen und Kollegen erfragen können. Jedoch gilt dieses nur für Betriebe über 200 Personen, wohingegen die meisten Betriebe im Bereich der Erneuerbaren Energien weniger Mitarbeitende haben. Somit ist es Frauen oft nicht möglich zu erfahren, ob sie ihren

männlichen Kollegen in der Bezahlung gleichgestellt sind.

Auch ansonsten ist die Energiewelt sehr stark männlich dominiert. In der Kohlekommission etwa saßen 31 Männer, aber nur 10 Frauen. Die Vorsitzenden der großen deutschen Energiekonzerne sind allesamt Männer. Hier muss sich dringend etwas ändern! Eine dezentrale Energiewende in Bürgerhand, weg von den alten männlichen Strukturen, kann dazu einen wichtigen Beitrag leisten.

Patricia Bohland

Gender Expertin
GenderCC – Women for Climate Justice e.V.

*Eine erfolgreiche Energiewende braucht technologische Problemlösungen und eine sozial-ökologische Transformation, die alle Bürger*innen einbezieht. Wie erfolgreich schätzen Sie die Energiewende in Deutschland bisher ein? Was sind und waren die Erfolgsfaktoren? Welche Barrieren sind noch zu überwinden?*

Das Besondere an der Energiewende in Deutschland ist, das starke Engagement von Bürger*innen an der Energiewende, insbesondere am Anfang mitzuwirken. Bei der aktuellen Diskussion um eine Just Transition der Braunkohleregionen wird allerdings schnell klar, dass es nicht allein um eine sozial-ökologische Transformation geht. Das Maß in dem soziale Folgen, Energiesicherheit und Strompreise zurzeit gegen die klimapolitischen Ziele des Pariser Übereinkommens ausgespielt werden, zeigt die massiven politischen Widerstände auf. Während die soziale Absicherung von 20.000 Arbeiter*innen (aber überwiegend männlichen Arbeitern) im Braunkohletagebau hohe Aufmerksamkeit genießt, wird viel weniger über die indirekt betroffenen Arbeitsplätze im Dienstleistungssektor diskutiert oder auch generell über eine geschlechtergerechtere Umverteilung von care-Arbeit (Sorge-

arbeit), die überwiegend von Frauen übernommen wird.

Es fällt bei der Energiewende und insgesamt im Energiebereich auf, dass sowohl die Politik wie auch die Wirtschaft nach wie vor deutlich von Männern dominiert werden. Lt. einer PwC-Studie vom April 2018 sind 5% der Vorstandsposten mit Frauen besetzt, bei den Aufsichtsräten sind es 13%. 27% der leitenden Positionen in Ministerien sind Frauen, in wissenschaftlichen Instituten 22% und in Verbänden und Interessensvertretungen 18%. Welche Barrieren bestehen für Frauen, im Energiesektor Fuß zu fassen und wie können diese überwunden werden können? Welche Maßnahmen haben sich hier bewährt?

In Deutschland ist es noch immer notwendig mehr Mädchen und Frauen für technische Ausbildungsberufe und die MINT Studienfächer zu begeistern. Das alleine wird aber nicht automatisch die männerdominierte Arbeitsplatzkultur verändern und Hierarchien aufbrechen. Die Unternehmen selbst müssen ebenfalls aktiv Diversity Management betreiben, flexible Arbeitszeiten sowie eine gute Vereinbarkeit von Familie und Beruf ermöglichen und Quoten für weibliche Führungskräfte für alle Managementebenen einführen. Es ist auch wichtig dafür zu sorgen, dass nicht nur in den eher weiblich dominierten Abteilungen (zum Beispiel Marketing, Unternehmenskommunikation) Frauen in Führungspositionen aufsteigen, sondern im gesamten Unternehmen. Bewährt haben sich sicherlich die unterschiedlichen Frauennetzwerke im Energiesektor, aber auch in anderen Bereichen, wie Verkehr oder Bau, in denen sich Frauen gegenseitig stärken, Erfahrungen austauschen können und sich vernetzen.

Wie können mehr Mädchen und Frauen für den Energiesektor begeistert werden, im Haushalt, in der Wirtschaft, Wissenschaft oder Politik? Gibt es hierfür erfolgreiche Modelle?

Der girlsday ist mit Sicherheit eine gute Initiative um Mädchen technische Arbeitsplätze entdecken zu lassen. Die Unternehmenskommunikation von Energieunternehmen kann ihre Kommunikation überprüfen, ob sie Stereotype bedient und deshalb tendenziell eher Männer anspricht. Um Frauen zum Wechsel zu Ökostromanbietern zu bewegen wurde zum Beispiel von genanet (LIFE e.V) ein spezifischer Flyer erstellt (http://www.genanet.de/file-admin/user_upload/dokumente/Infopool_Publikationen/aufgabenheft-oekostrom.pdf).

Bisher gibt es wenig Daten zum Thema Energiesektor aus der Genderperspektive. Eine genderspezifische Datenerhebung, bspw. unter den Menschen, die jährlich von Stromsperrern betroffen sind, wird sogar abgelehnt. Warum werden Genderaspekte im Energiebereich eher ausgeblendet?

Darüber kann ich persönlich nur spekulieren, aber es ist eine interessante Frage. Aus Berlin weiß ich zum Beispiel, dass der Sozialsenatorin bis vor einigen Monaten gar nicht klar war, was sie in diesem Themenbereich für eine Verantwortung trägt, und dass sie dazu beitragen kann, dass Stromsperrern weniger drastische Auswirkungen haben. Ich glaube, vielen Menschen ist gar nicht bewusst, wie viele Daten und Definitionen im Zusammenhang mit Energiearmut allgemein fehlen. Die existierenden Daten weisen darauf hin, dass Energiearmut keine Frage des Einkommens sondern struktureller Ungleichheiten ist. Damit etwa kommunale Energieunternehmen etwas unternehmen können, müssten entsprechende Daten lokal erhoben werden. Ich denke die Forschungslücken bestehen, weil Energie im Bewusstsein vieler Menschen gar nicht erst mit sozialen Fragen verbunden wird, als letztes mit der Frage nach Geschlechterungleichheiten. Dies liegt zum einen sicherlich daran, dass in dem Bereich wesentlich weniger Frauen beschäftigt sind, geschweige denn in Entscheidungs-

positionen sitzen. Doch auch dies wäre selbstverständlich kein Garant, dass Geschlechterungleichheiten oder andere soziale Fragen einbezogen werden würden. Es scheint der entscheidende Link zu fehlen, dass Technik Menschen und dem Gemeinwohl dienen sollte. Vielleicht liegt es daran, dass Sozialwissenschaften und MINT Fächer zu wenige Überschneidungen haben und zusammengedacht werden. Glücklicherweise gibt es immer mehr transdisziplinäre Studiengänge und Nichtregierungsorganisationen, die auf die Zusammenhänge aufmerksam machen, sodass sich dies hoffentlich kurzfristig in Politik und Wirtschaft ändern wird.

Frauen sind statistisch gesehen häufiger bereit, sich aktiv für Umweltschutz einzusetzen und achten bei Konsumententscheidungen mehr auf Umweltaspekte. Männer erwarten im Schnitt mehr von technischen Lösungen, während Frauen eher auf Verhaltensänderungen setzen. Solche Unterschiede gelten selbstverständlich nicht für alle Frauen bzw. Männer gleichermaßen. Wie können in der Energiewende verschiedene Konsummuster und eine verbesserte Mitwirkung von Frauen und Männern erreicht werden?

Erstens ist es sicherlich lohnenswert über die richtigen Trigger nachzudenken, die aus Einstellungen und Überzeugungen auch Taten folgen lassen. Dabei müssen bestehende Verhaltensweisen und Stereotypen hinterfragt und aufgebrochen werden. Meistens müssen neue Lösungen auch erst einmal subventioniert werden, bis sie attraktiv sind und sich rentieren. In der Kommunikation (politische Kommunikation oder Produktwerbung) sollten die beschriebenen Unterschiede bekannt sein und genutzt werden. Vermutlich muss es auch eine Transformation in der Arbeits-/Sorgearbeit geben, sodass Menschen mehr Zeit haben, sich mit ihrem Konsum informierter auseinanderzusetzen und gegebenenfalls Lösungen zu nutzen, die mehr Zeit in Anspruch nehmen

oder aber neue Technik so nutzen zu können, dass sie am besten ihrem Zweck dient.

Wie können die Perspektiven und Kapazitäten von Frauen stärker wahrgenommen und genutzt werden und deren planerische und konzeptionelle Einflussmöglichkeiten für die Energiewende gestärkt werden?

Es muss sowohl auf die Diversität bei Mitarbeiter*innen und Entscheidungsträger*innen geachtet werden als auch bei Konsultationsprozessen. Trotzdem wird man in vielen Prozessen sicherlich nicht herkommen eine*n Genderexpert*in miteinzubeziehen oder entsprechend Personal so zu schulen, damit sie ein Gender Impact Assessment durchführen können. Schließlich kann nicht von allen Beteiligten (auch nicht von den weiblichen) erwartet werden, dass sie automatisch Genderexpert*innen sind!

Welche Erfahrungen sind bei der Umsetzung von Gender-Ansätzen im Energiebereich in Deutschland vorhanden? Welche Akteure sind hier aktiv und haben Erfahrung?

Sicherlich nicht viele. Es gibt zum Beispiel das Hypatia Netzwerk für Frauen, die im erneuerbaren Energiesektor tätig sind. Dass aktiv gender-Ansätze als Instrumente zu Planung oder Umsetzung genutzt werden, ist mir in Deutschland nicht bekannt.

*Welche Art von Informationen und Kooperationen sind nötig für deutsche Politiker*innen und Entscheidungsträger*innen für Energiepolitik und Energieprogramme, um mehr Geschlechtergerechtigkeit zu erreichen?*

Eine aktive Gruppe von Beobachter*innen aus Zivilgesellschaft, Nichtregierungsorganisationen, Parlamentarier*innen und anderen, die die Entwicklung von Energiepolitik und Energieprogrammen entsprechend kritisch verfolgen. Gender Mainstreaming Programme

oder Gender Action Plans sind ebenfalls hilfreiche Ansätze, damit sich Verwaltung und Politik selbst auf dieses Ziel hin verpflichten. Zusätzlich müssen die Mitarbeiter*innen entsprechend geschult und mit Instrumenten ausgestattet werden, um Genderaspekte in ihre Arbeit einzubringen. Auch eine stärkere Verzahnung von Frauen- und Energieministerien wäre hilfreich, da die Expert*innen durchaus existieren, aber häufig nicht konsultiert werden. Gleichzeitig kann Deutschland in diesem Bereich sicherlich vom globalen Süden in best practice Beispielen lernen.

Was kann Deutschland von anderen Ländern lernen für eine gendergerechte Energiepolitik, -programme und -versorgung und Frauenförderung? Von welchen Ländern?

Eine gendergerechte Energiepolitik gibt es meines Wissens nicht. Es gibt aber eine Reihe von Projekten, die dies zum Ziel haben. Wir haben beispielsweise die Gender into Urban Climate Change Initiative ins Leben gerufen, mit dem Ziel kommunale Klimapolitik geschlechtergerechter zu gestalten, dazu gehören auch Maßnahmen im Energiesektor. Das Projekt wird in vier verschiedenen Ländern umgesetzt und von der Internationalen Klimaschutzinitiative des Bundesumweltministeriums unterstützt. Dies wäre nur ein best-practice Beispiel aus dem Süden von dem Kommunen aus Industrieländern lernen könnten!

Wie hat sich die Verabschiedung der Agenda 2030 auf die Energiepolitik – insbesondere eine geschlechtergerechte Energiepolitik – ausgewirkt? Gibt es erste erkennbare Auswirkungen?

Meines Wissens leider noch nicht in Deutschland! Im Gegenteil, in der „Kohlekommission“ waren zu wenige weibliche Mitglieder involviert. Weitere Kritikpunkte hatte ich bereits oben genannt. Das Gute: Deutschland kann sich nur verbessern.

Julian Bothe & Annika Musch

Beide wissenschaftliche Mitarbeiter*innen
LMU München, Mensch-Umweltbeziehungen

*WECF: Eine erfolgreiche Energiewende braucht technologische Problemlösungen und eine sozial-ökologische Transformation, die alle Bürger*innen einbezieht. Wie erfolgreich schätzen Sie die Energiewende in Deutschland bisher ein? Was sind und waren die Erfolgsfaktoren? Welche Barrieren sind noch zu überwinden?*

Die Energiewende versteckt sich hinter ehemaligen Erfolgen, sozusagen vom Leuchtturm zum Stillstand. Nach Fukushima boomte die Energiewende. Jetzt wird die dezentrale Umsetzung der Energieversorgung erschwert und auf nationaler Ebene, aber auch auf Landesebene wie beispielsweise durch die Abstandsregelungen für Windkraft in Bayern, aktiv verhindert. Viele Akteur*innen, die an einer dezentralen Umsetzung beteiligt sind, wissen nicht, wo es hingehen soll.

Insbesondere bei den Sektoren Wärme und Mobilität passiert viel zu wenig. Es werden zwar Konzepte und Instrumente diskutiert, aber nicht umgesetzt. Die klimapolitische Debatte erhält viel Rückenwind durch Fridays for Future (FFF). Selbst CDU/CSU diskutieren mittlerweile Diesel- und Fahrverbote. Diese Klimadiskussion findet aber getrennt von der Energiewende statt. Die Sektorkopplung wird gerühmt, kommt aber nicht in die Umsetzung. Es herrscht eine Mischung zwischen der Euphorie einer technischen Machbarkeit und Zurückhaltung, sobald konkrete Pläne diskutiert werden. Der Abbau fossiler Strukturen wird trotz höchster Dringlichkeit nicht konsequent und prioritär umgesetzt.

Die Erfolgsfaktoren der Energiewende waren die Bürgerbewegungen von unten, die unter anderem aus der

Anti-Atom-Bewegung hervorgegangen sind. Heute wird v.a. über die technologische Machbarkeit gesprochen. Soziale und gesellschaftliche Faktoren spielen eine viel zu geringe Rolle bei der Energiewende.

Es fällt bei der Energiewende und insgesamt im Energiebereich auf, dass sowohl die Politik wie auch die Wirtschaft nach wie vor deutlich von Männern dominiert werden. Lt. einer PwC-Studie vom April 2018 sind 5% der Vorstandsposten mit Frauen besetzt, bei den Aufsichtsräten sind es 13%. 27% der leitenden Positionen in Ministerien sind Frauen, in wissenschaftlichen Instituten 22% und in Verbänden und Interessensvertretungen 18%. Welche Barrieren bestehen für Frauen, im Energiesektor Fuß zu fassen und wie können diese überwunden werden? Welche Maßnahmen haben sich hier bewährt?

Die Barrieren bestehen gesamtgesellschaftlich in vielen Bereichen. Beispiel Bildung: Hier sehen wir immer noch die Dominanz der Männer in Technikberufen. Viele Denkmuster prägen noch, dass Technik für Jungs ist, andere Bereiche wie Sprachen für Mädchen. Wir wissen, mit welchen Maßnahmen diese Denkmuster überwunden werden können: Spielzeug für frühe Technikbegeisterung, geschlechtergerechte Bilderbücher, etc. Es braucht die Begeisterung für diese Themen in Bildung und Schule. Aber der Bildungsbereich schafft frühe Barrieren, statt sie abzubauen. Auch die Sprache ist eine Barriere. Wir tun uns schwer mit einer gendergerechten Sprache.

Die Energiewende wird sehr technisch und effizienzbasiert diskutiert, mit vielen mathematischen Modellen und Simulationen. Sie ist aber mehr als eine technische Lösung. Die sozialen Aspekte und die Konsum-Seite werden stark vernachlässigt. Aspekte wie Energie sparen und unsere Lebensweise insgesamt geraten aus dem Blick. Ein anderes Framing der Energiewende ist nötig und könnte diese Barrieren überwinden. Nicht nur technisches Wissen

ist erforderlich, es geht um Teilhabe, Akzeptanz, gemeinschaftliche Lösungen. Dies muss als ein gesamtgesellschaftlich politischer Prozess gesehen werden. In der Tat sehen wir auf der politischen Seite aktuell bei FFF Frauen und Mädchen in der Mehrheit, die für eine klimaverträgliche Gesellschaft kämpfen.

Interessant ist die Eigen- und Fremdzuschreibung von Wissen und Erfahrung. Viele Frauen sind hoch qualifiziert, zeigen sich aber öfter weniger selbstbewusst bei der Eigenzuschreibung von Expertise und der Wahrnehmung z.B. von längeren Sprechzeiten bei Vorträgen und oder Podiumsdiskussionen. Bei Kommunen arbeiten oft weibliche Klimaschutzmanagerinnen. Dies hat auch damit zu tun, dass Klimaschutz eine freiwillige Aufgabe der Kommunen und häufig nicht gut bezahlt ist.

In unseren eigenen Projekten arbeitet ein zu großen Teilen junges und weibliches Team – sowohl beim Projekt INOLA¹ als auch beim ENERGISE² Projekt, beide ansässig an der LMU München mit dem regionalen Projektpartner Energiewende Oberland. Auch wir haben dabei immer wieder damit zu kämpfen, dass unsere Kompetenz in Frage gestellt wird. Das bei regionalen Veranstaltungen häufig gehörte Lob „Gut gemacht“ ist vor diesem Hintergrund zweischneidig. Es signalisiert, dass einem die Rolle und Kompetenz als Frau nicht zugetraut wird – bei den häufig älteren Männern mit technischem Berufshintergrund, die an solchen Veranstaltungen teilnehmen, ist das anders.

Als Maßnahmen braucht es Backups, Unterstützung, Netzwerke, Austausch, Rollenvorbilder und Quoten bei der Besetzung der Teams. Allerdings werden bisher werden bei unseren Projekten und generell keine geschlechtergerechte Indikatoren definiert und gemonitort.

Wie können mehr Mädchen und Frauen für den Energiesektor begeistert werden, im Haushalt, in der Wirtschaft, Wissenschaft oder Politik? Gibt es hierfür erfolgreiche Modelle?

Hier braucht es mehr und vielfältige Rollenmodelle in Politik, Wirtschaft und Forschung, wie beispielsweise Sybille Bauriedl und Claudia Kemfert. In unserem Arbeitsumfeld sind ebenfalls die Projektleitungen weiblich, z.B. Henrike Rau, Anne von Streit.

Bei FFF sehen wir viele junge Aktivistinnen an der Spitze. Beim Klimagerechtigkeitsbündnis „Ende Gelände“ gibt es ausschließlich Pressesprecherinnen, weil erfahrungsgemäß meist die männlichen Pressesprecher zitiert werden. Auch bei Aktionen zivilen Ungehorsams werden die Teams gezielt gemischt zusammengesetzt, um keine Klischees zu stärken.

Das Interesse von Frauen, sich wissenschaftlich in technischen Bereichen zu engagieren, wächst. Insgesamt machen Deutschlandweit etwas mehr Frauen als Männer einen Studienabschluss. Die Verteilung je nach Fachgebiet ist jedoch sehr unterschiedlich. Die gläserne Decke wird spürbar, wenn traditionelle Rollen und soziale Normen relevant werden. D.h. bei Vereinbarkeit von Familie und Beruf, Teilzeit, etc. Hier fehlen nach wie vor die strukturellen Voraussetzungen. Sehr interessant: liegt der Frauenanteil bei Studienanfänger*innen und Absolvent*innen noch bei 50% (2017), sinkt der Anteil mit steigender akademischer Karriereleiter. 42% Frauenanteil bei wissenschaftlichen Mitarbeiter*innen, 24% bei hauptberuflichen Professor*innen und 11% bei C4-Professor*innen.³

In der Energiewende sind viele Akteure ehrenamtlich aktiv, zum Beispiel in Energiegenossenschaften. Doch wieviel Zeit haben Frauen im Vergleich zu Männern bei traditionellen Rollenbildern und Lebensentwürfen. Derzeit engagieren sich vor allem Männer ehrenamtlich in Energiegenossenschaften, sowohl in den Gremien (Vorstand, Aufsichtsrat) und auch als Mitglieder.

Im Rahmen des Projekts INOLA organisierte Partizipationsworkshops fanden meist nachmittags von 14 bis 19 Uhr statt. Kommunalpolitische Entscheidungsträger*innen konnten während der Arbeitszeit teilnehmen. Auch Rentner haben die „Ressource Zeit“ und konnten mitmachen. Frauen waren in den Workshops unterrepräsentiert.

Beim Engagement für die Energiewende geht es auch um die Ressource „Kapital“. Cornelia Fraune hat in einer Studie⁴ zu Beteiligung in Bürgerenergiegesellschaften festgestellt, dass Frauen aufgrund weniger Kapitalverfügbarkeit auch weniger in Bürgerenergiegesellschaften investieren. Frauen haben weniger Zugang zu Kapital aufgrund von Teilzeit, gender pay gap, Berufen mit geringeren Einkommen.

Auch auf Haushaltsebene reproduzieren sich oftmals die gesellschaftlichen Geschlechterrollen: Energiewende wird auch hier oftmals sehr technisch gesehen und häufig von Männern aus Lust am technischen Tüfteln vorangetrieben. Auch hierbei sind viele Ausschlussmechanismen am Werk, die diese Geschlechterrollen aufrechterhalten. Energiethemen im Haushalt z.B. Strom- und Wärmeverbrauch oder Mobilität müssen anders geframt werden, um sie eben nicht von Alltagspraktiken wie Waschen, Heizen, kochen zu trennen. Hier wird viel Potenzial verschenkt.

Bisher gibt es wenig Daten zum Thema Energiesektor aus der Gen-

¹ <https://inola-region.de/hp416/Team.htm?IT-Serv=a3ae76cm8qtnurgs72a0vj0cq8d>

² Deutschland: <http://www.germany.energise-project.eu/node/1224>, EU-weit: <http://www.energise-project.eu/partners>

³ <https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bildung-Forschung-Kultur/Hochschulen/Tabellen/frauenanteile-akademischelaufbahn.html;jsessionid=33574D0745FD-8C599822161109013C87.internet722>

⁴ Fraune, C. 2015: Gender matters: Women, renewable energy, and citizen participation in Germany, <https://www.sciencedirect.com/science/article/pii/S2214629615000250>

derperspektive. Eine genderspezifische Datenerhebung, bspw. unter den Menschen, die jährlich von Stromsperren, betroffen sind, wird sogar abgelehnt. Warum werden Genderaspekte im Energiebereich eher ausgeblendet?

Einerseits ist die generelle Genderblindheit auf den Unwillen zurückzuführen, sich damit zu beschäftigen. Andererseits ist eine Gendermüdigkeit festzustellen nach dem Motto: Wir haben doch im Gleichstellungsbereich schon viel erreicht. Ja, hier gibt es Gleichstellungspläne, Vorzeige-Kommunen, doch ein flächendeckendes Gender-Mainstreaming ist nicht in Sicht, geschweige im Energiebereich.

Die Relevanz für eine sozial- und geschlechtergerechte Energiewende wird nicht gesehen. Die dringenden Themen seien demgemäß Netzausbau, Speichertechnologien, etc. Gender wird belächelt und bekommt gemäß dieser Sichtweise dann Priorität, wenn die „wirklich wichtigen“ Themen bearbeitet sind. Dies könnte umgedreht und die Maßnahmen mit Fokus auf soziale Themen geplant werden. (Geschlechter-)Gerechtigkeit ist zentral, hierzu ist Forschung dringend nötig. Durch unsere Forschungsthemen können wir hauptsächlich etwas zur Perspektive im deutschen Kontext beitragen – Geschlechtergerechtigkeit bekommt natürlich global gesehen nochmals mehr Bedeutung, z.B. bei den Themen Energiearmut, von der vor allem Frauen betroffen sind.

Die Energiewende darf nicht auf Technologien reduziert werden, es ist ein stetiger und gemeinsamer Kampf, gezielt auch andere Perspektiven einzunehmen. Welche Rolle spielt Gender im Haushalt beim Waschen und Heizen, wer trifft die Entscheidungen und wer hat die Kompetenzen?

Frauen sind statistisch gesehen häufiger bereit, sich aktiv für Umweltschutz einzusetzen und achten bei Konsumententscheidungen mehr

auf Umweltaspekte. Männer erwarten im Schnitt mehr von technischen Lösungen, während Frauen eher auf Verhaltensänderungen setzen. Solche Unterschiede gelten selbstverständlich nicht für alle Frauen bzw. Männer gleichermaßen. Wie können in der Energiewende verschiedene Konsummuster und eine verbesserte Mitwirkung von Frauen und Männern erreicht werden?

Energie wird verbraucht für Mobilität, Ernährung, Konsumieren, Heizung. Wenn dies anders geframt und aufgezeigt wird, wie es in unseren Alltag passt, geht es nicht mehr „nur“ um Technologien, sondern um individuelle Bedarfe und tägliche Abläufe und mehr Menschen fühlen sich angesprochen. Eine Umbenennung (nicht AAA-Energieeffizienz-Geräte) oder clevere Umnutzung erhöhen die Akzeptanz und das Interesse. Beim Beispiel Fahrrad fahren sehen wir, dass es boomt. Nicht nur aus ökologischen Gründen, v.a. Gesundheit, Lifestyle und moderne, urbane Mobilität spielen eine wichtige Rolle.

Wichtig sind vor allem die politische Ebene und die Produktionsseite. Es braucht die entsprechenden Rahmenbedingungen und die Vision für eine sozial-ökologische Transformation der Gesellschaft. Auch müssen im Sinne der Energiegerechtigkeit die globalen Zusammenhänge aufgezeigt werden. Woher kommt die Steinkohle, wo werden Rohstoffe auch für die Batterien abgebaut?

Wie können die Perspektiven und Kapazitäten von Frauen stärker wahrgenommen und genutzt werden und deren planerische und konzeptionelle Einflussmöglichkeiten für die Energiewende gestärkt werden?

Es gibt die Netzwerke, die aber ausgebaut werden müssen. In Politik und Planung müssen Frauen stärker vertreten sein. In der Planung gibt es weniger Frauen in den Spitzenpositionen. Viele Planungsbüros sind nach Männern benannt. Aber in der 2. und 3. Reihe leisten viele hochqualifizierte Frauen einen hervorragenden Job.

Die Kapazitäten und die Expertise sind da. Der Einfluss und die Sichtbarkeit an vorderster Stelle müssen ausgebaut werden.

Zum einen müssen Geschlechterungerechtigkeiten in allen Bereichen der Gesellschaft aufgezeigt und abgebaut werden. Hierzu gehört natürlich auch der Energie- und Klimabereich. Zum anderen lässt sich aber auch eine klimagerechte Gesellschaft ohne Geschlechtergerechtigkeit nicht erreichen.

Welche Erfahrungen sind bei der Umsetzung von Gender-Ansätzen im Energiebereich in Deutschland vorhanden? Welche Akteure sind hier aktiv und haben Erfahrung?

Die Rollenmodelle und Konzepte bei FFF und Ende Gelände haben wir bereits genannt. Auch beispielsweise bei der Bürgerstiftung Energiewende Oberland als regionaler Energiewendeorganisation ist der Wille da, Instrumente für mehr Geschlechtergerechtigkeit einzusetzen, z.B. bei der Auswahl des Teams, Unterstützung und Netzwerken in den Gremien oder bei der Besetzung von Podiumsdiskussionen. Diese Ansätze brauchen mehr politische Unterstützung.

*Welche Art von Informationen und Kooperationen sind nötig für deutsche Politiker*innen und Entscheidungsträger*innen für Energiepolitik und Energieprogramme, um mehr Geschlechtergerechtigkeit zu erreichen?*

Es geht um beide Seiten: Zum einen ist Geschlechtergerechtigkeit gesamtgesellschaftlich wichtig. Die Menschen wollen Geschlechtergerechtigkeit und Gender Mainstreaming in allen Prozessen. Hier braucht es beharrliches Engagement und auch Geld. Viele der Entscheidungsträger*innen wollen die Strukturen aufrechterhalten. Änderungen sind anstrengend. Die Debatte um Gender kann gesamtgesellschaftliche strukturelle Probleme aufzeigen und somit auch eine gesamtgesellschaftliche Transformation unterstützen.

Zum anderen wird aber auch in der Energiewende viel verschenkt, wenn diese auf männlich dominiertes technisches Tüfteln reduziert wird. Es braucht dementsprechend auch Bewusstsein und Trainings zu Gender, um die Energiewende voranzubringen. Es braucht Förderung von Frauen in naturwissenschaftlich-technischen Berufen. Und es braucht ein erweitertes Bild der Energiewende.

Ein Beispiel sind Bürgerenergie und Partizipationsprozesse: Hier braucht es bessere Information bezüglich Beteiligungskonzepten und Genossenschaften, aber auch mehr Chancen durch gendergerechte Bezahlung, gleiche Arbeit/gleicher Lohn, die die Kapitalausstattung von Männern und Frauen angleichen und dadurch die Attraktivität von Bürgerenergie auch für Frauen steigern. Auch bei öffentlichen Beteiligungsprozessen müssen Frauen gezielt einbezogen werden.

Was kann Deutschland von anderen Ländern lernen für eine gendergerechte Energiepolitik, -programme und -versorgung und Frauenförderung? Von welchen Ländern?

Wie hat sich die Verabschiedung der Agenda 2030 auf die Energiepolitik – insbesondere eine geschlechtergerechte Energiepolitik – ausgewirkt? Gibt es erste erkennbare Auswirkungen?

Wir sehen keine erkennbaren Auswirkungen. Falls die Öffentlichkeit die Agenda 2030 wahrnimmt, dann mit Bezug auf den globalen Süden, weniger als relevant für die Situation in Deutschland. Hier besteht großer Kommunikationsbedarf, um die Zusammenhänge darzustellen. Ein Beispiel ist die fossile Energieversorgung durch Steinkohle: Steinkohle wird aus dem globalen Süden importiert, beispielsweise aus Kolumbien. Durch den Bergbau wird die dortige Subsistenzlandwirtschaft zerstört, von den eventuell entstehenden formellen Arbeitsplätzen profitieren allerdings vor allem die Männer. Solche Zusammenhänge sind uns oft nicht klar.

Barabara Breitschopf

Wissenschaftliche Mitarbeiterin
Fraunhofer-Institut für System- und Innovationsforschung ISI

*WECF: Eine erfolgreiche Energiewende braucht technologische Problemlösungen und eine sozial-ökologische Transformation, die alle Bürger*innen einbezieht. Wie erfolgreich schätzen Sie die Energiewende in Deutschland bisher ein? Was sind und waren die Erfolgsfaktoren? Welche Barrieren sind noch zu überwinden?*

Erfolgsfaktoren: Attraktive Einspeisevergütungen auch für kleine PV Anlagen haben zu einer großen Nachfrage geführt, die wiederum die Produktion von PV Modulen anregte. Durch Skaleneffekte, Learning by Doing sowie durch technol. Entwicklungen (Modul) und effizientere Produktion (Automatisierung) hat dies zu fallenden Technologiepreisen je KW geführt. Mit Erreichen der Gridparität wurden die PV-Anlagen konkurrenzfähig. Im Windbereich lief die Entwicklung langsamer, aber auch hier hatte die Einspeisevergütung einen wesentlichen Anteil.

Es fällt bei der Energiewende und insgesamt im Energiebereich auf, dass sowohl die Politik wie auch die Wirtschaft nach wie vor deutlich von Männern dominiert werden. Lt. einer PwC-Studie vom April 2018 sind 5% der Vorstandsposten mit Frauen besetzt, bei den Aufsichtsräten sind es 13%. 27% der leitenden Positionen in Ministerien sind Frauen, in wissenschaftlichen Instituten 22% und in Verbänden und Interessensvertretungen 18%. Welche Barrieren bestehen für Frauen, im Energiesektor Fuß zu fassen und wie können diese überwunden werden können? Welche Maßnahmen haben sich hier bewährt?

Barrieren sind sicherlich die technischen Studiengänge, die von weniger Frauen belegt werden. Vorstellung/Programme zu MINT für Mädchen ist sicherlich wichtig! Darüber hinaus sind in Vorstandsposten Männer und Frauen, die zu einer

Zeit im Beruf tätig (geblieben sind) waren, als es noch keine Kinderbetreuung gab und das traditionelle Rollenbild noch vorherrschte. Hier dürfte sich mit dem KiTa-Angebot die Situation im Laufe der Zeit verändern. Die Frauen der Generation 1960-70 sind die Verlierende, da für sie dies alles zu spät kommt.

Wie können mehr Mädchen und Frauen für den Energiesektor begeistert werden, im Haushalt, in der Wirtschaft, Wissenschaft oder Politik? Gibt es hierfür erfolgreiche Modelle?

Durch frühes Wecken des Interesses für diesen Bereich in der Kita/Schule/ Studium.

Bisher gibt es wenig Daten zum Thema Energiesektor aus der Genderperspektive. Eine genderspezifische Datenerhebung, bspw. unter den Menschen, die jährlich von Stromsperren, betroffen sind, wird sogar abgelehnt. Warum werden Genderaspekte im Energiebereich eher ausgeblendet?

-

Frauen sind statistisch gesehen häufiger bereit, sich aktiv für Umweltschutz einzusetzen und achten bei Konsumententscheidungen mehr auf Umweltaspekte. Männer erwarten im Schnitt mehr von technischen Lösungen, während Frauen eher auf Verhaltensänderungen setzen. Solche Unterschiede gelten selbstverständlich nicht für alle Frauen bzw. Männer gleichermaßen. Wie können in der Energiewende verschiedene Konsummuster und eine verbesserte Mitwirkung von Frauen und Männern erreicht werden?

Verknüpfung des technischen Interesses mit dem umweltorientierten Verhalten von Frauen, d.h. Frauen können Männer anregen für umweltorientierten Konsum auch techn. Lösungen zu entwickeln - beides ist wichtig

Wie können die Perspektiven und Kapazitäten von Frauen stärker

wahrgenommen und genutzt werden und deren planerische und konzeptionelle Einflussmöglichkeiten für die Energiewende gestärkt werden?

Durch Kommunikation mit den Männern – durch konstruktive Vorschläge seitens der Frauen z.B. Lösungskonzepte erarbeiten und Männer (mit techn. Interessen) einbinden.

Welche Art von Informationen und Kooperationen sind nötig für deutsche Politiker*innen und Entscheidungsträger*innen für Energiepolitik und Energieprogramme, um mehr Geschlechtergerechtigkeit zu erreichen?

–

Was kann Deutschland von anderen Ländern lernen für eine genderechte Energiepolitik, -programme und -versorgung und Frauenförderung? Von welchen Ländern?

–

Wie hat sich die Verabschiedung der Agenda 2030 auf die Energiepolitik – insbesondere eine geschlechtergerechte Energiepolitik – ausgewirkt? Gibt es erste erkennbare Auswirkungen?

Kann ich noch nicht erkennen.

Bärbel Höhn

Energiebeauftragte des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung in Afrika

*WECF: Eine erfolgreiche Energiewende braucht technologische Problemlösungen und eine sozial-ökologische Transformation, die alle Bürger*innen einbezieht. Wie erfolgreich schätzen Sie die Energiewende in Deutschland bisher ein? Was sind und waren die Erfolgsfaktoren? Welche Barrieren sind noch zu überwinden?*

Die Energiewende war sehr erfolgreich und viel dynamischer als gedacht. Dies lag vor allem am Energie-

einspeisegesetz, kurz EEG. Die Bürger*innen haben die Möglichkeit, in erneuerbare Energien zu investieren, sehr stark wahrgenommen. Ob über Anlagen auf dem eigenen Dach oder dem eigenen Hof oder über Bürgerenergiegesellschaften. 37% erneuerbare Energien an der Stromproduktion ist in einem Industrieland wie Deutschland ein stattlicher Anteil. Leider erleben wir in den letzten Jahren seit 2009 hier eine Rolle rückwärts. Die Dynamik der Bürgerenergiebewegung wird von der Politik stark gebremst und sogar blockiert und es gibt wieder mehr Subventionen für die alten fossilen Technologien. Diese rückwärtsgewandten Subventionen müssen gestoppt werden und es ist wichtig, die Dynamik der erfolgreichen Energiewende mit weiter steigenden Anteilen der erneuerbaren Energie mit Bürgerbeteiligung wiederherzustellen.

WECF: Es fällt bei der Energiewende und insgesamt im Energiebereich auf, dass sowohl die Politik wie auch die Wirtschaft nach wie vor deutlich von Männern dominiert werden. Lt. einer PwC-Studie vom April 2018 sind 5% der Vorstandsposten mit Frauen besetzt, bei den Aufsichtsräten sind es 13%. 27% der leitenden Positionen in Ministerien sind Frauen, in wissenschaftlichen Instituten 22% und in Verbänden und Interessensvertretungen 18%.

Welche Barrieren bestehen für Frauen, im Energiesektor Fuß zu fassen und wie können diese überwunden werden? Welche Maßnahmen haben sich hier bewährt?

Wir kommen aus einer Energiepolitik, die durch große Lösungen bestimmt wird, mit zentralen Atom- und Kohleenergiekraftwerken. Dies sind Domänen von Ingenieuren, einem Bereich, in dem Frauen immer noch unterrepräsentiert sind. Obwohl immer mehr Frauen Ingenieurwissenschaften studieren, bleibt der Bereich eine Männerdomäne. Aber auch hier gab es eine gewisse Dynamik mit der Energiewende. Auch wenn in Bürgerenergiegenossenschaften derzeit viele Männer aktiv sind, engagieren

sich doch einige Frauen als Vorständinnen und Aufsichtsrätinnen und vor allem haben sie investiert in Bürgerenergiegesellschaften. Grundsätzlich ermöglichen dezentrale und lokale Energieprojekte Frauen eher den Einstieg in diesen Bereich. Frauen zeigen ein höheres Risikobewusstsein bei Risikotechnologien, mehr Frauen sind gegen Atomkraft als Männer. Sie vertrauen weniger auf zentrale rein technische Lösungen und sind eher bereit, umweltschädliches Verhalten und den Lebensstil zu verändern. Und mehr Frauen finden das Ziel der Energiewende – weg von einer fossilen und risikobehafteten hin zu einer zukunftsorientierten dezentralen CO₂-armen Energieversorgung – richtig und unterstützen die Umsetzung auch stärker.

Wie können mehr Mädchen und Frauen für den Energiesektor begeistert werden, im Haushalt, in der Wirtschaft, Wissenschaft oder Politik? Gibt es hierfür erfolgreiche Modelle?

Dies hat viel mit Ausbildungsberufen zu tun. Der Anteil an Studentinnen bei Ingenieurwissenschaften steigt grundsätzlich, liegt derzeit bei ca. 25%. Ich selber bin Mathematikerin und hier gibt es erfreulicherweise mehr Frauen, die das Fach studieren. 2017 haben im Fach Mathematik ca. 49%⁵ Studienanfängerinnen angefangen. Deshalb ist es weiter wichtig, bei Mädchen und Frauen anzusetzen. Es gibt einige Initiativen, Mädchen und Frauen für die sog. MINT-Studiengänge und Berufe zu gewinnen (Mathematik, Informatik, Natur- und Ingenieurwissenschaft und Technik). Diese Programme müssen ausgebaut werden und zeigen ja allererste Erfolge. Auch wenn Frauen mit technischer Ausbildung in den ersten Berufsjahren in Bereichen wie Vertrieb und Öffentlichkeitsarbeit tätig sind, können sie noch in technische Bereiche wechseln, wenn sie sich später dafür interessieren. Damit wird der Weg für Frauen auch in diesen Bereichen geebnet.

⁵ <https://www.komm-mach-mint.de/Service/Daten-Fakten>

WECF: Bisher gibt es wenig Daten zum Thema Energiesektor aus der Genderperspektive. Eine genderspezifische Datenerhebung, bspw. unter den Menschen, die jährlich von Stromsperrern betroffen sind, gibt es nicht flächendeckend. Warum werden Genderaspekte im Energiebereich eher ausgeblendet?

Genderaspekte im Energiebereich werden von vielen noch nicht wahrgenommen. Ich habe mich als Politikerin mit Energiearmut beschäftigt und es ist naheliegend, dass Frauen mehr von Stromsperrern betroffen sind. Hier sind v.a. Bezieher*innen von Hartz IV oder Sozialhilfe betroffen und davon ist ein großer Anteil Frauen. Hier greifen Altersarmut und Energiearmut ineinander und verstärken sich. Frauen mit geringer Rente, alleinerziehende Frauen können diese Kosten oft nicht aufbringen und es fällt ihnen besonders schwer, Rückstände auszugleichen, die Folgekosten einer Stromsperrung zu stemmen und wieder an Strom zu gelangen.

Diese Aspekte werden bisher vermutlich nicht untersucht, weil es noch zu wenig Interesse dafür gibt. Daher ist es wichtig, dies in das Bewusstsein der Politiker*innen, aber auch aller Bürger*innen zu bringen und potenzielle Geldgeber von der Notwendigkeit der Daten zu überzeugen. Dies werden im ersten Schritt vermutlich weniger private Geldgeber sein.

WECF: Wie können die Perspektiven und Kapazitäten von Frauen stärker wahrgenommen und genutzt werden und deren planerische und konzeptionelle Einflussmöglichkeiten für die Energiewende gestärkt werden?

Ja, dies muss stärker berücksichtigt werden. Es ist richtig, dass das EEG durch seine Förderstruktur vor allem Besitzern von Ein- und Mehrfamilienhäusern zugutegekommen ist und damit eher der Mittelschicht und mehr Männern. Das wurde aber jetzt geöffnet mit den Mieterstrommodellen. Diese Modelle ermöglichen mehr Bürger*innen, sich

an der Energiewende zu beteiligen. Hier kann mit Photovoltaik Strom auf dem Dach erzeugt werden und die Mieter*innen und alle Bewohner*innen des Hauses können diesen meist günstigeren und erneuerbaren Strom direkt nutzen. Das geht auch mit Blockheizkraftwerken und vor allem Balkon-PV-Modulen. Damit können fast alle an der Energiewende teilhaben. Ich befürworte das Mieterstrommodell sehr und es ermöglicht auch Haushalten mit geringem Einkommen an den sinkenden Kosten für erneuerbare Energien teilzuhaben, d.h. Geld zu sparen und auch zur Energiewende beizutragen. Aber diese Modelle müssten viel stärker ausgebaut werden, damit Frauen und möglichst viele Menschen mit weniger Einkommen davon profitieren. Grundsätzlich kümmern sich eher die Frauen um Energieeinsparungen im Haushalt und vor allem ältere Frauen leben sehr klimafreundlich mit einem geringeren ökologischen Fußabdruck. Sie haben weniger Elektrogeräte, verbrauchen weniger Strom und nutzen auch mehr öffentliche Verkehrsmittel als ein eigenes Auto. Es wäre sinnvoll, einen Ausgleich zu schaffen, zwischen den CO₂-Verursachern, d.h. wer viel und wer wenig CO₂ durch den Lebenswandel produziert. Dies würde vor allen Dingen den Frauen zugutekommen.

WECF: Welche Erfahrungen sind bei der Umsetzung von Gender-Ansätzen im Energiebereich in Deutschland vorhanden? Welche Akteure sind hier aktiv und haben Erfahrung?

Die Zahl der Akteure für eine soziale und geschlechtergerechte Energiewende ist nicht groß. Ich habe mich vor 10 Jahren im Bundestag dem Thema Energiearmut angenommen, d.h. wie kann den Menschen geholfen werden, die ihre Stromrechnung nicht bezahlen können.

Die große Idee des EEG war und ist es ja, die Stromproduktion in die Hände der Bürger*innen zu legen. Hier ging es darum, die Rahmenbedingungen für dezentrale Ener-

giegelösungen zu verbessern. Und daher sind die Mieterstrom-Modelle so wichtig und müssen weiter ausgebaut werden. Das große Potenzial vieler Dachflächen wird genutzt und die Bewohner*innen – egal ob Mieter*in oder Eigentümer*in – profitieren von mittlerweile günstigem Ökostrom und können sich auch noch an den Anlagen beteiligen, wenn sie beispielsweise von Energiegenossenschaften finanziert und betrieben werden. Das ist sozial- und geschlechtergerecht und bringt die Energiewende wirklich voran.

Aber leider sehen wir wieder die Tendenzen zu großen zentralen Lösungen, zu Ausschreibungen, bei denen vor allem große Akteure zum Zug kommen und der überfällige Kohleausstieg kommt nur sehr langsam voran. Die Bürgerenergiegesellschaften werden in ihren Möglichkeiten immer mehr eingeschränkt.

Ob mehr Frauen in der Politik hier eine andere Richtung vorgeben würden? Auf jeden Fall sind mehr Frauen in der Politik zu begrüßen. Es ist aber auch wichtig, dass die Politikerinnen dann auch Ressorts wie Energie, Wirtschaft und Finanzen übernehmen können. Bisher sehen wir die Frauen meist in den Ressorts Soziales, Familie und Arbeit. Es ist wichtig, dass mehr Frauen in den immer noch sehr klassischen Männerressorts wie Finanzen, Wirtschaft und Energie federführend mitarbeiten.

*WECF: Welche Art von Informationen und Kooperationen sind nötig für deutsche Politiker*innen und Entscheidungsträger*innen für Energiepolitik und Energieprogramme, um mehr Geschlechtergerechtigkeit zu erreichen?*

Die Frage nach einer geschlechtergerechten Energiepolitik ist bei den meisten Politiker*innen noch nicht angekommen. Sie sollte stärker in den Fokus gerückt werden, es sollten Netzwerke aktiviert und Akteure mobilisiert werden. Es wäre gut, wenn sich die im Bundestag tätigen Frauen im Energiebereich stärker untereinander vernetzen, auch mit

Frauen, die in der Energiewirtschaft tätig sind und dafür sorgen, dass die Kompetenzen und Bedürfnisse der Frauen auch in der Energiepolitik Niederschlag finden. Dafür wird es noch einiges an Aufklärung und Informationsarbeit brauchen.

WECF: Was kann Deutschland von anderen Ländern lernen für eine geschlechtergerechte Energiepolitik, -programme und -versorgung und Frauenförderung? Von welchen Ländern?

Hier konnte ich bisher als Energiebeauftragte der deutschen Bundesregierung für Afrika interessante Erfahrungen sammeln. Viele afrikanische Länder wiederholen nicht unsere Fehler und überspringen quasi das Kohlezeitalter. Sie wollen ihren wachsenden Energiebedarf möglichst direkt mit erneuerbaren Energien decken, z.B. mit Solarenergie und energieeffizienten Kochstellen. Hier sind es vor allem die Frauen, die die dezentralen Systeme bedienen und darauf drängen, mit sog. Solar-Home-Systemen Zugang zu Strom zu haben. Dabei handelt es sich um kleine netz-unabhängige Photovoltaiksysteme bestehend aus einem Solarmodul und einer Batterie. Je nach Ausführung kann ein System zur Beleuchtung, als Handyladegerät und auch für Kühlschränke, Schweißgeräte und Wasserpumpen verwendet werden. Viele Anbieter schließen vorwiegend die Verträge mit den Frauen ab, weil sie zuverlässiger bei der Rückzahlung sind. Bei diesen dezentralen Systemen sind oft v.a. die Frauen zuständig dafür. Mit mobilen Bezahlssystemen wickeln sie die Rückzahlung komplett digital ab und sind uns dabei weit voraus. Frauen sind hier nicht nur Nutzerinnen von Energie, sondern haben einen aktiven Anteil an der Energieproduktion. Sie wissen, wie viel Kilowattstunden sie verbrauchen, was eine Handy-Ladung kostet und sind interessiert an weiteren technologischen Möglichkeiten, die ihr Leben verbessern und vereinfachen. Ob sich dadurch mehr Frauen für technische Ausbildungen interessieren, kann ich nicht sagen, aber es wäre absolut wünschenswert.

Vorbilder gibt es auf jeden Fall. Die Stromregulierungsbehörde ERA (Electricity Regulatory Authority) und auch das Energieministerium in Uganda werden jeweils von einer Frau geleitet.

WECF: Wie hat sich die Verabschiedung der Agenda 2030 auf die Energiepolitik – insbesondere eine geschlechtergerechte Energiepolitik – ausgewirkt? Gibt es erste erkennbare Auswirkungen?

Die Agenda 2030 muss grundsätzlich auf allen Ebenen stärker diskutiert werden. Auf politischer Ebene gibt es den Rat für Nachhaltige Entwicklung, den Staatssekretär-Ausschuss und den Umweltausschuss. Es müssen sich jedoch mehr Ausschüsse mit den Nachhaltigen Entwicklungszielen beschäftigen. Vielen Abgeordneten sind die ökologischen und auch sozialen Defizite gar nicht bewusst. Vor allem wir Industrieländer sind gefordert, denn seit 2015 müssen auch wir die SDGs erfüllen. Wir müssen uns also damit stärker auseinandersetzen und dies in allen politischen Ressorts berücksichtigen. Und gleichzeitig muss nachhaltige Entwicklung ein übergeordnetes Ziel sein. Hier ist noch viel Sensibilisierung zu leisten, bis SDGs zusammengedacht werden und beispielsweise eine geschlechtergerechte Energiepolitik umgesetzt wird.

Claudia Kemfert

Energieökonomin, Abteilungsleiterin für Energie, Verkehr, Umwelt bei DIW Berlin

*WECF: Eine erfolgreiche Energiewende braucht technologische Problemlösungen und eine sozial-ökologische Transformation, die alle Bürger*innen einbezieht. Wie erfolgreich schätzen Sie die Energiewende in Deutschland bisher ein? Was sind und waren die Erfolgsfaktoren? Welche Barrieren sind noch zu überwinden?*

Der Anteil der erneuerbaren Energien ist seit 2000 stark angestiegen,

dies ist im wesentlichen auf die Art der finanziellen Förderung zurückzuführen. Die Förderung erneuerbarer Energien hat zu einer stärkeren Partizipation geführt, zu einem deutlichen Anstieg an Marktteilnehmern. Der Anteil der Bürgerenergiegenossenschaften ist seitdem stark gestiegen. Seit einigen Jahren wird die Energiewende jedoch stark ausgebremst. Und es geht nicht nur um den Ausbau erneuerbarer Energien, sondern auch um eine nachhaltige Mobilität und mehr Energiesparen. Insbesondere im Bereich der nachhaltigen Mobilität gibt es kaum Fortschritte, die Barrieren sind hoch. Die Politik ist nicht konsequent genug und hört sehr stark auf die Lobbyisten der Vergangenheit, die diese möglichst lang konservieren wollen. Die stärkere Beteiligung von allen Bürgern würde helfen, diese Starre zu überwinden.

WECF: Es fällt bei der Energiewende und insgesamt im Energiebereich auf, dass sowohl die Politik wie auch die Wirtschaft nach wie vor deutlich von Männern dominiert werden. Lt. einer PwC-Studie vom April 2018 sind 5% der Vorstandsposten mit Frauen besetzt, bei den Aufsichtsräten sind es 13%. 27% der leitenden Positionen in Ministerien sind Frauen, in wissenschaftlichen Instituten 22% und in Verbänden und Interessensvertretungen 18%.

Welche Barrieren bestehen für Frauen, im Energiesektor Fuß zu fassen und wie können diese überwunden werden können? Welche Maßnahmen haben sich hier bewährt?

Anders herum: Was muss der Energiesektor bieten, um Frauen dafür zu begeistern, dort beruflich Fuß zu fassen? Dann ist die Antwort: Wie überall! Die Unternehmenskultur muss konsequent auf Chancengleichheit und Diversifikation ausgerichtet sein. Vor allem muss der Anteil von Frauen an der Unternehmensspitze und in Führungspositionen deutlich erhöht werden. Diversität muss gefördert werden und die Innovationspotentiale gehoben werden. Die Arbeit

sollte sinnvoll sein und verantwortlich, sozial, zukunftsweisend und nicht rückwärtsgewandt. Kooperative Arbeitsformen sind wichtig, aber auch eine faire Bezahlung, flexible Arbeitszeiten und Arbeitsorte (Mobile Office), sachliche Effizienz statt zwischenmenschlicher Wettbewerb... Finden (moderne) Männer aber eigentlich auch prima.

Wie können mehr Mädchen und Frauen für den Energiesektor begeistert werden, im Haushalt, in der Wirtschaft, Wissenschaft oder Politik? Gibt es hierfür erfolgreiche Modelle?

Wie überall: die Hemmschwellen müssen sinken, Neugier geweckt werden und Lust auf mehr machen! Frauenbezogene Kommunikation heißt Bilder von Frauen, Sprache von Frauen, weibliche Metaphern. Also stets lebensfreundlich, menschlich, kooperativ statt aggressiv, technisch, wettbewerbsbetont. Mögen (moderne) Männer aber eigentlich auch lieber.

Bisher gibt es wenig Daten zum Thema Energiesektor aus der Genderperspektive. Eine genderspezifische Datenerhebung, bspw. unter den Menschen, die jährlich von Stromsperrern betroffen sind, wird sogar abgelehnt. Warum werden Genderaspekte im Energiebereich eher ausgeblendet?

Sie werden überall ausgeblendet, also auch in der Energiebranche. Privilegierten Menschen macht es keinen Spaß, über ihre Privilegien nachzudenken oder gar sie herzugeben. Alle anderen haben nicht ausreichend Macht, Themen auf die Agenda zu setzen, wobei sich das derzeit zum Glück ändert – auch weil die Privilegierten merken, dass ihre Burgmentalität kein Vorteil mehr ist, sondern in einer zunehmend arbeitsteiligen Welt ein Nachteil.

Frauen sind statistisch gesehen häufiger bereit, sich aktiv für Umweltschutz einzusetzen und achten bei Konsumententscheidungen mehr auf Umweltaspekte. Männer erwar-

ten im Schnitt mehr von technischen Lösungen, während Frauen eher auf Verhaltensänderungen setzen. Solche Unterschiede gelten selbstverständlich nicht für alle Frauen bzw. Männer gleichermaßen. Wie können in der Energiewende verschiedene Konsummuster und eine verbesserte Mitwirkung von Frauen und Männern erreicht werden?

Tja. Indem wir begreifen, dass wir wechselseitig voneinander abhängig sind und uns deshalb schlauerweise wechselseitig wahrnehmen und unterstützen sollten, statt zu bekämpfen oder zu ignorieren. Heißt: Mehr aufeinander achtgeben. Einander aufmerksam zuhören. Einander ernst nehmen. Und miteinander kooperieren. Quasi innergesellschaftliche Kundenorientierung. Und das am besten sehr konkret mit detaillierten, objektiv messbaren Kriterien, die entsprechend dokumentiert und validiert werden. Bei der BVG hat es geholfen, die Rekrutierung von Frauen an die Lohnzahlung zu knüpfen: Wer nicht ausreichend Frauen einstellt, bekommt seinen Bonus nicht. So etwas scheint zu helfen. Jedenfalls braucht es klare Zielvorgaben und ebenso klare Konsequenzen, wenn die Ziele nicht erreicht werden. Solche Ziele lassen sich ja kooperativ (statt autoritär) entwickeln.

Wie können die Perspektiven und Kapazitäten von Frauen stärker wahrgenommen und genutzt werden und deren planerische und konzeptionelle Einflussmöglichkeiten für die Energiewende gestärkt werden?

Indem man gezielt auf eine Diversifikation des Teams setzt und gezielt dafür einsetzt, dass keiner benachteiligt wird.

Welche Erfahrungen sind bei der Umsetzung von Gender-Ansätzen im Energiebereich in Deutschland vorhanden? Welche Akteure sind hier aktiv und haben Erfahrung?

Die Energiebranche insgesamt ist noch immer stark männerdominiert, somit werden die enormen Potentiale nicht erkannt und die Ursachen nicht

bei den Unternehmen selbst sondern bei den Frauen gesehen. Weltweit arbeiten mehr Frauen im Bereich der erneuerbaren Energien als in der konventionellen Energiebranche, wie die IRENA kürzlich analysierte. Es gibt wohl durchaus best practice Ansätze in unterschiedlichen Unternehmen. Dies beginnt mit der gezielten Förderung von Frauen in den männerdominierten Berufen wie Ingenieure, Maschinenbau, Elektrotechnik oder Informatik und der Beseitigung von strukturellen Nachteilen. Allerdings fehlt die Transparenz- vielleicht auch, weil zu wenig passiert.

*Welche Art von Informationen und Kooperationen sind nötig für deutsche Politiker*innen und Entscheidungsträger*innen für Energiepolitik und Energieprogramme, um mehr Geschlechtergerechtigkeit zu erreichen?*

Am stärksten hilft eigene (auch mittelbare) Betroffenheit: Wenn Wähler*innenstimmen verloren gehen, wächst das Interesse...

Was kann Deutschland von anderen Ländern lernen für eine genderechte Energiepolitik, -programme und -versorgung und Frauenförderung? Von welchen Ländern?

Es gibt zahlreiche Programme, die speziell in Entwicklungsländern auf die Förderung von Frauen ausgerichtet sind, erneuerbare Energien bieten hier enorme Chancen. 70 % der weltweit ärmsten Menschen sind Frauen. Von Mikrokrediten für Solarenergie profitieren oftmals Frauen.⁶ Oder indem Bildungsprogramme beispielsweise in Ghana gefördert werden, Frauen werden so zu UnternehmerInnen für Solarenergie.⁷ Oder das Solar-Sister-Programm, welches Solarenergie und Kleinstunternehmen für Frauen unterstützt. Deutschland kann davon lernen, dass es Sinn macht, sich überhaupt einmal mit der Thematik genderechte Energiepolitik zu beschäftigen.

⁶ <http://www.spiegel.de/wirtschaft/mikrokredite-in-afrika-frau-adbe-nas-kleines-wirtschaftswunder-a-574570.html>

⁷ <https://www.cleanenergy-project.de/energie/solarenergie/solare-frauenpower-in-afrika/>

Wie hat sich die Verabschiedung der Agenda 2030 auf die Energiepolitik – insbesondere eine geschlechtergerechte Energiepolitik – ausgewirkt? Gibt es erste erkennbare Auswirkungen?

Bisher gab und gibt es zu wenig Bestrebungen für eine echte gendergerechte Energiepolitik, somit auch wenig erkennbare Auswirkungen. Noch immer sind die Nachteile für Frauen groß. Die erneuerbaren Energien Branche kann sicherlich einiges für die Verbesserung tun. Es ist aber noch ein langer Weg.

Christine Lins

Geschäftsführende Direktorin
GWNET Global Women Network

*WECF: Eine erfolgreiche Energiewende braucht technologische Problemlösungen und eine sozial-ökologische Transformation, die alle Bürger*innen einbezieht. Wie erfolgreich schätzen Sie die Energiewende in Deutschland bisher ein? Was sind und waren die Erfolgsfaktoren? Welche Barrieren sind noch zu überwinden?*

Deutschland ist international Vorreiter in Sachen Energiewende, es handelt sich dabei um das wohl ambitionierteste Infrastrukturprojekt der Gegenwart. Ein Hauptfaktor, warum die Energiewende in Deutschland bisher sehr erfolgreich war, ist die Tatsache, dass sie in starkem Ausmaß von BürgerInnen getragen wurde, über 40 % der erneuerbaren Energieanlagen weisen Bürgerbeteiligungen auf. Um die Energiewende weiter voranzutreiben, sind der Ausstieg aus fossilen Energieträgern, der Ausbau der Stromnetze sowie eine verstärkte Sektorkopplung von Strom, Wärme und Verkehr von zentraler Bedeutung.

WECF: Es fällt bei der Energiewende und insgesamt im Energiebereich auf, dass sowohl die Politik wie auch die Wirtschaft nach wie vor deutlich von Männern dominiert werden. Lt. Einer PwC-Studie vom April 2018 sind

5% der Vorstandsposten mit Frauen besetzt, bei den Aufsichtsräten sind es 13%. 27% der leitenden Positionen in Ministerien sind Frauen, in wissenschaftlichen Instituten 22% und in Verbänden und Interessensvertretungen 18%.

Welche Barrieren bestehen für Frauen, im Energiesektor Fuß zu fassen und wie können diese überwunden werden können? Welche Maßnahmen haben sich hier bewährt?

Laut einer im Januar 2019 veröffentlichten Studie von IRENA (Internationale Agentur für erneuerbare Energie)⁸ sind im Erneuerbaren Energiebereich 32 % Frauen beschäftigt, deutlich mehr als die 22 % im Öl- und Gassektor. Aber es ist natürlich nicht 50:50. Die männlichen Kollegen sind gut vernetzt und in der Branche wird viel Geld umgesetzt. Das heißt, die guten Jobs werden hier zum Teil schnell über den informellen Bereich besetzt. Umso wichtiger ist es, dass es einerseits Quoten für Frauen in Managementpositionen gibt und andererseits Netzwerke geschaffen werden, die für eine bessere Vernetzung von Frauen sorgen.

Wie können mehr Mädchen und Frauen für den Energiesektor begeistert werden, im Haushalt, in der Wirtschaft, Wissenschaft oder Politik? Gibt es hierfür erfolgreiche Modelle?

Dazu gibt es sicherlich nicht nur einen, sondern eine Vielzahl von Ansätzen. Dem Sichtbarmachen der Berufschancen im Energiesektor für Frauen in Schulen und Universitäten kommt hier sicher eine zentrale Rolle zu. Ebenso wie dem Aufzeigen von weiblichen Vorbildern, von denen es in der öffentlichen Wahrnehmung immer noch zu wenige gibt. Aus diesem Grund bietet GWNET ein global Mentoring-Programm an.

Bisher gibt es wenig Daten zum Thema Energiesektor aus der Genderperspektive. Eine genderspezi-

⁸ Renewable energy: a gender perspective <https://irena.org/publications/2019/Jan/Renewable-Energy-A-Gender-Perspective>

fische Datenerhebung, bspw. unter den Menschen, die jährlich von Stromsperrern, betroffen sind, wird sogar abgelehnt. Warum werden Genderaspekte im Energiebereich eher ausgeblendet?

Es ist richtig, dass es wenige Daten zu diesem Thema gibt. Allerdings nehmen wir wahr, dass das Genderthema im Energiesektor gerade an Sichtbarkeit gewinnt und es erste Ansätze gibt, Daten zu erheben (IRENA, C3E der IEA, nationale Studien, etc.). Es ist ganz klar, dass das Vorhandensein von Daten eine Grundvoraussetzung für politische Aktionen in diesem Bereich ist. Am meisten Sinn würde es natürlich machen, wenn genderspezifische Daten in klassischen statistischen Datenerhebungen abgefragt würden.

Frauen sind statistisch gesehen häufiger bereit, sich aktiv für Umweltschutz einzusetzen und achten bei Konsumententscheidungen mehr auf Umweltaspekte. Männer erwarten im Schnitt mehr von technischen Lösungen, während Frauen eher auf Verhaltensänderungen setzen. Solche Unterschiede gelten selbstverständlich nicht für alle Frauen bzw. Männer gleichermaßen. Wie können in der Energiewende verschiedene Konsummuster und eine verbesserte Mitwirkung von Frauen und Männern erreicht werden?

Genau aus den oben genannten Gründen ist es so wichtig, dass Entscheidung von Männern und Frauen gemeinsam getroffen werden. Es braucht sowohl den Blick auf technische Lösungen als auch Verhaltensänderungen und das Erfassen von größeren Zusammenhängen.

Wie können die Perspektiven und Kapazitäten von Frauen stärker wahrgenommen und genutzt werden und deren planerische und konzeptionelle Einflussmöglichkeiten für die Energiewende gestärkt werden?

Es gibt top-qualifizierte Frauen für den Energiesektor. Damit wir nähernd zu einer Parität kommen,

braucht es Quoten in Aufsichtsräten und im Topmanagement. Weil ein Gleichgewicht ansonsten noch ewig dauern würde. Natürlich sind auch entsprechende Rahmenbedingungen erforderlich, das sieht man in Skandinavien. Während die Vereinbarkeit von Karriere und Familie für Frauen bei uns oftmals schwer zu bewerkstelligen ist, gibt es im Norden Ansätze, die dies erleichtern: in Schweden ist es beispielsweise üblich, dass nach 15 Uhr keine Besprechungen mehr angesetzt sind, weil Mütter und Väter ihre Kinder aus der Tagesbetreuung abholen. Daher hat man Kernzeiten festgelegt, in denen die Mitarbeiter verfügbar sein müssen. Es gibt auch mehr Möglichkeiten der flexiblen Arbeitsgestaltung. Das erleichtert es Frauen, sich zu bewerben. Oder eine Topposition wird nicht von einer Frau besetzt, sondern der Job wird im Team durch Jobsplitting gemeistert. Wenn man mehr Frauen in Führungspositionen haben will, muss man an diesen Punkten arbeiten.

Welche Erfahrungen sind bei der Umsetzung von Gender-Ansätzen im Energiebereich in Deutschland vorhanden? Welche Akteure sind hier aktiv und haben Erfahrung?

GWNET arbeitet in Deutschland konkret mit Hypathia und dem Frauennetzwerk Energie zusammen. Darüber hinaus gibt es aber auch andere Initiative wie Women in Wind Energy etc.

*Welche Art von Informationen und Kooperationen sind nötig für deutsche Politiker*innen und Entscheidungsträger*innen für Energiepolitik und Energieprogramme, um mehr Geschlechtergerechtigkeit zu erreichen?*

Wie auch in anderen Ländern, sind auch in Deutschland Frauen schlechter vernetzt als Männer, leisten gute Arbeit, aber stellen diese häufig unter den Scheffel. Darum haben wir das Global Women's Network for the Energy Transition gegründet. Wir wollen die Energiewende durch die Förderung von

Frauen, die in der Energiebranche arbeiten, voranzutreiben. Wenn es dort dann mehr Gender Diversity gibt, wird nach meiner Überzeugung auch die Energiewende rascher vorankommen. Als Möglichkeit zum Vernetzen von im Energiebereich tätigen Frauen haben wir die Women in Energy Expert Platform ins Leben gerufen, wo sich Frauen mit ihren Kompetenzen darstellen können.

Was kann Deutschland von anderen Ländern lernen für eine genderechte Energiepolitik, -programme und -versorgung und Frauenförderung? Von welchen Ländern?

Im Rahmen der Initiative C3E (eine Initiative im Rahmen des Clean Energy Ministerials) arbeiten Vertreter von Kanada, Schweden, Italien und Finnland zusammen und haben eine Kampagne Equal by 30 ins Leben gerufen. Unter den Unterzeichnern sind einige gute Beispiele für genderechte Energiepolitik und Frauenförderung.

Wie hat sich die Verabschiedung der Agenda 2030 auf die Energiepolitik – insbesondere eine geschlechtergerechte Energiepolitik – ausgewirkt? Gibt es erste erkennbare Auswirkungen?

Die einzelnen SDGs sind in Verbindung zueinander zu sehen. SDG 7 und SDG 5 hängen eng miteinander zusammen. Durch mehr Frauen in Entscheidungspositionen wird die Energiewende schneller und gerechter vorankommen. ECREEE hat beispielsweise hervorragend zum Thema energy & gender in der ECOWAS Region (Westafrika) gearbeitet: <http://ecowgen.ecreee.org/index.php/ecowas-gender-and-energy-policy/>

Elke Mohrbach

Wissenschaftliche Mitarbeiterin
Gender Mainstreaming UBA

WECF: Eine erfolgreiche Energiewende braucht technologische

*Problemlösungen und eine sozial-ökologische Transformation, die alle Bürger*innen einbezieht. Wie erfolgreich schätzen Sie die Energiewende in Deutschland bisher ein? Was sind und waren die Erfolgsfaktoren? Welche Barrieren sind noch zu überwinden?*

Bisher beschränkt sich das Thema Energiewende stark auf den Stromsektor. Wir haben durch das Erneuerbare-Energien-Gesetz in Deutschland großen Erfolg beim Zubau neuer Erzeugungsanlagen für erneuerbaren Strom. Das erklärte Ziel der Bundesregierung, die Energiewende durch einen gezielten Anstieg der Erneuerbaren Energien am Stromverbrauch (bis 2050 auf mindestens 80%) zu realisieren, ist auch in der deutschen Bevölkerung durchaus bekannt und unterstützt. Gleichzeitig nehmen die Bürger*innen jedoch auch stetig steigende Kosten wahr. Ein überraschend hoher Anteil an Befragten schätzt den entsprechenden finanziellen Beitrag zum (hypothetischen) Kauf eines Ökostromproduktes hoch ein.

Dies ist ein Ergebnis der Repräsentativbefragung, die das Umweltbundesamt im Rahmen des Projektes „Marktanalyse Ökostrom“ beauftragt hat.⁹ Weiterhin zeigen die Ergebnisse, dass das Gelingen der Energiewende für die Mehrheit der Verbraucher*innen in Deutschland wichtig ist. 69% aller Verbraucher*innen geben an, dass Sie sich eine möglichst CO₂-neutrale Stromversorgung wünschen und selbst Interesse am Bezug von Ökostromprodukten haben. Während 40% der Verbraucher*innen einen alltäglichen Bezug von Ökostrom durchaus als Unterstützung für eine gelingende Energiewende ansehen, liegt dieser Anteil unter Ökostromkunden mit 61% noch einmal deutlich höher, so die Befragungsergebnisse. Auch die generelle Reduzierung des Ressourcenverbrauchs sieht ein Anteil der Verbraucher*innen als zentralen Weg einer gelingenden Energiewende.

⁹ https://www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/1410/publikationen/2018-09-10_climate-change_10-2018_kurzstudie-oekostrom.pdf

Auch andere Befragungen zeigen, dass die deutsche Bevölkerung auf der Einstellungsebene ein hohes Umweltbewusstsein hat. Diese positive Einstellung ist in allen gesellschaftlichen Bereichen zu beobachten und es gibt keine signifikanten Differenzen zwischen Altersgruppen, Geschlecht und Regionalität. Ein tendenzieller Unterschied ist jedoch beim Vergleich unterschiedlicher Bildungsgruppen zu beobachten, wonach Personen ohne Schulabschluss eine deutlich geringere Zustimmung zeigen als Personen mit Hochschulabschluss oder Abitur. Möglicherweise ergeben sich hieraus wichtige Ansatzpunkte, um eine noch breitere Akzeptanz der Energiewende zu erzielen.

Nach nunmehr 20 Jahren Förderung läuft ab 2020 die Förderung für die ersten Anlagen aus. Noch gibt es keine wirklich guten Lösungen für den Weiterbetrieb der erneuerbare Energie-Anlagen nach Auslaufen der Förderung.

Das größte Problem der Energiewende ist jedoch bereits im ersten Satz genannt. Solange die Transformation keine Fortschritte im Wärme- und Verkehrssektor macht, haben wir keinen ausreichenden Erfolg und müssen uns weiterhin mit ganzer Energie auf neue technologische Problemlösungen ebenso wie auf Verhaltensänderungen im Sinne einer sozial-ökologischen Transformation ausrichten.

WECF: Es fällt bei der Energiewende und insgesamt im Energiebereich auf, dass sowohl die Politik wie auch die Wirtschaft nach wie vor deutlich von Männern dominiert werden. Lt. einer PwC-Studie vom April 2018 sind 5% der Vorstandsposten mit Frauen besetzt, bei den Aufsichtsräten sind es 13%. 27% der leitenden Positionen in Ministerien sind Frauen, in wissenschaftlichen Instituten 22% und in Verbänden und Interessensvertretungen 18%.

Welche Barrieren bestehen für Frauen, im Energiesektor Fuß zu fassen und wie können diese überwunden werden können? Welche Maßnahmen haben sich hier bewährt?

Dass der Energiebereich eine ziemliche Männerdomäne ist, nehmen auch wir in unserer Arbeit im Herkunftsnachweisregister wahr. Es gibt ja bereits verschiedene Initiativen in der Energiebranche, die Vernetzung von Frauen untereinander zu stärken. Diese energiespezifischen Frauennetzwerke sind aber vermutlich noch nicht ausreichend bekannt. Vielen Frauen im Energiesektor mag vielleicht auch die herausragende Bedeutung guter Netzwerke nicht bewusst sein.

Männer in Führungspositionen ziehen sich ihren „Kronprinzen“ als Nachfolger heran, Frauen schauen von außen zu und bekommen erst gar keine Chance, ihr Wissen einzubringen. Auch die Vereinbarkeit von Beruf und Privatleben kann eine Rolle spielen. Eine wichtige Stellschraube für Veränderungen sind Maßnahmen, wie z.B. Betriebskindertagesstätten oder die Möglichkeiten für geteilte Führungspositionen. Solche Veränderungen können bewirken, dass auch mehr Frauen sich in die Führungspositionen der Energiebranche wagen.

Das Umweltbundesamt führt ein Mentoring Programm für Berufseinsteiger*innen bzw. potenzielle oder angehende Führungskräfte durch. Dieses Angebot richtet sich vor allem auch an Frauen, um neue Netzwerke zu schaffen und weibliche Vorbilder zu etablieren. Diese Art Programm ist auch für Unternehmen der Energiebranche sehr zu empfehlen.

Ein zusätzlicher, früher greifender Ansatz ist die Ausbildung von Frauen für den Energiesektor. Frühzeitig geht es darum, Mädchen und Frauen noch stärker für die Arbeit im Energiesektor zu motivieren, z.B. technische Ausbildungen oder Studiengänge zu wählen.

Helfen könnten darüber hinaus natürlich auch rechtliche Vorgaben für die Privatwirtschaft (wie z.B. eine Quote für Vorstände/Aufsichtsräte/Parteien).

Wie können mehr Mädchen und Frauen für den Energiesektor be-

geistert werden, im Haushalt, in der Wirtschaft, Wissenschaft oder Politik? Gibt es hierfür erfolgreiche Modelle?

Eine gendergerechte Energiepolitik richtet sich gleichberechtigt an Bedürfnisse und Lebensrealitäten aller Menschen und denkt an Frauen, alleinstehende ältere Menschen und andere sozial diskriminierte Gruppierungen. Die Politik ist aber nur eine Seite. Wir wissen, dass auch in Privathaushalten tendenziell Männer über technische Energiefragen entscheiden, obwohl Frauen eher für verhaltensbedingte Einsparungen verantwortlich sind.

Genderspezifische Zuständigkeiten für die Sorge- oder Erwerbsarbeit in Familien haben zum Beispiel Auswirkungen auf die Höhe des Energieverbrauchs oder auf die Frage, wofür die Energie gebraucht wird. Ein wesentliches Ziel ist es, den Praxis- und Lebensbezug für Energiefragen herzustellen, um das Interesse bei Mädchen und Frauen zu wecken. Ökostrom kann durchaus ein geeignetes Feld sein, um das abstrakte Thema „Energiewende“ lebensnah zu vermitteln.

Es gibt ja verschiedenste Aktivitäten, wie z.B. den Girls-Day oder auch spezielle Praktika für Studentinnen. Noch wichtiger ist aber der frühere Ansatz einer geschlechterneutralen Erziehung. Dies beinhaltet die Förderung von Mädchen/Frauen in den Bereichen Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik (MINT), um Stereotypen langfristig aufzulösen. Diese Stereotypen - Frauen haben starke soziale Fähigkeiten, Männer haben gutes technisches Verständnis sind noch immer viel zu verbreitet.

Bisher gibt es wenig Daten zum Thema Energiesektor aus der Genderperspektive. Eine genderspezifische Datenerhebung, bspw. unter den Menschen, die jährlich von Stromsperrern betroffen sind, wird sogar abgelehnt. Warum werden Genderaspekte im Energiebereich eher ausgeblendet?

Die Antwort auf diese Frage ist bereits oben zu finden: Wo sich überwiegend Männer mit einem Thema beschäftigen, denken diese nicht daran, dass es Unterschiede in der Wahrnehmung/Belastung/Sichtweise geben könnte. Daher wird bisher bei Erhebungen meist nicht differenziert.

Eine spontane These zum Beispiel Stromsperre könnte lauten: Die genderspezifische Datenerhebung wird abgelehnt, weil dann Armut auch mit dem Merkmal Geschlecht verknüpft würde. Bisher aber wird Armut überwiegend als geschlechterneutrales Phänomen behandelt und das ist auch so gewünscht.

Eine Studie, die sich auf Genderfragen bei der Wahl von Ökostrom in Deutschland bezieht (Hübner et al. 2011), stellt heraus, dass für Frauen der Wechsel zu Ökostrom häufiger als für Männer auch ein Ausdruck ihrer Verantwortung als Konsumentin ist. Für Männer hingegen steht die Unabhängigkeit von fossilen Energieträgern im Vordergrund. Gender-Effekte konnten in dieser Studie auch dahingehend nachgewiesen werden, dass insbesondere Frauen den Strommarkt als unübersichtlich empfinden und aus diesem Grund häufiger als männliche Verbraucher von einem Wechsel zu Ökostrom absehen. Der Einfluss des unmittelbaren sozialen Umfelds, d.h. Informationen von Freunden, Bekannten und Familie, wird laut der Studie von Frauen häufiger als von Männern als vertrauensvoll empfunden.

Frauen sind statistisch gesehen häufiger bereit, sich aktiv für Umweltschutz einzusetzen und achten bei Konsumententscheidungen mehr auf Umweltaspekte. Männer erwarten im Schnitt mehr von technischen Lösungen, während Frauen eher auf Verhaltensänderungen setzen. Solche Unterschiede gelten selbstverständlich nicht für alle Frauen bzw. Männer gleichermaßen. Wie können in der Energiewende verschiedene Konsummuster und eine verbesserte Mitwirkung von Frauen und Männern erreicht werden?

Der frühere Ansatz einer geschlechterneutralen Erziehung ist oben bereits ausgeführt worden: Wir müssen Mädchen/Frauen für Technik begeistern und Jungen/Männer einfülsamer werden lassen, indem wir es erlauben und vorleben.

Die Effektivität von Konsumententscheidungen auf die Energiewende und den Umweltschutz müssen wir noch stärker in den Fokus stellen als bisher. Dabei ist es sinnvoll, Frauen stärker gezielt anzusprechen z.B. für Energieeinsparung oder für Ökostrombezug. Frauen brauchen eine engagierte Gemeinschaft, daher waren die „Stromwechselfestivals“ zu Beginn der Liberalisierung des Energiemarktes eine hilfreiche Maßnahme, solche Gemeinschaften zu bilden. Heute könnten es Bürgerenergieprojekte sein, die solche Motivation fördern. Die gezielte Ansprache von Männern richtet sich häufiger auf technische Tools (eine App, Smart Meter o.ä.). Das Ziel ist es, Frauen ebenso wie Männer zum Mitmachen zu aktivieren, dabei kann man auch bei der geschlechtsspezifischen Erfahrungswelt anknüpfen.

Wie können die Perspektiven und Kapazitäten von Frauen stärker wahrgenommen und genutzt werden und deren planerische und konzeptionelle Einflussmöglichkeiten für die Energiewende gestärkt werden?

Die Energiebranche ist eine Männerdomäne, damit gilt dasselbe auch für die Energiewende. Wenn sich dort mehr Frauen engagieren sollen, muss diese Branche für Frauen attraktiver werden. Dann werden sich Frauen stärker einbringen und können wichtige Beiträge für eine Transformation des Energiesystems leisten. Denn es geht z.B. darum, die kommunikativen Stärken von Frauen zu nutzen und zielführend einzusetzen. Selbiges gilt für die Tendenz von Frauen, eher gemeinschaftlich zu agieren. Diese Aspekte können sich zu einer besonderen Stärke entwickeln, wenn wir mehr Frauen in die Entscheidungsgremien von Wirtschaft und Politik bekommen.

Als Grundlage für das Messen der bisherigen Erfolge der Energiewende und zum Entwickeln weiterer Ziele und Maßnahmen brauchen wir stärker differenzierte Forschung, also Forschung unter Einbezug von Genderaspekten. In zahlreichen Forschungsprojekten würden so die Perspektiven und Kapazitäten zunächst einmal erfasst werden, um dann im zweiten Schritt die Einflussmöglichkeiten zu analysieren.

Welche Erfahrungen sind bei der Umsetzung von Gender-Ansätzen im Energiebereich in Deutschland vorhanden? Welche Akteure sind hier aktiv und haben Erfahrung?

Ein breiter Ansatz für eine geschlechtergerechte Gesellschaft ist wichtig und notwendig. Die Unterschiede zwischen den Geschlechtern reichen vom immer wieder nachgewiesenen höheren Umweltbewusstsein von Frauen, über die entsprechenden Verhaltensänderungen bis hin zur Bereitschaft für Klimaschutz mehr zu zahlen – trotz des durchschnittlich geringeren Einkommens von Frauen.

Ein anderes Beispiel: Frauen essen häufiger vegetarisch, weil sie mehr Wert auf gesundheits- und umweltbewusste Ernährung legen, das zeigen Studien des Umweltbundesamtes. Fleischkonsum ist hingegen häufig mit Konzepten von Männlichkeit verknüpft. Das begünstigt die Ausbeutung natürlicher Ressourcen oder umgekehrt. Zusammengefasst:

Je geschlechtergerechter eine Gesellschaft, desto kleiner der CO₂-Fußabdruck pro Person.

Diese Beispiele zeigen, dass die Fragen nach strukturellen Gegebenheiten und Machtverhältnissen beantwortet werden müssen, um politisch etwas zu bewegen. Im Rahmen des Projektes „Genderaspekte der Klimapolitik“ hat das Umweltbundesamt auf der Grundlage bestehender Studien Gender-Dimensionen weiterentwickelt. Sie konzentrieren sich auf unsere strukturellen gesellschaftlichen

Gender-Probleme und eröffnen damit politische Gestaltungsmöglichkeiten.

Im Energiebereich in Deutschland sind überwiegend Männer beschäftigt. Umso wichtiger sind die speziellen Frauennetzwerke zum Erfahrungsaustausch. Dies sind kleine aber durchaus hilfreiche Lösungen. Kommen wir hier zu mehr Systematik und anderen strukturellen Bedingungen, wird der bisher steinige Weg vielleicht etwas gängiger, um Gender-Ansätze besser einfließen zu lassen.

*Welche Art von Informationen und Kooperationen sind nötig für deutsche Politiker*innen und Entscheidungsträger*innen für Energiepolitik und Energieprogramme, um mehr Geschlechtergerechtigkeit zu erreichen?*

Zunächst muss in der Politik eine Sensibilität für die Gender-Aspekte der Energiepolitik geschaffen werden. Dazu wären einerseits Schulungen denkbar, vor allem aber helfen Best-Practice-Beispiele, um Entscheidungsträger*innen zu zeigen, welche Wirkung Politik entfalten kann. Netzwerke spielen eine wichtige Rolle, um Frauensichten auf Problemstellungen zu entwickeln und weiter zu tragen. Nicht zuletzt müssen Politiker*innen und Entscheidungsträger*innen für Unterschiede in der Ansprache sensibilisiert werden.

Genderspezifische Datenerhebungen im Energiesektor sind zwingend notwendig, um erst einmal Kenntnisse über die unterschiedlichen Wahrnehmungen und Wirkungen zu erlangen und so die notwendige Sensibilität für Gender-Aspekte in der Energiepolitik zu erreichen. Noch immer fehlt die Basis, hier ist ein erster Schritt, den auch wir selbst (z.B. in Forschungsprojekten oder für Datenauswertungen) uns auf die Fahnen schreiben können.

Was kann Deutschland von anderen Ländern lernen für eine genderechte Energiepolitik, -programme und -versorgung und Frauenförderung? Von welchen Ländern?

Die Frage beantworten wir leider nicht aus dem Stehgreif. Eine Kurzrecherche ergibt, dass der Global Gender Gap Index hierzu interessante Zahlen liefert. Dieser Bericht wird vom World Economic Forum erstellt und untersucht die „Lücken“ innerhalb eines Landes (Global Gender Gap Report 2018). Bei der Auswertung für 2018 nimmt Deutschland den Platz 14 ein. Vor uns liegen beispielsweise sämtliche skandinavischen Länder, an der Spitze stehen Island, Norwegen und Schweden. Dieser Index ist zwar nicht energie-spezifisch, aber hier geht es um die Beteiligung von Frauen in allen wesentlichen Bereichen. Ein Indikator ist politische Beteiligung und Einflussmöglichkeiten von Frauen und da kommen wir zu gendergerechter Energiepolitik. Demnach könnte Deutschland durchaus mal auf die benannten Länder schauen und überlegen, welche Maßnahmen dort hilfreich waren und übernommen werden könnten, um von denen, die vorne liegen zu lernen.

Die Vertragsstaatenkonferenzen zum Klimawandel sind ein anderes Beispiel, das Deutschland zum Vorbild nehmen kann: Seit 2012 ist „Gender und Klima“ ein Punkt der Tagesordnung. Für Delegationen, Verhandlungsgruppen und Konsultationsmechanismen wurde Geschlechterparität vereinbart. Dies sind die Früchte vieler Jahre Arbeit von Frauenorganisationen. Wir müssen das Rad nicht neu erfinden, sondern können von solchen Schritten lernen, um auch in Deutschland Gendergerechtigkeit in Politik und Programme einfließen zu lassen.

Wie hat sich die Verabschiedung der Agenda 2030 auf die Energiepolitik – insbesondere eine geschlechtergerechte Energiepolitik – ausgewirkt? Gibt es erste erkennbare Auswirkungen?

Die Verabschiedung einer gemeinsamen Agenda der Vereinten Nationen mit breiter Beteiligung der Zivilgesellschaft ist schon an sich ein herausragender Schritt in die richtige

Richtung. Eines der 17 Ziele für nachhaltige Entwicklung berücksichtigt ausdrücklich die „Geschlechtergleichheit“. Damit wurde dieser Punkt ausdrücklich adressiert und auch in dieser Vereinbarung zu einem wichtigen Bestandteil der drei Dimensionen der Nachhaltigkeit. Weitere benannte ausdrückliche Ziele sind „bezahlbare und saubere Energie“ sowie „Maßnahmen im Klimaschutz“.

In Deutschland wurde zur Erreichung des Ziels „Geschlechtergerechtigkeit“ das Gesetz für die gleichberechtigte Teilhabe von Frauen und Männern an Führungspositionen in der Privatwirtschaft und im öffentlichen Dienst in Kraft gesetzt. Der damit angestrebte Anteil von Frauen in Führungspositionen könnte durchaus etwas bewirken. Ein Blick in den Gleichstellungsindex 2017 vom Statistischen Bundesamt zeigt jedoch, dass wir hier noch nicht am Ziel sind. Schauen wir beispielsweise auf die obersten Bundesbehörden, ist festzustellen, dass 2017 nur ein knappes Drittel der Beschäftigten mit Vorgesetzten- oder Leitungsaufgaben weiblich waren.

Auch wenn gute Ziele festgelegt wurden, ist es also noch immer ein langer Weg, der neben dem Willen auch zahlreiche Maßnahmen erfordert, um zu nachhaltiger Entwicklung zu gelangen, die auch geschlechtergerecht ist.

Beate Petersen

Aufsichtsrätin Bündnis
Bürgerenergie BBEn

*Eine erfolgreiche Energiewende braucht technologische Problemlösungen und eine sozial-ökologische Transformation, die alle Bürger*innen einbezieht. Wie erfolgreich schätzen Sie die Energiewende in Deutschland bisher ein? Was sind und waren die Erfolgsfaktoren? Welche Barrieren sind noch zu überwinden?*

Die Energiewende in Deutschland war erfolgreich und wurde hier maßgeblich mit geprägt. Dank aus

der Bürgerschaft initiiertem EEG ist die Energiewende in Deutschland gut angelaufen und wurde zum Exportschlager – auch daraus entstandener Innovationen. Heute bauen andere Länder wie z.B. China, Indien etc. mehr und schneller z.B. Photovoltaik-Anlagen zu als es in Deutschland geschieht.

National wird energie-wirtschafts-politisch am „weiter so“ festgehalten. Der Zubau von Erneuerbaren Energien-Anlagen wurde seit 2012 durch die gesetzliche Deform des bis dato klaren EEG zu einem Bürokratiemonster empfindlich ausgebremst – auch dank Ausschreibung, Deckel... erfreulich ist, dass wir mit entsprechenden Netzwerken weiter unsere Gemeinschafts-PV-Anlagen bauen – in einer unserer BürgerEnergieGenossenschaft inzwischen auf über 100 öffentlichen und genossenschaftlichen Dächern! Damit tragen wir zu regionaler Wertschöpfung und Preisstabilität bei, schaffen Arbeitsplätze, bieten mitgestaltende Beteiligung und Teilhabe und begeistern die Menschen, selbst Teil der Energiewende vor Ort zu werden!

Weltklimavertrag, Welt-Nachhaltigkeitsziele etc. werden bisher nur halbherzig umgesetzt. Klar werden muß: Energiewende, Klimaschutz und Nachhaltigkeit sind keine wirtschaftspolitischen Themen, um weiteres Wachstum zu generieren, sondern übergeordnete Querschnittsthemen zur Sicherung unserer Lebensgrundlagen und selbstbestimmtes Leben, aller!

Folgt man der Vision von Tony Seba wird dieser – weltweit angelaufene – disruptive Prozess (Clean Energy Disruption) für 100% EE dazu führen, dass wir bis 2030 international Energie weitgehend aus erneuerbaren Quellen erzeugen – ob Deutschland dabei Bremsen oder Treiber ist, mag dahingestellt bleiben.

Es fällt bei der Energiewende und insgesamt im Energiebereich auf, dass sowohl die Politik wie auch die Wirtschaft nach wie vor deutlich von

Männern dominiert werden. Lt. Einer PwC-Studie vom April 2018 sind 5% der Vorstandsposten mit Frauen besetzt, bei den Aufsichtsräten sind es 13%. 27% der leitenden Positionen in Ministerien sind Frauen, in wissenschaftlichen Instituten 22% und in Verbänden und Interessensvertretungen 18%. Welche Barrieren bestehen für Frauen, im Energiesektor Fuß zu fassen und wie können diese überwunden werden? Welche Maßnahmen haben sich hier bewährt?

M.E. geht es nicht nur um fehlende Gender-Parität im Energiebereich, aber auch. Es gibt eine interessante Studie des NRW-DBB. Danach findet – möglicherweise auch unbewusst – bereits bei der Beurteilung eine Ungleichbehandlung statt, wo Führungspositionen überwiegend durch Männer dominiert werden, da tendenziell Gleiches bzw. Ähnliches besser bewertet wird. Die Bilanz in einigen Bereichen in NRW ist erschütternd. Trotz Gleichstellungsgesetz hat sich an entscheidenden Stellen innerhalb der letzten 20 Jahre (!) kaum bis nichts verändert... Zwar werden Frauenförderpläne aufgestellt, aber Papier ist geduldig. Deren Umsetzung wird offensichtlich nicht eingefordert. Ich bin überzeugt, dass es den gläsernen Deckel gibt, leider noch heute!

Wie können mehr Mädchen und Frauen für den Energiesektor begeistert werden, im Haushalt, in der Wirtschaft, Wissenschaft oder Politik? Gibt es hierfür erfolgreiche Modelle?

Mädchen und Frauen begeistern sich für Klimaschutz – wie die damals 15-jährige Greta und zahlreiche Schülerinnen auch in der Orga-Gruppe von Fridays for Future in Wuppertal. Von diesem Engagement für Klimaschutz in den Energiesektor sind es kurze Wege, wenn die Jugendlichen sehen, dass sie auch dort willkommen sind und tatsächlich etwas mit zum Besseren verändern können...

Bisher gibt es wenig Daten zum Thema Energiesektor aus der Genderperspektive. Eine genderspezi-

fische Datenerhebung, bspw. unter den Menschen, die jährlich von Stromsperrern, betroffen sind, wird sogar abgelehnt. Warum werden Genderaspekte im Energiebereich eher ausgeblendet?

Vermutlich gibt es ziemlich viele alleinerziehende Frauen, die aufgrund prekärer Lebensumstände von Stromsperrern und Energiearmut betroffen sind. Statistische Erhebungen dazu wären spannend...

Frauen sind statistisch gesehen häufiger bereit, sich aktiv für Umweltschutz einzusetzen und achten bei Konsumententscheidungen mehr auf Umweltaspekte. Männer erwarten im Schnitt mehr von technischen Lösungen, während Frauen eher auf Verhaltensänderungen setzen. Solche Unterschiede gelten selbstverständlich nicht für alle Frauen bzw. Männer gleichermaßen. Wie können in der Energiewende verschiedene Konsummuster und eine verbesserte Mitwirkung von Frauen und Männern erreicht werden?

Wir müssen uns selbst mit einbringen, auch wenn dies kein Waldspaziergang ist, sondern auch richtig unfair werden kann. Das erfordert Beharrlichkeit, Diplomatie und nicht zuletzt auch Empathie! Die Energiewende kann nur ökologisch-sozial erfolgreich sein, nicht nur ökonomisch-technisch. Mitweltschutz und Kontext sind dabei m.E. essentiell – und dafür brauchen wir bei Zukunftsentscheidungen Parität und Weitsicht!

Wie können die Perspektiven und Kapazitäten von Frauen stärker wahrgenommen und genutzt werden und deren planerische und konzeptionelle Einflussmöglichkeiten für die Energiewende gestärkt werden?

Rita Süßmuth war zur Feierstunde „100 Jahre Frauenwahlrecht“ am 19.1.2019 in ihrer Heimatstadt Wuppertal. Sie erzählte aus ihrem beeindruckenden Leben als engagierte Politikerin und gab uns einen guten Rat: „Fordert Parität“. Genau dies habe ich seither übernommen und

fordere diese ein, wo immer sich die Gelegenheit dazu bietet, aktuell in der BBE-Findungskommission für Vorstandskandidat*innen, der ich als ehrenamtliche Ratssprecherin und Aufsichtsratsmitglied im Bündnis BürgerEnergie eV angehöre. Es ist gar nicht so schwer. Unterstützung dafür erhielt ich auch durch meine männlichen Kollegen.

Welche Erfahrungen sind bei der Umsetzung von Gender-Ansätzen im Energiebereich in Deutschland vorhanden? Welche Akteure sind hier aktiv und haben Erfahrung?

Eine für mich positive Erfahrung war, dass ich als Gast zur Vollversammlung von Fridays for Future Wuppertal Anfang März 2019 eingeladen war und die dortige Wahl verfolgen durfte. Insgesamt wird dort Parität angestrebt. Es haben sich genug weibliche und männliche Kandidat*innen zur Wahl als Delegierte, im Presse-, Politik-, Finanz-, social-Media-Team ... bereit erklärt. Auch der Migrationsaspekt wurde berücksichtigt.

*Welche Art von Informationen und Kooperationen sind nötig für deutsche Politiker*innen und Entscheidungsträger*innen für Energiepolitik und Energieprogramme, um mehr Geschlechtergerechtigkeit zu erreichen?*

Für die Politik ist m.E. ein generelles Umdenken erforderlich, nicht nur im Energie-Bereich. Schauen Sie sich die rein männliche Entscheider-Riege im Rathaus meiner Heimatstadt Wuppertal an, sehen Sie neben Oberbürgermeister und Dezernenten als maßgebliche Lenker in der Stadt: Kämmerer, Fraktionsvorsitzenden der Mehrheitsparteien im Rat, Superdezernent für Stadtplanung/Bauen, Wirtschaft, Verkehr und Umwelt sowie Wirtschaftsförderer – sämtlich der älteren männlichen Generation angehörend. Entsprechend rückwärtsgewandt sind die Entscheidungen, die ich selbst seit nunmehr zehn Jahren als engagierte Bürgerin konstruktiv-kritisch begleite: Naturzerstörung für großflächige Versiegelung am Stadtrand (zur An-

siedlung des xten IKEA) anstatt das dortige Potential zur Energiewende (energieautonome Hausausstellung mit energetisch sanierten Altbauten in gewachsener Naturumgebung mit historischem Mühlinghaus-Bauernteich, Altwald...) zu nutzen. Zur Ansiedlung eines Möbblers wären Leerstands-Immobilien deutlich besser geeignet gewesen und hätten zudem das Potential (gehabt), Teil einer MöbelMeile zu werden. Warum der langjährige Geschäftspartner „Ausstellung Eigenheim und Garten“ nach vier Jahrzehnten verlässlicher Pachtzahlung und guter Nachbarschaft der Neuansiedlung weichen mußte, wissen nur die damaligen Entscheider selbst, deren finanzielle Erwartungen sich zudem kaum erfüllt haben dürften. Wären stattdessen dessen Pacht- und Kaufangebote angenommen worden, hätten wir das Potential hier im Stadtrand deutlich sinnvoller und friedlicher nutzen können und stünden nun nicht vor kaum lösbaren Boden- und Gewässer-Verunreinigungen!

Zugegebenermaßen war der Auslöser für mein damaliges Engagement in 2009 „persönliche Betroffenheit vor der eigenen Haustür“. Der dahinterliegende Antrieb war aber schon damals – geprägt durch engen Bezug zu Deutschlands Norden mit dort schon lange gelebtem Klima- und Küstenschutz wie z.B. Bürger*innen-Windmühlen, EON-Hanse-Hybrid-Kraftwerk auf Pellworm und zuvor Bürger*innen-Protest gegen die wirtschaftspolitische Fehlinvestition GroWiAn, – mein bürgerschaftliches Engagement für Klimaschutz/ Nachhaltigkeit.

Eben deshalb bin ich heute zu Klimagerechtigkeit mit BürgerEnergie, Gemeinwohl-Ökonomie, Mensch-Mitwelt... in Wuppertal und der Welt in diversen Gremienämtern vielfältig aktiv und gut vernetzt.

Was kann Deutschland von anderen Ländern lernen für eine gendergerechte Energiepolitik, -programme und -versorgung und Frauenförderung? Von welchen Ländern?

Da fällt mir das EU-CAN (Climate Active Neighbourhoods) – Programm ein. Beim grenzüberschreitenden Treffen mit der Delegation aus Hastings/UK in Essen, Wetter/Ruhr und Wuppertal waren männliche und weibliche Aktivistinnen in etwa zu gleicher Anzahl vertreten.

Wie hat sich die Verabschiedung der Agenda 2030 auf die Energiepolitik – insbesondere eine geschlechtergerechte Energiepolitik – ausgewirkt? Gibt es erste erkennbare Auswirkungen?

Was wir vor Ort erreichen, bringen wir aus der Bürgerschaft heraus auf den Weg. Noch erfolgreicher sind wir sicher, wo Energiewende, Klimaschutz, Nachhaltigkeit... als gesamtgesellschaftliche Aufgabe und Generationen übergreifend verstanden und umgesetzt wird, d.h. mit wirklich fördernden gesetzlichen Rahmenbedingungen statt Bürokratiemonstern und statt verschlossener Türen/Beharren auf längst überholtem „weiter so“ mit mehr „kurzen Wegen für den Klimaschutz“!

Eva-Catrin Reinhardt

Energiewendeunternehmerin , Geschäftsführerin rds energies GmbH

*Eine erfolgreiche Energiewende braucht technologische Problemlösungen und eine sozial-ökologische Transformation, die alle Bürger*innen einbezieht. Wie erfolgreich schätzen Sie die Energiewende in Deutschland bisher ein? Was sind und waren die Erfolgsfaktoren? Welche Barrieren sind noch zu überwinden?*

Durch die Einführung des Erneuerbaren Energien Gesetz hat Deutschland Geschichte geschrieben, da das Prinzip als Refinanzierungsmöglichkeit für Investitionen in Deutschland sehr erfolgreich umgesetzt wurde und in sehr viele Länder exportiert wurde. Damit wurde die Energiewende auch ein Businessmodell mit positiven Folgen für die Arbeitsmärkte. Allerdings

sind wir in Deutschland weit unter unserem Potential bei der Umsetzung der Energiewende.

Underperformance finden wir im B2B Markt z.B. durch eine mangelnde Professionalisierung in den Branchen, durch Verunsicherung von Investoren über sich ständig stark veränderte Rahmenbedingungen sowie schwierigen Zugang zu Kapital für KMU und zugleich dort wenig vorhandenes Wissen zu Finanzierungsthemen. Ich kenne viele Cleantech – Unternehmen, die mit tollen Ideen 1, 2, 3 bis 5 Jahre unterwegs sind und sogar manchmal keine Geldgeber finden. Das ist verlorenes Potential, wirtschaftlich und für die Energiewende. Viele davon geben dann irgendwann wieder auf. Das ist ein volkswirtschaftlicher Schaden. Der Zugang zu Kapital wird gehütet wie der heilige Gral und das ist meines Erachtens der größte Hemmer für eine Transformation unserer Wirtschaft und die Energiewende.

Beim Endverbraucher könnte sehr viel mehr Wissen verbreitet werden, wie man z.B. Energie sparen kann, oder die Teilnahme an Investitionsmöglichkeiten für Normalverbraucher über z.B. Energiewendesparsbuch o.ä. könnten angeboten werden. Viele davon geben dann irgendwann wieder

Große Barrieren sind in dem generellen Aufbau unserer Wirtschaftsstrukturen und im Zugang zu Kapital zu finden. Das Thema Energiewende ist zwar mittlerweile deutlich in den Medien angekommen, aber anscheinend nicht in den Köpfen der Menschen, denn sonst würden sie Forderungen stellen. Es fehlt eine Bewegung, wie sie aber jetzt gerade bei den Jugendlichen, angeregt durch die Klimaaktivistin Greta Thunberg, entsteht.

Es fehlt in meiner Sicht einzig am Willen über Grenzen, Hierarchien hinweg die Energiewende mit allen Mitteln so schnell es geht umzusetzen. Und es fehlt eventuell auch die Vorstellungskraft, dass das mög-

lich ist, zugleich bedeutete dieses dann auch eine Bedrohung für alte Machtstrukturen.

Es fällt bei der Energiewende und insgesamt im Energiebereich auf, dass sowohl die Politik wie auch die Wirtschaft nach wie vor deutlich von Männern dominiert werden. Lt. einer PwC-Studie vom April 2018 sind 5% der Vorstandsposten mit Frauen besetzt, bei den Aufsichtsräten sind es 13%. 27% der leitenden Positionen in Ministerien sind Frauen, in wissenschaftlichen Instituten 22% und in Verbänden und Interessensvertretungen 18%. Welche Barrieren bestehen für Frauen, im Energiesektor Fuß zu fassen und wie können diese überwunden werden können? Welche Maßnahmen haben sich hier bewährt?

Da ich nur persönlich mit meinen politischen Zielen im Markt unterwegs bin kann ich dazu nicht so viel sagen. Ich biete meinen Kunden den Service an, den sie benötigen und kann mich vor Anfragen nicht retten. Ich nehme hier keine Benachteiligung als Frau wahr. Allerdings ist es für mich auf Veranstaltungen auch immer etwas merkwürdig selten Frauen zu sehen. Ich kann mir vorstellen, dass die Übermacht an Männerpräsenz im Energiemarkt generell Frauen auch abschreckt, in diese Märkte zu gehen, obwohl genau diese Märkte sehr gute Verdienstchancen bieten. Ich denke aber, dass sich das mit dem Generationenwechsel auch etwas lösen wird. Ich glaube man sollte Vorbilder zeigen, mit denen Frauen sich identifizieren können.

Wie können mehr Mädchen und Frauen für den Energiesektor begeistert werden, im Haushalt, in der Wirtschaft, Wissenschaft oder Politik? Gibt es hierfür erfolgreiche Modelle?

Ich denke das Zeigen von Vorbildern, mit denen sich Frauen identifizieren können, könnten helfen, sowie Informationen über das Unternehmertum, besonders auch die Chancen der Digitalisierung für Frauen. Wir sehen z.B. auch an Greta Thunberg, was ein

einziges konsequentes kluges Mädchen auslösen kann. Darüber hinaus müssen Informationen fokussierter auffindbar gemacht werden.

Bisher gibt es wenig Daten zum Thema Energiesektor aus der Genderperspektive. Eine genderspezifische Datenerhebung, bspw. unter den Menschen, die jährlich von Stromsperrern, betroffen sind, wird sogar abgelehnt. Warum werden Genderaspekte im Energiebereich eher ausgeblendet?

Ich kann nur Vermutungen anstellen und könnte mir vorstellen, dass eher Frauen von der Energiearmut betroffen sind und man diese Daten nicht offiziell diskutieren will. Es gibt ansonsten auch einen Machtkampf über Marktanteile usw. Diskutiert man das Genderthema im Energiesektor wird das eventuell zu einer neuen Diskussion über Hierarchien, Ethik, Kapitalismus und Marktzugänge für alle führen, die von denjenigen, die augenblicklich die Macht haben, nicht gewollt ist oder diese auch beängstigt. Wir sind in Deutschland in einem nicht unbedingt innovationsfreundlichen Land, in denen wir schnell mal eben neue Strukturen ausprobieren. Bisher hat diese Diskussion noch nicht stattgefunden. Sie wird irgendwann sicher kommen, aber bis dahin wollen Unternehmen wahrscheinlich einfach ihre „Ruhe“ haben. Sie stehen ja auch sowieso vor vielen anderen Herausforderungen und aus dieser Perspektive ist es sicher verständlich. So setzt man eben die Quoten für Frauen einfach auf 0 und macht weiter unter seinesgleichen.

Frauen sind statistisch gesehen häufiger bereit, sich aktiv für Umweltschutz einzusetzen und achten bei Konsumententscheidungen mehr auf Umweltaspekte. Männer erwarten im Schnitt mehr von technischen Lösungen, während Frauen eher auf Verhaltensänderungen setzen. Solche Unterschiede gelten selbstverständlich nicht für alle Frauen bzw. Männer gleichermaßen. Wie können in der Energiewende verschiedene

Konsummuster und eine verbesserte Mitwirkung von Frauen und Männern erreicht werden?

Ich denke gemeinsame Gespräche wären gut, neue Formate, in denen gemeinsam Lösungen erarbeitet werden, wie z.B. open space Konferenzen oder Barcamps. Formate, in denen auf Augenhöhe die Frage gestellt werden, wie wir unsere Welt gestalten wollen und wie wir das dann umsetzen können, sind nötig. Es sollte gelernt werden, dass Zusammenarbeit zwischen Männern und Frauen sinnvoll ist, und Frauen und Männer gemeinsam größere Erfolge erreichen und voneinander profitieren können, und dass es gemeinsam mehr Spaß macht. Das Genderthema zusammen mit einer grundlegenden Bildung zu ethischen Themen sollte meines Erachtens auch schon im Kindergarten und in den Schulen in den Fokus gestellt werden. Man muss sich die Frage nach verantwortlichem Handeln stellen. Also wie lernt man Verantwortung zu tragen, als Bürger*In.

Wie können die Perspektiven und Kapazitäten von Frauen stärker wahrgenommen und genutzt werden und deren planerische und konzeptionelle Einflussmöglichkeiten für die Energiewende gestärkt werden?

In dem man Frauen für Veranstaltungen mobilisiert und überhaupt befragt. Ich kann aus meiner persönlichen Erfahrung sagen, dass dieses für mich das erste Interview zu diesem Thema ist. Ich bin seit 2008 auf dem Markt und ich habe mich sehr deutlich positioniert als Unternehmerin für die Beschleunigung der Energiewende. Außer von den Kunden werde ich eher ignoriert. Daraus schlussfolgernd sollte man einfach gezielt Frauen befragen, auf sie zugehen und darauf achten, dass Podien paritätisch besetzt sind, auch wenn man vielleicht etwas länger suchen muss. Frauen, die andere Frauen dann auf dem Podium sehen, trauen sich dann auch eher zu, dass sie einen wichtigen Beitrag

leisten und erfahren, dass die ernst genommen werden.

Welche Erfahrungen sind bei der Umsetzung von Gender-Ansätzen im Energiebereich in Deutschland vorhanden? Welche Akteure sind hier aktiv und haben Erfahrung?

Ich kann hier nur meine ganz persönlichen Erfahrungen als Frau im weltweiten Erneuerbare Energiemarkt kundtun. Darüber schreibe ich gerade ein Buch.

*Welche Art von Informationen und Kooperationen sind nötig für deutsche Politiker*innen und Entscheidungsträger*innen für Energiepolitik und Energieprogramme, um mehr Geschlechtergerechtigkeit zu erreichen?*

Diese Punkte sollten abgearbeitet werden:

- Kooperation mit Frauen in der Wirtschaft
- Zugang zu Märkten für alle vereinfachen
- Das Gemeinsame in den Vordergrund stellen für Männer und Frauen
- Filz und Korruption stärker thematisieren und bekämpfen
- Digitalisierung positiv nutzbar machen
- Unternehmerisches Know How verbreiten
- Ethische Bildung in Kindergärten Schulen und Ausbildungsinstitutionen
- Professionalisierung der Märkte
- Einfacherer Zugang zu Kapital
- Diskussion über ethische Themen

Zusätzliche andere Geschäftsmodelle von Investoren anbieten oder fördern, die frauentypische Belange berücksichtigen. Z.B.: Frauen haben, wenn sie Kinder haben, weniger Zeit für Teambuilding und Selbstdarstellungsinzenierungen und fallen dadurch schon als start up für die Venture Capital Branche aus, auch wenn sie tolle oder sogar weitreichende Ideen haben.

Was kann Deutschland von anderen Ländern lernen für eine gendergerechte Energiepolitik, -programme

und -versorgung und Frauenförderung? Von welchen Ländern?

Ich denke die nordischen Länder sind etwas weiter, da ich aber nur im Markt und wenig politisch unterwegs bin kann ich zu dieser Frage leider nicht so viel beitragen. Im Markt treffe ich wirklich sehr selten eine Frau.

Wie hat sich die Verabschiedung der Agenda 2030 auf die Energiepolitik – insbesondere eine geschlechtergerechte Energiepolitik – ausgewirkt? Gibt es erste erkennbare Auswirkungen?

Ich habe bisher nichts Wesentliches wahrgenommen und würde mich aber freuen, wenn mein unternehmerischer Ansatz – die Beschleunigung der Energiewende über digital gestützte Methoden zu erreichen, mehr Beachtung und Unterstützung finden würde, da ich damit einen wirklichen Hebel für die Umsetzung haben könnte.

Ursula Sladek

Mitgründerin der Elektrizitätswerke Schönau (EWS),
Preisträgerin Deutscher Umweltpreis 2013, Beirätin im „CO2-Abgabe e.V.“

*WECF: Eine erfolgreiche Energiewende braucht technologische Problemlösungen und eine sozial-ökologische Transformation, die alle Bürger*innen einbezieht. Wie erfolgreich schätzen Sie die Energiewende in Deutschland bisher ein? Was sind und waren die Erfolgsfaktoren? Welche Barrieren sind noch zu überwinden?*

Bei der Energiewende sind alle gefragt. Es ist eine Herausforderung für alle Parteien, die nicht konkurrieren sollen, sondern zusammenarbeiten. Wir Bürger*innen müssen Politiker*innen ansprechen und die dezentrale Energiewende vehementer fordern. Frauen und Männer haben unterschiedliche Schwerpunkte und Sichtweisen, die berücksichtigt werden müssen. Wir machen bei den Elektrizitätswerken Schönau (EWS) bei-

spielsweise öfter Energiesparwettbewerbe. Hier fühlen sich vor allem die Frauen angesprochen, mitzumachen und Energie zu sparen.

Die Energiewende könnte und muss viel erfolgreicher sein. Leider fehlt der politische Wille für eine ambitionierte, erneuerbare Energieversorgung. Es werden hauptsächlich Gesetze erlassen, die eine dezentrale und erneuerbare Energieversorgung behindern. Die Strompreisbremse war hier der Anfang aller Hemmnisse. Wir hätten unsere Klimaziele für 2020 erreichen können, denn wir haben die Technologien und die interessierte Zivilgesellschaft, die die Energiewende vorantreiben möchte und die v.a. etwas gegen den Klimawandel tun will. Ich weiß nicht, warum die Politiker*innen so agiert haben und immer noch so handeln. Der Klimawandel ist nicht mehr in der Ferne. Er passiert hier, letzten Sommer zum Beispiel. Es war ein scheinbar harmloser Anfang, aber Menschen leiden unter dem extremen Sommer, Land- und Forstwirte verlieren ihre Erträge und das Wasser wird auch bei uns knapp. Die Regierung hat Entschädigungszahlungen in Milliardenhöhe bezahlt.

Wenn uns nicht gelingt, den Klimawandel zu bekämpfen, haben wir in allen Lebensbereichen ein Problem. Und dabei gibt es so viele und gute Beispiele, wie wir etwas gegen den Klimawandel tun können. Unsere derzeitige Energieversorgung trägt einen großen Anteil zur Erderwärmung bei. Wenn die erneuerbaren Energietechnologien konsequent politisch gefördert würden, könnten wir als Industrienation ein weltweites Beispiel für Klimaschutz und eine intelligente und zukunftsfähige Energieversorgung sein.

Es ist immer noch so, dass mehr Männer im Energiesektor tätig sind als Frauen. Es hängt noch viel an der Erziehung und eingespielten Rollen. Für mich war Technik erstmal auch kein Thema. Dann habe ich festgestellt, dass Technik und v.a. Energie sehr interessant sind.

Die EWS haben viele Auszubildende. Meist sind es Frauen, die Büroberufe ergreifen und Männer, die sich für die technischen Bereiche interessieren. Es bewerben sich bei uns auch nur Männer als Ingenieure. Ich denke, die Barrieren liegen in einem selbst und natürlich an den gesellschaftlichen Rollen. Alles was mit Technik zu tun hat, wird von Männern dominiert, wie im Automobil- oder Energiesektor. Aber es kann und wird sich ändern. Heute studieren zum Beispiel mehr Frauen als Männer Medizin und sie gehen auch in Bereiche der Medizin, die körperlich anstrengend sind.

Es fällt bei der Energiewende und insgesamt im Energiebereich auf, dass sowohl die Politik wie auch die Wirtschaft nach wie vor deutlich von Männern dominiert werden. Lt. einer PwC-Studie vom April 2018 sind 5% der Vorstandsposten mit Frauen besetzt, bei den Aufsichtsräten sind es 13%. 27% der leitenden Positionen in Ministerien sind Frauen, in wissenschaftlichen Instituten 22% und in Verbänden und Interessensvertretungen 18%. Welche Barrieren bestehen für Frauen, im Energiesektor Fuß zu fassen und wie können diese überwunden werden können? Welche Maßnahmen haben sich hier bewährt?

Warum ist es in der Medizin so? Es hat damit zu tun, dass Frauen eher in Fürsorgeberufen arbeiten, sie haben den Wunsch und die Empathie zu helfen. Das sollte man nutzen können für die Energiewende, diese Fürsorge für kommende Generationen.

Ich halte viele Vorträge – emotionale Vorträge, keine technischen. Ich bin überzeugt, dass die Energiewende keine technische Veranstaltung ist. Die Fakten liegen alle vor. Die Menschen handeln, wenn sie sich emotional angesprochen fühlen. Viele Frauen fühlen sich angespornt, moralischer Druck bringt nichts. Es ist auch so, dass viele, die etwas zu sagen und zu entscheiden haben, es möglichst kompliziert darstellen. Sich größer darstellen, die Art und Weise, Stromnetze zu übernehmen und große Kraftwerke zu bauen, ist

eher die männliche Herangehensweise. Es sind vor allem die Männer, die die zentrale Energieversorgung nicht umbauen wollen, die sagen, das geht gar nicht. Die Laien werden ferngehalten. Das hält auch Frauen fern, denn viele Frauen sind nicht so selbstbewusst und haben nicht den Mut zu sagen, „erklär mir das in einfachen Worten“. Es ist oft eine Sprache, die nur Eingeweihte verstehen.

Wie können mehr Mädchen und Frauen für den Energiesektor begeistert werden, im Haushalt, in der Wirtschaft, Wissenschaft und Politik? Gibt es hierfür erfolgreiche Modelle?

Es ist bei EWS wie in vielen anderen Unternehmen: bis zur mittleren Ebene sind Frauen Führungskräfte, in den höheren Ebenen finden wir fast keine Frauen. Oft wollen es die Frauen nicht oder sie trauen es sich nicht zu, weil die Vorbilder fehlen. Die Frauen sind oft noch hauptsächlich für Familie und Haushalt zuständig, denn es gibt noch viele Familien mit tradiertem Rollenverhalten.

Wie könnten wir Frauen mehr unterstützen? Bei EWS organisieren wir Veranstaltungen wie „Menschen und Technik“: Die Mitarbeiter*innen werden eingeladen, um ihr Verständnis für Technik auf breitere Beine zu stellen. Wir wollen Frauen die Angst nehmen, einfache Fragen zu stellen, auch im Energiebereich. Ich habe das Jahre lang getan, immer wieder meine Fragen gestellt. So habe ich Energiewirtschaft gelernt.

Es gibt eine Kommune in Frankreich, Kingersheim. Der Bürgermeister dort ist Philosoph, die Gemeinde hat ca. 13.000 Einwohner. Sie leben vor, wie heute Demokratie richtig gut funktionieren kann. Der Bürgermeister hat Pilotprojekte organisiert und ganz viel auf Bürgerebene verlegt. Das Besondere daran ist, dass alle Bürger*innen mitmachen können und sollen: alte, junge, Frauen und Männer. Es kann immer noch einer sagen, ich will nicht. Ansonsten kommen immer die gleichen, sonst wird es wieder so eine Männerdomäne.

Quotenfrauen sind wichtig, aber meines Erachtens ist es besser, wenn es ohne die Quotenregelung klappt.

Bisher gibt es wenig Daten zum Thema Energiesektor aus der Genderperspektive. Eine genderspezifische Datenerhebung, bspw. unter den Menschen, die jährlich von Stromsperrern betroffen sind, gibt es nicht flächendeckend. Warum werden Genderaspekte im Energiebereich eher ausgeblendet?

Wir haben bei EWS ein Stromnetz und wir haben Münzautomaten. Aber ich weiß gar nicht, ob das festgehalten wird, welche Familien häufiger betroffen sind, aus welchen Einkommensgruppen sie kommen, ob es mehr alte Frauen oder alleinerziehende Mütter sind. Bisher ist keiner auf die Idee gekommen, dies zu dokumentieren. Aber ja, es gibt immer mehr Menschen, die die Stromrechnung nicht bezahlen können.

Wie können die Perspektiven und Kapazitäten von Frauen stärker wahrgenommen und genutzt werden und deren planerische und konzeptionelle Einflussmöglichkeiten für die Energiewende gestärkt werden?

Wie erwähnt, veranstalten wir bei EWS Themenabende, auch zu Technik, um hier Frauen und Männer zu informieren und zu begeistern. Wir brauchen mehr Vorbilder, Frauen, die technische Berufe begeistern ausführen und damit ein Rollenvorbild sind.

Was kann Deutschland von anderen Ländern lernen für eine genderechte Energiepolitik, -programme und -versorgung und Frauenförderung? Von welchen Ländern?

Wir müssen auf Länder schauen, die Gleichberechtigung schon früher als Deutschland eingeführt haben und dies auch zu 100%, wie z.B. Schweden und Kanada. Das wird sich dann auch auf die Energiepolitik auswirken. Es wurden in Deutschland viele Gesetze gemacht, die die Energiewende gebremst haben und so haben uns Länder wie Frankreich

überholt in Sachen erneuerbare Energien. Dass wir die Klimaziele in 2020 nicht erreichen, darf einfach nicht sein. Wir geben Milliarden-Beträge für Straßenbau aus, aber zu wenig für Stromspeicher oder Armutsbekämpfung.

Wie hat sich die Verabschiedung der Agenda 2030 auf die Energiepolitik – insbesondere eine geschlechtergerechte Energiepolitik – ausgewirkt? Gibt es erste erkennbare Auswirkungen?

Es gibt verschiedene politische Ebenen. Die Agenda2030 ist ein wichtiger Rahmen, aber noch sehr abstrakt. Frauen sind in jedem Fall bereit, sich für andere und für das Gemeinwohl zu engagieren. Das beobachten wir in Deutschland und auch beispielsweise in afrikanischen Ländern. Die Rolle der Frauen muss insgesamt und auch im Energiebereich gestärkt und sichtbar gemacht werden. Grundsätzlich bin ich optimistisch. Wir haben gute technische Lösungen für die Energieproduktion und die Verteilung, wir haben interessierte Frauen und Männer und erfolgreiche Bürgerenergiegesellschaften. Und ja, ein Fokus auf die Stärkung der Frauen und die Nutzung ihres Potenzials ist sehr wichtig.

Anke Stock

Senior Gender Expertin WECF

Es fällt bei der Energiewende und insgesamt im Energiebereich auf, dass sowohl die Politik wie auch die Wirtschaft nach wie vor deutlich von Männern dominiert werden. Lt. einer PwC-Studie vom April 2018 sind 5% der Vorstandsposten mit Frauen besetzt, bei den Aufsichtsräten sind es 13%. 27% der leitenden Positionen in Ministerien sind Frauen, in wissenschaftlichen Instituten 22% und in Verbänden und Interessensvertretungen 18%. Welche Barrieren bestehen für Frauen, im Energiesektor Fuß zu fassen und wie können diese überwunden wer-

den können? Welche Maßnahmen haben sich hier bewährt?

Der Energiesektor gilt als nach wie vor als sehr technischer Sektor, was dazu führt, dass er von Frauen auf der Suche nach einem Ausbildungsplatz wie einem Studienplatz nach wie vor gescheut wird. Ebenso werden Frauen als Arbeitnehmerinnen in diesem Bereich aufgrund sozial tradierter Rollenstereotypen nicht die gleichen Kompetenzen zugesprochen. Die MINT Kampagne will zur Förderung von Mädchen und Frauen in den MINT Fächern (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik) beitragen.

Wie können mehr Mädchen und Frauen für den Energiesektor begeistert werden, im Haushalt, in der Wirtschaft, Wissenschaft oder Politik? Gibt es hierfür erfolgreiche Modelle?

Es gibt bestehende Ansätze, wie z.B. „Komm mach MINT“, ein nationaler Pakt für Frauen in MINT Berufen, der seit 2008 besteht. Doch bedarf es für den Energiesektor gezielte Initiativen. Seit einigen Jahren besteht das „Women4Energy“ Netzwerk, das jährlich im Rahmen einer großen Konferenz Frauen zu verschiedenen Themen rund um die Energie zusammenbringt (2018 in Stuttgart). Auch von Seiten der Politik, insbesondere der Regierung, wäre mehr Einsatz wünschenswert. Hervorzuheben ist das Umweltbundesamt, dass sie in einem Projekt den aktuellen Forschungsstand zu Geschlechtergerechtigkeit im Klimawandel und damit auch zur Rolle von Frauen und Männern im Energiesektor analysierte.

Bisher gibt es wenig Daten zum Thema Energiesektor aus der Genderperspektive. Eine genderspezifische Datenerhebung, bspw. unter den Menschen, die jährlich von Stromsperrern betroffen sind, wird sogar abgelehnt. Warum werden Genderaspekte im Energiebereich eher ausgeblendet?

Daten sind die wichtigste Grundlage für die Ausgestaltung effektiver Maßnahmen, insbesondere Daten die nach Geschlecht unterscheiden.

Oftmals herrscht die Meinung vor, der Energiesektor sei nicht betroffen von Ungleichheiten, vor allem auch solchen zwischen Frauen und Männern, und ebenso hätten Maßnahmen im Energiesektor keinen Einfluss auf die Geschlechtergerechtigkeit. Werden Zahlen und Daten jedoch erhoben und die verschiedenen Dimensionen der Geschlechtergerechtigkeit betrachtet, zeigen sich deutliche Unterschiede – wie z.B. bei der Befürwortung von Großenergieprojekten, wie Atomanlagen. Hier gibt es deutlich mehr Männer, vor allem auch ältere Männer, die diese Energiequelle bevorzugen, als dies Frauen tun.

Frauen sind statistisch gesehen häufiger bereit, sich aktiv für Umweltschutz einzusetzen und achten bei Konsumentscheidungen mehr auf Umweltaspekte. Männer erwarten im Schnitt mehr von technischen Lösungen, während Frauen eher auf Verhaltensänderungen setzen. Solche Unterschiede gelten selbstverständlich nicht für alle Frauen bzw. Männer gleichermaßen. Wie können in der Energiewende verschiedene Konsummuster und eine verbesserte Mitwirkung von Frauen und Männern erreicht werden?

Hier ist es an der Politik den Konsumenten*innen grundsätzlich mehr Mitsprache bei der Wahl ihrer Energiebezugsquellen zu lassen. Deutschland hat da schon viel erreicht mit dem Energieeinspeisegesetz und dem daraus resultierenden Wandel des Energiekonsumenten zum Energieproduzenten (Prosumer). Dennoch muss hier noch mehr Aufklärungsarbeit geleistet werden.

Wie können die Perspektiven und Kapazitäten von Frauen stärker wahrgenommen und genutzt werden und deren planerische und konzeptionelle Einflussmöglichkeiten für die Energiewende gestärkt werden?

Lokale und regionale Zusammenschlüsse, z.B. im Rahmen von Energiekooperativen, geben Frauen eine gute Plattform, um ihre Kenntnisse und Fähigkeiten darzustellen. Diese sollten ausgebaut werden.

Welche Erfahrungen sind bei der Umsetzung von Gender-Ansätzen im Energiebereich in Deutschland vorhanden? Welche Akteure sind hier aktiv und haben Erfahrung?

*Welche Art von Informationen und Kooperationen sind nötig für deutsche Politiker*innen und Entscheidungsträger*innen für Energiepolitik und Energieprogramme, um mehr Geschlechtergerechtigkeit zu erreichen?*

Forschung zu dem Thema und die Erhebung relevanter Daten sind nötig, um eine wissenschaftliche Basis zu erstellen. Doch darüber hinaus müssen sich Wissenschaftler*innen, zivilgesellschaftliche Akteure*innen sowie kleine und mittelständige Unternehmer*innen (wie z.B. auch aus den Genossenschaften) vernetzen und aktiv Aufklärungsarbeit leisten.

Was kann Deutschland von anderen Ländern lernen für eine genderechte Energiepolitik, -programme und -versorgung und Frauenförderung? Von welchen Ländern?

Wie hat sich die Verabschiedung der Agenda 2030 auf die Energiepolitik – insbesondere eine geschlechtergerechte Energiepolitik – ausgewirkt? Gibt es erste erkennbare Auswirkungen?

Die Agenda 2030 hat es erstmals im Rahmen internationaler Vereinbarungen geschafft, den Zusammenhang zwischen Entwicklung, Nachhaltigkeit und Ungleichheiten (um nur einige Themen zu nennen) aufzuzeigen und versucht mit ihren 17 Zielen, dieser Komplexität bei dem Erreichen der Ziele Rechnung zu tragen. Das gelingt nicht konsequent, bedarf aber auch einer neuen Herangehensweise auf nationaler Ebene. Wichtig ist die Bildung von Netzwerken, Partnerschaften und Kooperationen. Da gibt es erste Ideen und Ansätze, doch ein wirkliches Umdenken hat sich noch nicht ergeben und bleibt auch für die Energiepolitik noch abzuwarten.

